

Bischopauer Tageblatt

und Anzeiger



Das Bischopauer Tageblatt und Anzeiger, erscheint wöchentlich, wochentags um 7 Uhr abends, 1.70 RM. In der Ausgabe von 1000 Exemplaren werden in unv. Geschäftsst. von den Verlegern, sowie allen Postämtern angenommen.

Wochenblatt für Böhmen und Umgebung

Anzeigenpreise: Die 48 mm breite Zeile 1 Pf., die 98 mm breite Zeile 2 Pf., die 148 mm breite Zeile 3 Pf., die 198 mm breite Zeile 4 Pf., die 248 mm breite Zeile 5 Pf., die 298 mm breite Zeile 6 Pf., die 348 mm breite Zeile 7 Pf., die 398 mm breite Zeile 8 Pf., die 448 mm breite Zeile 9 Pf., die 498 mm breite Zeile 10 Pf., die 548 mm breite Zeile 11 Pf., die 598 mm breite Zeile 12 Pf., die 648 mm breite Zeile 13 Pf., die 698 mm breite Zeile 14 Pf., die 748 mm breite Zeile 15 Pf., die 798 mm breite Zeile 16 Pf., die 848 mm breite Zeile 17 Pf., die 898 mm breite Zeile 18 Pf., die 948 mm breite Zeile 19 Pf., die 998 mm breite Zeile 20 Pf.

Das Bischopauer Tageblatt und Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Kreisverwaltung Böhmen und des Stadtrats zu Bischopau beauftragte Blatt und enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Finanzamtes Bischopau — Kantonsamt: Erzgebirgische Handelskammer z. N. M. B. Bischopau. Gemeindegeldkonto: Bischopau Nr. 1; Postkonten: Böhlg Nr. 4384 — Fernsprecher Nr. 718

Belung für die Orte: Krumwitzer, Walditz, Strakonitz, Pöchlitz, Březnice, Mladá Boleslav, Mělník, Dobruška, Mladá Boleslav, Mělník, Dobruška, Mladá Boleslav, Mělník, Dobruška

Nr. 129

Sonnabend, den 4. Juni 1938

106. Jahrgang

Betrunkener Tschechenpolizist schießt blindlings um sich

Neuer Terrorakt im Egerland

Ein tschechischer Polizist, Angehöriger einer Polizeigruppe, die zur Verstärkung in den Bezirk Mtsch kommmandiert ist, betrat in voller Uniform ein etwas abseits gelegenes Gasthaus in der Ortschaft Haskau bei Mtsch und begann sofort, die anwesenden Gäste und das Personal zu verhaften. Als er sich aus einer Flasche Wein, die er sich selbst mitgebracht hatte, noch mehr „Mut“ gegen die wehrlosen Gäste und Hausbewohner eingestößt hatte, zog er plötzlich seinen Revolver, entlehnte ihn und drohte damit wahllos alle Anwesenden. Mit vorgehaltener Waffe trieb er die Gäste aus dem Lokal und verlangte vom Personal unter Schußandrohung verschiedene Dienstleistungen. Schließlich fing er an, den Wirt, seine Familie und das Dienstpersonal aus reinem Übermut aus einem Zimmer in das andere zu treiben, wobei er immer wieder jeder Person, die ihm in den Weg kam, die Waffe auf die Brust richtete.

Als schließlich der Wirt auf die Straße gelangen konnte, um einen in der Nähe befindlichen Gendarmereiposten von dem wahlwütigen Treiben des halbbetrunkenen „Staatshüters“ zu verständigen, sandte ihm dieser

zwei Schüsse in die Dunkelheit nach. Als der Wirt mit dem Gendarmen zurückkehrte, begann der Wütende blindlings gegen die Herankommenden zu feuern, die rasch Deckung im Straßengraben suchen mußten. Nach acht Schüssen war das Magazin leer und der Rasende konnte festgenommen werden.

Dass dieser für die Verhältnisse im Egerland bezeichnende neue unerhörte Zwischenfall keine schweren Folgen hatte, ist lediglich dem Zufall zu verdanken. Während die anständige Bevölkerung durch alle möglichen Maßnahmen und Anordnungen geschützt wird, während man harmlose Schützenfeste und Pfingstlager der Jugend verbietet und die Ausübung der Jagd unterbindet, kann ein tschechischer Polizist, der „aus Gründen der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“ ins sudetendeutsche Gebiet geschickt wurde, die ruhige und anständige Bevölkerung, die immer wieder allen Gewalttaten gegenüber strengste Disziplin gewahrt hat, durch unerhörte Terrorakte in Aufregung versetzen.

„Die Tschechei begann mit einem Betrug“

... und lebt weiter durch Verfolgung

Lord Rothermere, der sich in der Londoner Zeitung „Daily Mail“ mit verschiedenen Punkten englischer Politik befaßt, schreibt dabei über die Einsetzung Englands zum sudetendeutschen Problem: Die Stellung der britischen Regierung ist kristallklar. Nachdem man Südböhmen mit einer Bevölkerung von weniger als drei Millionen praktisch die Selbstregierung gegeben hat, kann man der Anerkennung ähnlicher Rechte an die 3 1/2 Millionen Deutsche in der Tschechoslowakei nicht Widerstand leisten oder vorgeben, es zu tun. Das sollte der französischen Regierung über jeden Zweifel klargestellt werden.

Eine Londoner Zeitung stellt fest, daß Lloyd George von Venedig, dem gegenwärtigen Präsidenten der Tschechoslowakei, auf der Versailleer Friedenskonferenz gewarnt worden sei, wo Venedig ihm versichert, daß nur 1,5 Millionen Deutsche in der Tschechoslowakei leben. Es werde gesagt, daß Lloyd George dazu neulich folgenden Kommentar gab: „Die Tschechoslowakei begann mit einem Betrug und lebt weiter durch Verfolgung.“

„Immer noch das dringendste Problem“

„Times“ über das sudetendeutsche Selbstbestimmungsrecht

In der englischen Presse werden Zwischenfälle in der Tschechoslowakei weiter sehr stark beachtet, und die Stellungnahme der deutschen Öffentlichkeit zu den unerhörten Übergriffen wird von allen Blättern ausführlich verzeichnet. Bemerkenswert ist ein Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ aus Prahburg, in dem es heißt, daß die Tschechen noch keine Truppen von der deutschen Grenze zurückgezogen hätten. Die Stärke der Armee sei noch die gleiche wie vor 12 Tagen. Prag habe also keinerlei Versuche gemacht, an dem gegenwärtigen Zustand etwas zu ändern.

Die „Times“ nennt in einem Leitartikel die Tschechoslowakei das dringendste Problem für die europäische Diplomatie. Ein Brief des Dekans an der St. Pauls-Kathedrale, in dem der Londoner Geistliche für eine Volksabstimmung im sudetendeutschen Gebiet eintritt, wird als typisch für die vielen Zuschriften bezeichnet, in denen die Engländer ihrer Ansicht Ausdruck geben, daß die Deutschen in der Tschechoslowakei über ihre eigene Zukunft entscheiden müßten. Die „Times“ erklärt dazu, daß wahrscheinlich die Mehrheit aller Engländer mit dieser Ansicht übereinstimme.

Aber das Problem sei nicht ganz so einfach. Es treffe nicht ganz zu was der Dekan geschrieben habe. Die Schriftleitung, daß England im Weltkrieg für den Grundgedanken der Selbstbestimmung gestanden habe (1) England habe sich an dem Krieg beteiligt, um Frankreich, Belgien und seine eigenen Interessen zu verteidigen zu helfen — wolle es auch heute noch bereit sein, zu kämpfen. Nichtig sei, daß in Ost- und Mitteleuropa verschiedene unversorgene Massen für ihre Freiheit gekämpft hätten. Als man die Friedensbestimmungen entworfen habe, habe man die Selbstbestimmung für diese Massen als gerechte und geeignete Maßnahme gewollt. Aber die Anwendung dieses Grundgedankes wurde unglücklicherweise den Deutschen verweigert, gleichgültig ob in Oesterreich oder in Böhmen. In beiden Ländern haben sie Versuche gemacht, für ihre Einheit mit dem übrigen Teil der deutschen Rasse zu stimmen. Aber ihren Wünschen wurde nicht stattgegeben. Die hundertprozentige Anwendung des Grundgedankes der Selbstbestimmung ist überall offensichtlich unpraktisch. Aber die sudetendeutschen haben unweifelhaft einen Anlaß, die Verletzung einer Unersch-

ittigkeit des Versailleer Vertrages zu fordern. Viel läßt sich darüber auch noch aus einem anderen Grunde sagen. Das würde nämlich ein willkommenes Beispiel für eine friedliche Änderung bieten — immer unter der Voraussetzung, daß die sudetendeutschen zum Reich übergeführt werden wollen.

Die „Times“ behauptet dann anschließend, daß es sich allerdings nicht leugnen lasse, daß es Schwierigkeiten für eine derartige Volksabstimmung gebe. Die Tschechoslowakei habe einen wohlorganisierten demokratischen und parlamentarischen Staat aufgebaut, in dem die sudetendeutschen ein beträchtliches und geschätztes Element seien. Die gegenwärtige Grenze sei von der Natur gezeichnet und außerdem stark befestigt, so daß sie eine strategische Grenze geworden sei, auf die die Tschechen nur höchst ungern verzichten würden. Schließlich sei die gegenwärtige Grenze auch die historische Grenze. Aus diesem Grunde könne man verstehen, daß die tschechische Regierung nicht gern einer Volksabstimmung zustimmen würde, die wahrscheinlich in ihrer Forderung auf Angleichung der sudetendeutschen an Reich und dem Verlust dieses Gebietes resultieren würde. Trotzdem würden die Herrscher der Tschechoslowakei, wenn sie das für möglich hielten und den anderen Widerständen Ungarns und Polen eine ähnliche Wahl ließen, auf lange Sicht die Gewinner sein, da sie dann ein harmonisches und zufriedenes Volk haben würden, das zahlenmäßig immer noch größer als das Belgien oder Holland und zweimal so stark wie das Dänemark oder der Schweiz sein würde. „Es war ein Unrecht, daß diese Widerheiten in die Republik eingeschlossen worden sind, und dieses Unrecht würde beseitigt werden.“

Nicht Kompromisse, sondern Staatsumbau

Die Verhandlungen der SDP mit Prag

Nach Mitteilungen Prager Zeitungen hat der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Hodscha im Rahmen der Besprechungen mit der sudetendeutschen Partei wieder die Abgeordneten Kundt und Peters empfangen. Wie es heißt, soll auf Einladung des Ministerpräsidenten die sudetendeutsche Partei alle ihre Beschwerden Hodscha direkt zugehen lassen. Alle Vorfälle sollen genau untersucht werden, um eine objektive Darstellung über jeden einzelnen Zwischenfall zu erhalten.

Tschechische Politiker legen bereits wieder Optimismus an den Tag, den sie auf die Verhandlungen der Prager Regierung mit der SDP zurückführen. Dazu bemerken die „Sudetendeutschen Presseblätter“, daß die Besprechungen den Charakter von Verhandlungen noch nicht angenommen hätten, sondern daß vorläufig nur die beiderseitigen Standpunkte abgesteckt würden. Es könne nicht darum gehen, im Wege des Kompromisses eine Vereinigung zwischen den Absichten der Prager Regierung und den Forderungen der sudetendeutschen zu finden, als vielmehr darum, die tschechoslowakische Staatsführung von der Notwendigkeit eines Staatsumbaus zu überzeugen. Mit den bisher geübten Methoden und Gesplogheiten werde der nationale Ausgleich nie geschaffen werden können. Um den Staatsumbau zu ermöglichen, bedürfe es allgemeiner Einsicht, weitestentgegenkommens und genügend Zeit, denn dieser Umbau soll Dauerwerte schaffen und ein Werk der inneren Befriedung und des Friedens überhaupt sein.

Geist und Kraft

Vom rechten Pfingstglauben und Pfingsterlebnis

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag, das Blüten will nicht enden.“ So singt der Dichter zur schönen Frühlingsfeier, zum schönen Fest der Maien, zum Sieg des Lichtes über das Dunkel. Das Leben ist überall wieder erwacht, und wie in der Natur, so keimt auch in der menschlichen Seele neues Leben, neue Hoffnung und neue Freude.

Freude und Jubel, das ist das Motto, unter dem der deutsche Mensch das Pfingstfest feiert. Freude über die Kraft, die sich in der Natur rings um uns offenbart, Freude über das Leben, das uns geschenkt ist. Frühling und Freude, sie beide gehören zusammen. Und wehe dem Griesgram, der nichts spürt von der ewigen Erneuerung, nichts spürt von der jungen Kraft und der Fröhlichkeit. Für ihn ist das Leben nicht lebenswert.

Aber die Kraft ist nichts, wenn sie sich nicht mit dem Geist vereint. Geist und Kraft gehören im menschlichen Leben zueinander. Menschliches Schicksal ist nicht damit erfüllt, daß wir die uns von der Natur verliehenen Kräfte zum Einsatz bringen, sondern erst der Glaube an den schaffenden Geist erhebt ihn über die irdische Welt, daß die Kräfte allein in der Welt walten, ohne daß Geist sie lenkt. Und Geist ohne Kraft, das gilt dort, wo menschliches Denken dem Boden, der Erde, der Wirklichkeit bluthaften Lebens sich entfremdet, wo er sich geistig herausheben zu können glaubt aus der harten Wirklichkeit menschlichen Kampfes im Alltag des Lebens. Der Wurzel des menschlichen Lebens fremd, wird es unfruchtbar zu lebendigem Einsatz.

Pfingsten ist das Fest des Geistes und der Kraft. So wurde das Pfingstfest als kirchliches Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes erst mit lebendigem Inhalt in den Herzen der germanischen Menschen erfüllt, als es der Kirche gelang, alles bodenständige Brautum zu übernehmen, Brautum, in dem die Kraft des Lebens und der Jugend vereint wurde mit dem Geiste. Das Pfingstfest wurde damit Symbol schöpferischen und nie versagenden Lebenswillens.

Lebenswille ist die Kraft, aus der die Werte entstehen, ist die Kraft, die den Menschen befähigt, über die Sorgen des Alltags hinauszutreten und Ewiges zu gestalten. Nur wer den Lebenswillen in sich fühlt, erfüllt den letzten Sinn des Daseins. Wir sind nicht auf der Welt, nur um zu arbeiten und zu genießen, sondern erst dann ist unser Leben richtig genutzt, wenn wir darüber hinaus die Kraft mit dem Geiste vereinen in schöpferischer Gestaltuna zur

Schärfste Verwahrung

Neuer deutscher Schritt in Prag

Der deutsche Gesandte in Prag hat im tschechoslowakischen Außenministerium gegen die gewaltsame Entfernung der deutschen Flagge aus der Wohnung des reichsdeutschen Ehepaars Egner und wegen der Mißhandlung des Reichsdeutschen Schnepf, der, weil er weiße Strümpfe trug, von einem Soldaten mit Füßen getreten wurde und einen schweren Faustschlag ins Gesicht erhielt, schärfstens Verwahrung eingelegt.

Die Prager Regierung mag aus dem erneuten deutschen Schritt ersehen, wie ernst wir die Übergriffe der tschechischen Soldateska gegen reichsdeutsche Staatsbürger beurteilen. Die tschechische Regierung ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß das Militär im sudetendeutschen Land eine ernste Gefahr bedeutet. Die Soldaten, die Prag ganz unerbittlicher Weise zum „Schutz der Ruhe und Ordnung“ ins sudetenland geschickt hat, haben diesen Auftrag in ihrer Art ausgelegt. Sie üben ein Willkürregiment aus, das bedenklich den Methoden der Gangster- und Räuberbanden ähnelt. Kein Deutscher ist mehr seines Lebens sicher, solange die Soldateska ihren Grenzkoller austoben läßt.

Es gibt nur ein Mittel, die Ruhe und Ordnung im sudetenland wiederherzustellen, und das ist schleunige Zurückziehung der Truppen. Die sudetendeutschen haben sich als die besten Hüter der Ordnung erwiesen. Nur ihrer Disziplin ist es zu verdanken, daß trotz der fortgesetzten tschechischen Anstalten schwere Zusammenstöße vermieden werden konnten. Solange eine disziplinslose Soldateska ihre Bajonette auf Deutsche richtet, werden alle Versuche zur Entspannung der Lage vergeblich sein.

Arbeit an der Gemeinschaft. Nicht für uns selbst sind wir geboren, sondern für die Gemeinschaft, in der wir leben.

So wie sich im Frühling in der Natur durch das Wachsen und Erblühen, durch das Wachsen und Reifen die geballte Kraft göttlicher Macht offenbart, so wird sich die Kraft des Menschlichen erst dann voll und ganz auswirken, wenn er sie gebraucht im Dienste der Gemeinschaft.

Der Mensch selbst ist ein Nichts, er wächst in seiner Verbundenheit mit seinen Mitmenschen, wächst mit der Freude am gemeinsamen Schaffen, wächst im Gebrauch der ewigen Kraft, die uns die Erde gibt.

Deswegen dürfen wir behaupten, daß nächst unseren germanischen Vorfahren, die der Natur in allen ihrem Denken und Tun aufs engste verbunden waren, unsere heutige Zeit stärker denn je den Geist des Pfingstfestes in sich aufnimmt.

So ist das Pfingstfest stärkstes Bekenntnis zu den ewigen Werten von Blut und Boden, Bekenntnis zum Lebenswillen und zur Schaffensfreudigkeit im Dienst der Gemeinschaft.

Reichlich nervös

Jagden im Sudetensland verboten.

Die am 1. Juni abgelaufene Schonzeit für Schalenwild in diesem Jahre eine außerordentlich ungewöhnliche Verlängerung.

Pfingstlager der sudetendeutschen Jugend verboten

Wie das Presseamt der sudetendeutschen Jungturnerschaft mitteilt, wurden von über 50 für die Pfingstfeiertage gemeldeten Jugendlagern 32 behördlich verboten.

Die neuen Verbote, denen bereits viele andere rigorose Maßnahmen im sudetendeutschen Gebiet vorausgegangen sind, zeigen wieder einmal deutlich die Nervosität der tschechischen Amtsstellen.

Eine schlechte „Hilfestellung“

Das „Welt Journal“ hat sich in Zusammenhang mit der tschechoslowakischen Frage ein tolles Stück internationaler Brunnenvergiftung geleistet.

Endgültige Bereinigung der Kunst

Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 88 vom 2. Juni 1933 wird ein vom Führer und Reichkanzler und vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda unterzeichnetes Gesetz über die Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst veröffentlicht.

Die Erzeugnisse entarteter Kunst, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in Museen oder der Öffentlichkeit zugänglichen Sammlungen sichergestellt sind.

Die Einziehung ordnet der Führer und Reichkanzler an. Er trifft die Verfügung über die in das Eigentum des Reiches übergehenden Gegenstände.

Belagerungszustand im Sandschak

Erste Maßnahmen des französischen Oberkommissars

Einer halbamtlichen Meldung aus Antiochia zufolge hat sich der Oberkommandierende im Sandschak „in dem Wunsche, die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der Türkei zu erhalten“, entschlossen, den Belagerungszustand zu verhängen.

Am Sonnabend werden daher die Zivilbehörden ihre Machtbefugnisse an die Militärbehörden abtreten. Der augenblickliche französische Zivilvertreter Garreau wird durch den Kommandeur des kürzlich nach Antiochia entsandten marokkanischen Schützenbataillons, Collet, ersetzt.

In Paris wurde der türkische Botschafter bei Außenminister Bonnet vorstellig. Der Botschafter hat erneut die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die sich in letzter Zeit häufen den Zwischenfälle im Sandschak Alexandrette gelenkt.

Somit scheint sich also die Lage in jenem kleinen, an die türkische Südgrenze am Golf von Alexandrette anstößenden Zipfel des nördlichen Syrien ernstlich zuspitzen. Der Sandschak ist ein politischer Junkapfel, um den sich die Türkei, Syrien und Frankreich seit Jahren streiten.

Frankreich als Mandatsverwalter Syriens unterläßt aber die Syrien und schürt den Haß gegen die Türken.

und immer wieder betöselten deutschen Friedenswillens darstellen. Danach soll der Außenminister bei der Verhandlung des tschechischen Problems insbesondere die Lage zwischen dem 20. und 23. Mai geschildert haben.

Bei dieser neuen französischen Presselüge handelt es sich offensichtlich um ein reichlich verpatetes Manöver, der Tschechoslowakei in ihrer, durch ihr Verschulden entstandenen diplomatischen Klemme zu Hilfe zu kommen.

„Die Slowakei den Slowaken!“

Schärfste Kampfansage Hlinkas an Prag

Die Delegation der amerikanischen Slowakenliga traf, von einer vieltausendköpfigen Menge begrüßt, in der Hauptstadt ihrer slowakischen Heimat, Preßburg, ein.

Eine Stunde später traf der Führer der Slowaken, Vater Hlinka, ein, dem ein härmliches Empfang zuteil wurde. Auf dem Bahnhof hielt er eine kurze Ansprache, in der er ausführte, daß die Slowaken ein souveränes Volk seien, und wer dies nicht anerkenne, könne gehen.

Dann bildete sich unter Führung des greisen Hlinka ein geschlossener Zug, der sich zum Hotel „Carlton“ bewegte. Die Teilnehmer des Zuges gaben durch Rieder und Sprechdüse ihrer Penetrationen Ausdruck.

Bildung eines syrischen Nationalstaates zuzulassen und nach Ablauf von drei Jahren das Mandat aufzugeben, da verlangte die Türkei vom syrischen Staat Anerkennung der türkischen Sonderrechte im Sandschak, die ihr aber von der syrischen Nationalregierung in Damaskus verweigert wurde.

Man verhandelte mit den Türken und schob die Sache nach altem Muster auf die lange Bank. Währenddessen wurde die Spannung im Sandschak immer größer, zumal die französischen Behörden offen gegen die türkische Stellung nahmen und den Terror unterstützten.

Das Abkommen beendete jedoch nicht den Kleinkrieg im Sandschak. Es kam wieder zu scharfen türkischen Protesten. Aber obwohl am 10. Mai nach der neuen Wahlordnung die Wahlen unter Aufsicht von Beamten der Genfer Liga begannen, steckte sich die französische Verwaltung hinter die Syrien und brachte sie gegen die türkischen Forderungen auf.

Vor dem Hotel hielt Hlinka wieder eine Ansprache und sagte: Wir sind nicht tschechisch, wir sind Slowaken. Tausend Jahre sind wir in diesem Lande, und niemand vermag uns von hier zu vertreiben.

Wie der „Global“ berichtet, trat der Vorstand der Slowakischen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen. Der einzige Programmpunkt war ein Gesetzesantrag für die Autonomie der Slowakei.

Der Antrag wird dem Parlament in Prag in nächster Zeit vorgelegt werden. Wie der „Global“ versichert, werden sich auch alle amerikanischen Slowaken für die Befestigung dieses Antrages einsetzen.

Prag sagt: „Sinnesverwirrung“

In einer amtlichen Erklärung muß die Prager Regierung nunmehr auch den unerhörten Zwischenfall, der sich am Donnerstagabend in Haslau bei Mich ereignet hat, zugeben.

Der Bau der Hamburger Elbehochbrücke

Erlaß des Führers

Im Zuge der Neugestaltung deutscher Städte wird nunmehr in einem Erlaß des Führers und Reichkanzlers der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen beauftragt, für den Bau der Elbehochbrücke und die Hochbrändebrücke in Hamburg und die damit zusammenhängenden baulichen Maßnahmen die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Der Reichsarbeitsminister wird im Einvernehmen mit dem Generalinspektor auf Vorschlag des Reichshaupthalters in Hamburg das Gebiet, in dem die Maßnahmen durchzuführen sind, bestimmen.

Gleichzeitig wird auf Grund des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte in Ausführung des Erlasses des Führers und Reichkanzlers über Städtebauliche Maßnahmen in der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern nunmehr dem Oberbürgermeister von Nürnberg sowie dem zuständigen Bezirksamt die Möglichkeit gegeben, alle hiermit zusammenhängenden Fragen — insbesondere die des Grundbesitzes — zu regeln.

Einsfuzunglück in einem Steinbruch

Drei Arbeiter bei Wuebling auf der Stelle getötet

In einem Steinbruch bei Wuebling in der Nähe von Wien ereignete sich ein schweres Einsfuzunglück, das drei Todesopfer forderte.

Wir haben uns verlobt!

Gertrud Uhlmann
Walter Müller

Krummheimesdorf Großwallesdorf/Seip.
Pflingsten 1938

Arno Orgis
Else Orgis geb. Uhlmann
getraut

Zschopau, den 4. Juni 1938

Wir haben heute geheiratet!

Kurt Ahnert und
Frau Marthel geb. Beyer

Zschopau, 4. Juni 1938

Erich Focker
Doris Focker geb. Kunze

Vermählte

Zschopau Pflingsten 1938 Gnaßfeld

Wir geben im Namen unserer beiden
Eltern unsere Vermählung bekannt

Walter Dähne
Hedwig Dähne geb. Rücker

Zschopau / Eibau, Pflingsten 1938

Heinrich Berends und Frau Gertrud

geb. Franke

Vermählte

Zschopau Pflingsten 1938 Gornau

Freitag nachmittag entschlief sanft und ruhig meine
liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Hedwig Büchel

geb. Vogel

im 70. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an
der trauernde Gatte nebst Kindern.

Gornau, den 4. Juni 1938.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt
Dienstag, den 7. Juni, mittags 1 Uhr vom Tranenhaus aus.



Geschlossen? - Film ruhig
in den Kaffen werfen er
wird prompt erledigt!

Photo - Thiergen



Ein starkes
Rad ist
Edelweiß
das kann ich be-
kräftigen. Das vor
25 Jahren bezog.
Edelweißrad läuft
trotz starker Inan-
sprudnahmen heute
noch sehr gut.
Jüngmann,
Schulstr. 1,
Amdenach-Kb.
Fernersdrieb
am 15. 1. 1938
Landw. R. Schänke, Klein-Dreßden
Vor 24 Jahren bezog ich ein Edelweiß-
rad und eine Nähmaschine.
Beide sind heute noch sehr gut. -
Neuer Fahrradkatalog auch über
Zubehör und Nähmasch. kostenlos.
Edelweiß - Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 12

Besonders günstig!

Schlafzimmer
Birnbaum gemalt,
Schrank 180 cm
1 Frisierkommode
2 Nachtschränke
2 Bettstellen
2 Stahlmattressen
2 Auflagen
RM. 375.-

Möbel - Hartmann
Chemnitz
Theaterstr. 18, 1 Tr.
(Kein Laden!)

Achtung!

Junges Mädchen sucht
Anfangsstellung
Kassierin, Steno, Schreibm. u.
Buchführung. Auch als Grob-
handlungs- u. Kaff. frei
im Haus. Angeb. unter U. G. 636
an Sachlenand, Dresden,
König-Johann-Str. 8.

Kein. unabh. älterer Herr
wünscht mit passender Frau oder
Fräulein in Lebensgemeinschaft
zu treten. Solche mit Kenntn. über
andere Einmisten werden be-
vorzugt. Wohnung in eigenem
Haus wird zur Verfügung ge-
stellt. Ausführl. Offerten erbitte
unter S. G. 129 an d. Tagesblatt

Wohnzimmer

hell seidematte Rüster
1 Schrank 180 cm breit
1 große Krokons
1 Ausziehtisch
4 Polsterstühle
RM. 465.-

so billig kaufen Sie bei

Möbel-Griese

Chemnitz, Lohstr. 23-29
(hinter dem Schauspielhaus)

Zwei Zimmer
mit Küche

für bald od. später zu mieten
gesucht Preisangebote unt. „D
P. 122“ a. d. Tagesblatt erbiten.

INGENIEURSCHULE

Maschinen-, Flugzeug-, Automobilbau
Schweißtechnik, Elektro-, Radiotechnik
Betriebe-, Chemietechnik, Großverm.

ZWICKAU

Gesundheitsstörungen im Alter



Sind meist auf ein naturnotwendiges Schwächerwerden der Altersbestandteile
des menschlichen Körpers zurückzuführen. Das gilt auch für Personen, die
früher nie ernstlich krank waren. In den Störungen, die mit den Jahren
häufiger auftreten, gehören vornehmlich nervöse Herz- und Magenbeschwerden,
Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit.

Wer in jüngeren Jahren wenig oder überhaupt nicht krank war, glaubt
häufig leichtere Beschwerden gering achten zu können, bis plötzlich eine ernst-
hafte Erkrankung da ist. Wer bei den ersten warnenden Anzeichen etwas für
seine Gesundheit tut, wird sie lange erhalten! Als ein ausgezeichnetes Mittel
dazu hat sich seit über einem Jahrhundert Klosterfrau-Melissengeist erwiesen,
der als Heilkräuterkonzentrat einen belebenden und regulierenden Einfluss auf den
Gesamtsorganismus ausübt. Wertvoll ist die Mannigfaltigkeit der in ihm ent-
haltenen Heilpflanzen, die Vielfältigkeit seiner heilsamen Kräfte, die vor allem
Verbauung und Herz günstig beeinflussen.

Schon vielen ist Klosterfrau-Melissengeist Gesundheitshilfe bis ins hohe
Alter gewesen. So schreibt Frau Alma Jernisch (Bild nebenstehend), Leipzig,
Mühlstr. 2, am 21. 1. 38: „In meinem Alter — ich bin jetzt 65 Jahre alt —

stellen sich allerlei kleine Weiden ein, die in meinem Leben viel und schwer gearbeitet und meine Kräfte
nicht gespart hatte. Nerven-Kopfschmerzen, Herzklappen und Blasen, das wohl dem Regen herkommt, litt
ich bei diesen an Schwindelattacken. Nun hat mir Klosterfrau-Melissengeist gut geholfen. Ich fühle mich sehr
gestärkt und arbeitsfähig, so daß sich auch die Arbeitsstunde wieder eingereiht hat. Sie dürfen diese Zulchrift
gerne veröffentlichen, damit auch andere Frauen meines Alters das einfache Mittel gebrauchen können.“

Wenden auch Sie vertrauensvoll bei beginnenden Altersbeschwerden Klosterfrau-Melissengeist an. Der Ver-
such wird Sie sicher bestärken. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in Apotheken, Drogerien und Reform-
geschäften in Flaschen zu RM 1,50, 1,00 und 0,50. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Kronen; nie-
mals lose.



Von nichts kommt nichts...

Wer viel draußen arbeitet, wie der
hier mit seinen eisernen Fäusten, der muß
gut frühstücken, und nicht zu knapp. Fünf
daumendicke Scheiben Brot, großes graues
Brot mit einem Stück Speck drauf, das bei
andern drei Tage reicht. Und der muß auch
was Ordentliches drauf gießen, was recht
Herzhaftes und Kräftiges. Und da ist ja
unser Vanlig's Bändinax gerade richtig.
Für solche Kerle, wie den hier — wie für alle,
die Murr in den Knochen haben!

Ja, so ist er — Vanlig's Bändinax!
Da steckt was drin. Und was drin steckt,
das gibt er her, dieser Kornkaffee...



Möbelhaus Hans Otto

Chemnitz, Innes Klosterstraße 3
direkt am Markt

Individuelle, sachmännische Beratung unter Berücksich-
tigung besonderer Wünsche durch Extra-Anfertigung

Ohne Werbung kein Geschäft

Die anerkannt beste Werbung zur Belebung des Geschäftsverkehrs geschieht
durch die Ortzeitung. Kein vorwärtsstrebender Geschäftsmann verläßt daher,
durch eine fortlaufende Anzeigenwerbung seinen Kundenstamm zu vergrößern.
Zschopauer Tagesblatt und Anzeiger



Großkundgebung der NSDAP.

Am Mittwoch, dem 8. Juni 1938, 20 Uhr, spricht im Gasthaus „Am Zschopenberg“ der Reichshoftruppredner **Hg. Rudolf Gschwend**, Bodentwerder

Volksgenossen und Volksgenossinnen kommt alle zu dieser Kundgebung! Eintrittskarten im Vorverkauf nur durch die Blockleiter!

über: „Krieg oder Frieden in Europa“ Ortsgruppe Zschopau der NSDAP.

Gasthaus „Am Zschopenberg“

Am 2. Feiertag bei schönem Wetter von 8-10 Uhr **Gartenkonzert** gespielt von der 10 Mann starken beliebten **Oberbayerischen Kapelle**

An beiden Feiertagen große Tanzabende

- 1. Feiertag: **Tanzsportkapelle Ritter, Chemnitz**
 - 2. Feiertag: **Leipziger Tanzsymphoniker**
- Es laden ergebenst ein **Georg Fischer und Frau**

Gasthaus zum Bornwald

Auf Zschopau 757

Dortlich im Walde gelegen / Ausgangspunkt für Ausflüge nach den Talperren / Angenehmer Familienaufenthalt / Gute Ansahrt / Küche und Keller in bekannter Güte

Sporthotel Finkenburg

Glanzpunkt von Zschopau

1. und 2. Pfingstfeiertag ab 6 Uhr der vornehme **Gesellschaftstanz**

Fertige Gedecke / Gutgepflegte Biere / Weine und Bowlen
Um gültigen Zuspruch bittet Gg. Glanz

Brautpaare!

Ganz zwanglos und unverbindlich können Sie in meinen großen Ausstellungsräumen

Wohnungs-Einrichtungen, Einzelzimmer, Einzelmöbel besichtigen. Meine Ausstellungsräume gehören mit zu den größten in Sachsen. Bitte besuchen Sie mich. Auch Sie werden überrascht sein.

Möbel-Griese
Chemnitz, Lohstr. 23-29
(hinter dem Schauspielhaus)

Ämtliche Anzeigen

Das Standesamt ist am 2. Pfingstfeiertag vormittags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Am 3. Pfingstfeiertag bleiben sämtliche Dienststellen für den öffentlichen Verkehr geschlossen.
Zschopau, den 3. Juni 1938. Der Bürgermeister.

Der 7. Nachtrag zu den Befolgungsvorschriften für die Beamten der Stadt Zschopau vom 8. November 1932 liegt im Rathaus - Zimmer Nr. 1 - 14 Tage lang zu jedermanns Einsichtnahme aus.
Zschopau, den 1. Juni 1938.
Der Bürgermeister.
Müller.

Kirchennachrichten

Bezeichnung erfolgt lt. Protokoll
Dittersdorf. Pfingstsonntag 8.30 Uhr Gottesdienst, Kirchenmusik, Kollekte, Abendmahl. 14. Taufe. Pfingstmontag 8.30 Gottesdienst, Kirchenmusik, Kollekte, Kindergottesdienst.

Altes Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft
in Annaberg mit **Wohnung zu verpachten.**
Erforderlich ca. 2000.- Reichsmark.
Offerten unter M. B. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kammerlichtspiele Zschopau

Heute bis mit Ostermontag, täglich der schöne Festspielplan mit **Greta Garbo**

Die Kameliendame

Sonntag und Montag täglich 3 Vorstellungen 4, 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag und Montag nachm. 4 bis 6 Uhr
Fremden- und Schülervorstellung
Dick und Doß • Böse Buben im Wunderland
Großer Lacherfolg

Ab 6 Uhr
Die Kameliendame

Bei telefonisch

aufgegebenen Anzeigen kann der Verlag keine Haftung für richtige Wiedergabe übernehmen! Kostenlose Berichtigungen od. kostenfreie Wiederholung der Anzeigen können deshalb nicht erfolgen.

Zschopauer Tageblatt und Anzeiger

WASCHE



... erst ein Jahr alt und schon verfault?

Ein Grund zum Wundern ist das nicht, denn zum „Verfaulen“ eines Wäschestücks braucht's mitunter nicht lange. Farbe, graue und spröde Wäsche hat man schneller, als man denkt. Dieser Verfall bewirkt es, denn

... da stimmt was nicht!



Reife, ungewaschene Wäsche ist nämlich viel leichter als Wäsche, die lange Zeit in hartem Wasser gewaschen wurde. Der Kaltgehalt macht das Gewebe schwer und hart • Beobachten Sie einmal Ihren Wäschestapel...

Hier .. das kennen Sie doch?



Es ist in Ihren Augen vielleicht schmutziger Schaum. In Wahrheit besteht dieser graue,

schmierige Anflug am Rande des Kessels aus den kalkhaltigen Ablagerungen des Wassers. Diese Kalkteilchen setzen sich im Gewebe fest, machen die Wäsche grau und unansehnlich - vor allem aber vermindern sie Ihre Weichheit!



Gibt es das?

Kann man unansehnlich gewordenen Wäsche wieder kalkfrei und porös machen? • Ja, das gibt es! Goldsche Wäsche gehört ins Persil-Bad! Persil hat nicht nur den Vorzug, Wäsche frisch, duftig und sauber zu erhalten, es hat darüber hinaus die wertvolle Eigenschaft, selbst „verfaltete“ und vergraute Gewebe wieder geschmeidig und schön zu machen! Erhalten Sie sich



Ihr Wohlbefinden!

Persilgepflegte Wäsche ist immer luftdurchlässig, saugfähig und kühlend - sie ermöglicht eine gute Hautatmung und erhöht dadurch Frische und Spannkraft!

Nicht nur gewaschen, nicht nur reipersil-gepflegt (so Wäsche sein!

Witzdorf „Hausmeister“

Am 1. Pfingstfeiertag gastiert **Baul Hartmann** Sachsens bekannter Humorist dazu **Piese!, die jugendliche Vortragshäuflerin** Am Klavier: **Hans Unger** Lachen nur Lachen! Witz auf Witz! Humor! Genüßreiche Stunden versprechend, laden Sie nicht werten Angehörigen freundschaftlich ein

Geschw. **Jäkelheimer**

Turn-Berein Zschopau

2. Feiertag **Frühshoppen** im „Tunnel“

Jede Anzeige

bedingt einen sicheren **Erfolg** in der erfolgreichsten Heimatzeitung, im **Zschopauer Tageblatt und Anzeiger**

Schlafzimmer

Birke, mit ganz schweres Stück, vorjähriges Modell, deshalb außergewöhnlich billig

Schilbach

Chemnitz, Zwickauer-, Ecke Goethestraße (Nähe Nicolaibahnhof) Straßenbahn 1 und 1E.

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör ab 1 Juli zu vermieten. Offerten unter „R. W. 129“ an das Tageblatt erbeten.

Wer kennt nicht die Dillöffelmühle?

Herrlicher Ausflugsort, schöner großer Garten, Kegelbahn, DKW-gekühlte Speisen u. Getränke, angenehmer Familienaufenthalt, Radlokonzert im Garten ... Also bestimmt etwas für alle!
Kurt Püsch und Frau laden herzlich ein.

Gasthof Gornau

Am 1. Pfingstfeiertag, nachm. 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr **großes Marionettentheater**
Am 2. Feiertag ab 6 Uhr **feine Ballmusik** Erstklassige Kapelle
Dazu laden freundlichst ein **Arno Ulbricht und Frau**

Gasthof Erbgericht Krumhermersdorf

Bringe für die Pfingstfeiertage meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung

Am 1. und 2. Feiertag **feiner öffentlicher Ball**
Gute Kapelle - Feinlich geschmückter Saal
Hierzu laden freundlichst ein **Georg Wäßer und Frau**

zum Zschopauer Tageblatt und Anzeiger



Aus Zschopau und dem Sachsenland
Am 4. Juni 1938.

Spruch des Tages

Negret's am Pfingstmontag,
So negret's sieben Sonntag.
Bauernt.

Jubiläen und Gedenktage

6. Juni:
1436 Der Astronom Regiomontanus (Johann Müller) in Königsberg in Preußen geboren.
1599 Der spanische Maler Don Diego Velázquez in Sevilla geboren.
1816 Christiane von Goethe, geb. Lupinus, in Weimar gest.
1869 Der Tonbildner Siegfried Wagner in Triebitz bei Puzern geboren.
1873 Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der deutschen Flotte, in Karlsbad gestorben.
7. Juni:
1676 Der geistliche Lieberthaler Paul Gerhardt in Lübben gestorben.
1826 Der Physiker Joseph von Fraunhofer in München gest.
1843 Der Dichter Friedrich Hölderlin in Tübingen gestorben.
Sonne und Mond:
6. Juni: S.-M. 8.40, E.-U. 20.17; M.-U. 0.26, M.-M. 13.26
7. Juni: S.-M. 8.39, E.-U. 20.18; M.-U. 0.46, M.-M. 14.38

Pfingsten

Und alle Wälder jauchzen durch das Land,
Und alle Vögel einen ihre Lieber:
Der Lebensgeist des Schöpfers flamm't hernieder,
Der Herr der Welt reicht uns die Segenshand,
Und Pfingsten, frühlich Pfingsten, ward es wieder!

Alte Zeiten steigt Jung und frisch ein neuer Tag. Und dieser ist ganz besonders in seiner Art. Pfingstglöckchen läuten ihn ein, Sonne umfost ihn, von tausendfältigem Dult ist er erfüllt, in den Lüften ist das freudbeschwingte Jubelieren der Vögel. Die Natur hat ihre ganze Pracht entfaltet. Das Wunder des Werdens wandelt sich zur Reife.

Das Pfingstfest von 1938 trägt eine ganz besondere Note; es ist das erste Pfingsten Großdeutschlands, und wenn die Pfingstglöckchen in vielen tausend Orten, in Berlin und Wien läuten, muß die Pfingstfreude in den Herzen der Deutschen noch größer sein als in früheren Jahren; von der Nordsee bis zu den Karawanen dehnt sich unser weitgespanntes, neuerkärtes, herrliches Reich!

Wir wollen uns des Pfingstwunders freuen, und wir wollen des Pfingsterebnisses ganz innig werben! Denn darauf kommt es doch an. Was nützt uns Pfingsten mit seiner behaglichen Freude und seinem Jubel, wenn es uns nicht zur Selbstbeherrschung und zur Bestimmung auf das, was ist, führt, wenn wir nicht eines neuen Geistes teilhaftig werden?

Pfingsten erleben heißt: Geist-Kraft aus der Höhe empfangen!

So wie draußen in der Natur eine geheime Werbekraft alles zu einem neuen Leben bringt, den Saft aus tiefen Quellen in alle Stämme zwingt, Blütenpracht wunderbar entfaltet und schließlich alles zur Frucht reifen läßt, so ist auch eine andere Kraft, Geisteskraft der Pfingsten, am Werke, neues Sein lebendig in uns zu gestalten.

Wir müssen nur wollen!

Und darum sei dies unsere Pfingstbitte:
O heil'ger Geist keh' bei uns ein
Und laß' uns deine Wohnung sein
O komm', du Herzenssonne!

Die Pfingstpartie.

Dort, wo das Hinanzwandern ins Freie nicht früher verflucht wird, ist das Pfingstfest gewöhnlich die Einleitung zu größeren Ausflügen in die Natur. Mit Kind und Kegel treten die Familien am Pfingstmorgen in Gottes schöne Welt und lassen die Herzen wieder höher schlagen, die Alltagslasten des Tages verlassend. Die Mutter hatte freilich vor dem Fest viel zu tun! Um die Kleinen „Pfingstaemä" zu kleiden, mußten die Sommerkleider erneuert, neue Hüte beschafft und die Locken der Kinder noch mehr gelockt werden. Aber auch die Mütter wollen nicht nachsehen. Raschentsch haben sie schon vor Wochen ihre Garderobe geprüft, ob sich von dem Alten nicht noch etwas Gutes heraus schlagen ließe,

Das Verkehrsamt - Dein Berater für die Ferienzeit

Bekanntlich besteht seit Jahresfrist in Zschopau ein Verkehrsverein. Die Geschäftsführung desselben wird vom Städtischen Verkehrsamt in der Stadtbank erledigt. Wohl die meisten Zschopauer wissen noch nicht, welche Arbeiten das Städt. Verkehrsamt überhaupt erledigt. Und doch ist dies eine Einrichtung, die nicht nur dringend notwendig ist, sondern die sich überall legendreisch auswirkt. Es ist hier nur gedacht an die außerordentliche Arbeit, die gerade das Städt. Verkehrsamt durch das Heimatfest hat. Hunderte von Quartieren müssen vermittelt werden. Vorher werden diese auf ihre Brauchbarkeit von Mitgliedern des Verkehrsvereins beschäftigt und mit Freude konnte hier festgestellt werden, daß die zur Verfügung gestellten Quartiere in besserer Ordnung sind. Nicht nur für das Heimatfest werden diese benötigt. Wir wollen aus Zschopau eine Fremdenstadt machen. Tagungen aller Art sollen hier stattfinden und deshalb werden Quartiere immer benötigt. Dies ist nur ein Teil der Aufgaben des Städt. Verkehrsamtes. Zur Zeit beschäftigt sich dieses mit der Herausgabe eines neuen Ortsprospektes. In Kürze wird dieser in Kupferstichdruck herausgegeben, achteilige Prospekt erscheinen. Die schönsten Bilder von Zschopau und der näheren Umgebung werden Wanderer und Reisefreudige auf Zschopau aufmerksam machen. Es besteht die Hoffnung zu erwarten, daß immer mehr Fremde gern hierher kommen. Diese wollen wir dann im Städt. Verkehrsamt beraten. Wir wollen ihnen durch unsere Fremdenführer die

Schönheit
bringt zur höchsten Reife
Pflege mit
**Heckensperd-
Lilienmilch-Seife**
Zu haben in allen Fachgeschäften,
bestimmt bei
**Martin Schulze Nacht,
Eduard Stichel, Seifenfabrik**

Herrnrad, Halbballon
mit Garantie RM. 39.50
Herrnrad, Halbball, Chrom.
mit Garantie RM. 49.50
Lichtanlage, 6 Volt,
komplett RM. 4.35
Scheinwerfer RM. 1.00
Fahrraddecken, Continental,
28x1 1/2 RM. 1.60
Fahrradschläuche, Continen-
tal, 28x1 1/2 RM. 0.90
Alle Zubehörteile billig u. gut.
Leipziger Fahrrad- und Be-
reitungs-Verf. G. m. b. H.
Chemnitz, Theresenstraße 2,
Ecke Augustusburger Str.,
Platz der 44. Ecke Brückenstr.

Ameisen-Plöge
besteht
aus
Fatas
Fachdrogerie Arthur Thiergen

Alte
Silbermünzen
Altsilber, Altgold
kauft jederzeit
Juwelier G. Bormann
Chemnitz, Brückstr. 34
(11/48 471)

Bitte, wollen Sie nollerox,
Mehrsatz durch Inserieren!

Das Dinc
Kunststoff
Werkzeug
Fach-Drogerie Arthur Thiergen.

und wenn dies nicht möglich war, gab es neues Kopfgerbrechen, um ein pfingstlich-sommerliches Festgewand zu schaffen. Rechnen man zu diesen Kleidungsfragen noch die vielerlei Arbeiten des Pfingstreinemachens und der Herstellung eines festigen knauperigen Feiertagsbratens, so muß man zugeben, daß die Pfingstfreuden nicht so ohne weiteres in den Schoß fallen und die paar Erholungsstunden durch vorübergehende Arbeitstage wieser verdient sind. Hoffen wir, daß Petrus in den nächsten Tagen ein recht wohlgefalliges Gesicht macht und nicht die große Laune und Festfreude so vieler Menschen verdirbt. Allen unseren Lesern und Leserinnen wünschen wir gesunde und frohe Feiertage!

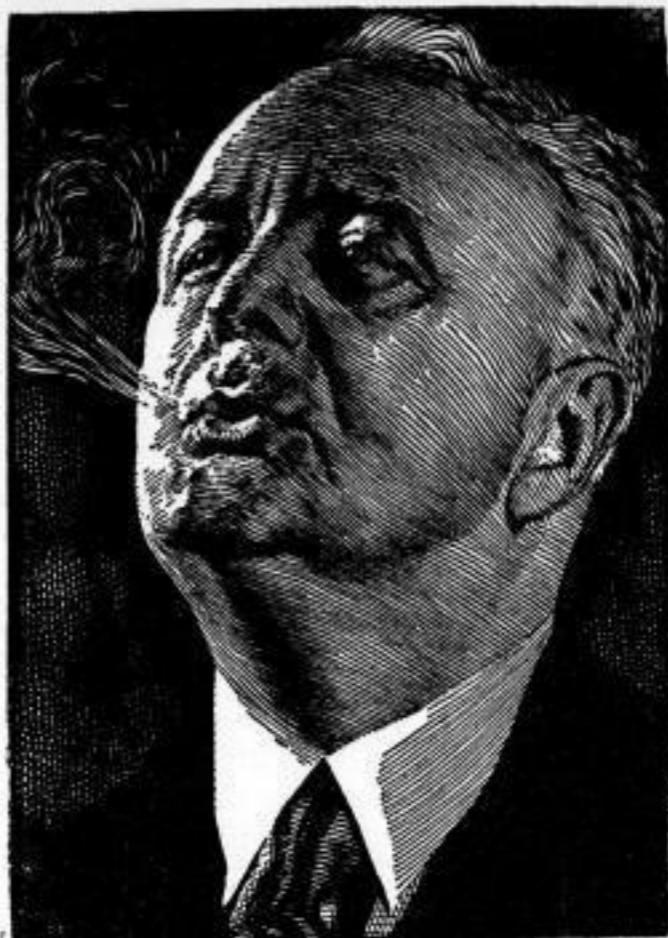
Dienstzeit der städtischen Behörden.

Das Standsamt ist, wie aus einer amtlichen Bekanntmachung hervorgeht, am 2. Pfingstfeiertag für den öffentlichen Verkehr geöffnet. Am 3. Feiertag bleiben sämtliche Dienststellen der Stadtverwaltung geschlossen.

Die Volksgasmaske kommt in Zschopau zur Verteilung!

Das Reichsluftfahrtministerium hat nach Mitteilung des Reichsluftschutzbundes Landessgruppe IV Sachsen für eine Anzahl weiterer Orte die Zuweisung der Volksgasmaske angeordnet. Unter diesen Orten befindet sich auch Zschopau.

Schönheiten Zschopaus zeigen und ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich machen.
Aber auch unsere Zschopauer Volksgenossen sollen das Städt. Verkehrsamt gerne benutzen. Es ist vielleicht noch gar nicht bekannt, daß wir im Städt. Verkehrsamt Prospekte aus allen Gegenden Deutschlands ausliegen haben. Ganz gleich, ob jemand an die See, ins Gebirge, ob er nach Ostpreußen, an den Rhein oder nach Oesterreich fahren will, aber alle Gegenden kann er sich im Städt. Verkehrsamt orientieren. Er kann weiter dort das Kurbuch einsehen, um sich seine Fahrt zusammenzustellen. Ja, er kann sogar den Auftrag geben, daß das Städt. Verkehrsamt für ihn diese Arbeit tut. Das Verkehrsamt vermittelt die Fahrkarten für Einzelpersonen und Reisegesellschaften. Das Verkehrsamt gibt sich alle Mühe, als eine häßliche Einrichtung der Freund aller Zschopauer Volksgenossen zu sein.
Um über die Vielfältigkeit der ausliegenden Prospekte Auskunft zu geben, wurde dieser Tage in der Breite Straße, im Hause der Frau Hardenberg (Rosa-Ecke), ein Schaufenster gemietet. Es liegen dort Prospekte aus allen Gegenden Deutschlands aus. Gerade vor Beginn der Ferienzeit sollten deshalb alle von dieser Einrichtung regen Gebrauch machen. Wir sind der Überzeugung, daß das geschehen wird, wenn erst einmal die Einrichtung des Städt. Verkehrsamtes zur Genüge bekannt geworden ist. Diesem Zweck dient dieser kurze Hinweis.



Wenn ich Ihnen raten darf:
Mit Sorgfalt anstecken,
und mit Ruhe rauchen.
Dann hat man mehr von seiner
RAMSES. Probieren Sie mal!

RAMSES
rund und gut
Packung 20 PL.

Verkehrsunfall.
Gestern Freitag vormittag lief ein dreijähriger Junge auf der Adolf-Hitler-Straße in einen Dreirad-Dieserwagen. Das Kind wurde nur leicht verletzt. Die Schuld dürfte den Jungen allein treffen, da er achtlos die Straße überquerte hat.

Sprechstunde des Wohlfahrts- und Jugendamtes.
Das Wohlfahrts- und Jugendamt des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Zschopau hält am Donnerstag, dem 3. Juni 1938, von 14 bis 15.45 Uhr im Rathaus Zschopau (1. Treppe) für die Kriegsofer und in Amtsvormundschaftsachen Sprechstunde ab.

Musikfolge zur Pfingstfeier.

- Am 1. Pfingstfeiertag von 11-12 Uhr.
Leitung: Konzertmeister Kiewning.
1. Choral.
2. Freie Freunde. Marsch von Holzmann.
3. Romantisch. Ouvertüre von Felix Weigl.
4. Intermezzo.
5. Walzer von Jos. Gungl.
6. Graf von Luxemburg. Von Franz Lehár.
7. Marsch von Schwittmann.
2. Pfingstfeiertag von 11-12 Uhr.
Leitung: Direktor Behr.
1. Choral.
2. Marsch von Alfred Biggert.
3. Fest-Ouvertüre „Deutschlands Erwachen“ von A. Biggert.
4. Intermezzo von Max Roder.
5. Sektglocken von Urbach.
6. Musikalisches Telegramm. Polypourri von Ernst Rudolph.
7. Prinz-Eitel-Friedrich. Marsch von Blankenburg.

Standesamtsnachrichten aus Zschopau

Geboren wurden am 26. 5. 1938 eine Tochter dem Klempnermeister Richard Kurt Winkler, am 28. 5. 1938 ein Sohn dem Maurer Karl Kurt Reichel.
Das Aufgebot haben beantragt am 3. 6. 1938 der Arbeiter Rudolf Johannes Morava, wohnhaft in Merseburg, und die Legerin Marie Lotte Pilsch, wohnhaft in Zschopau.
Die Ehe haben geschlossen am 28. 5. 1938 der Vater Georg Erich Prehler und die Spulerin Marianne Elfriede Wölchner, beide wohnhaft in Zschopau; der Zimmermann Gottfried Felix Wöhl, wohnhaft in Chemnitz, und die Spulerin Ella Helene Hänel, wohnhaft in Zschopau; der Dreher Paul El Meier, wohnhaft in Zschopau, und die Stille Hildegard Charlotte Weber, wohnhaft in Zschopau.
Gestorben sind am 28. 5. 1938 der Rentner früherer Landwirt Ernst Julius Dehne, am 31. 5. 1938 die Rentnerin Marie Käfel geb. Zimmermann, am 3. 6. 1938 der Rentnerempfänger früherer Webermeister Friedrich Wilhelm Wittger.

Aus Chemnitz

Radfahrer angefahren und schwer verletzt.

Auf der Fahrbahn am Platz der Alten Garde wurde in der Nähe der Einmündung der Bahnhofsstraße ein 33 Jahre alter Radfahrer...

Radfahrer wider Autobus.

Vor dem Grundstück Frankenberg Straße 41 fand ein Zusammenstoß zwischen einem Omnibus und einem Radfahrer statt.

Beim Verlassen der Straßenbahn von Kraftwagen umgerissen. In der Endstraße der Straßenbahn vor dem Grundstück Feipziger Straße 191 ereignete sich ein bedauerlicher Unfall.

In ein Krafttaxi hineingelassen.

Auf der Dresdener Straße wurde beim Ueberstreifen der Fahrbahn ein 49 Jahre alter Fußgänger von einem Krafttaxi angefahren.

Motorradfahrer durch eigene Schuld verunglückt.

Auf der Reichshainer Straße wurde ein 30 Jahre alter Fußgänger von einem 46 Jahre alten Motorradfahrer angefahren.

Mit dem Fahrrad in den Schienen hängengeblieben und an Lastzug angefahren.

Auf der Hartmannstraße geriet ein Schüler mit seinem Fahrrad in das Schienengleis der Straßenbahn.

Sächsischer Kreisleiter in der Ostmark

Auf Eruchen des Reichskommissars Büchel hat, wie der M.-S. Gauabteil meldet, Gauleiter Martin Nutschmann bestimmt...

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Bei Brot- und Futtergetreide kommen nur noch kleinste Mengen zur Ablieferung.

Milchwirtschaft. Größere Abrechnungen in der Beschäftigung der Rinder...

Wirtschaft. Die Milchlieferung zu den Volkvereinen zeigte zwar einen Anstieg...

Kartoffelwirtschaft. Von alten Speisekartoffeln kamen nicht mehr so große Mengen wie noch vor kurzem auf den Markt.

Gartenbauwirtschaft. Der Jahreszeit entsprechend fanden bei Obst nur Bananen ausreichend zur Verfügung.

Stand der Saaten in Sachsen

Nach dem kalten April brachte auch die erste Hälfte des Mai wiederholte Nachfröhe...

Autobahnstrecke Treenen—Birk

Durch das reizvolle Gebiet des Vogtlandes

In dem gewaltigen Werk der Reichsautobahnen ist ein weiteres Teilstück vollendet.

Groß waren die Schwierigkeiten, die das Gelände, die Gebirgskuppen des Vogtlandes und seine Täler boten.

Es wurde ein Verkehrsweg geschaffen, der mit den übrigen Teilen der Reichsautobahnstrecke Chemnitz—Hof die kürzeste Verbindung Sachsen wird zur Stadt der Parteien...

Und durch welches herrliche Land führt uns der Kraftwagen auf der nun freien Strecke.

Wir gewahren später die Stelle, da die Eschertalperre den Kraftwagen beiderseits umspülen und ein neues reizvolles Bild geben wird.

Der Leiter der Obersten Bauleitung Dresden, Reichsbahnoberrat Baudirektor Clausen, erinnert, die Feier eröffnend...

Die Feier der Eröffnung

Stolz, diesem Werk aus der Idee des Führers zur Vollendung geholfen zu haben...

Der Leiter der Obersten Bauleitung Dresden, Reichsbahnoberrat Baudirektor Clausen, erinnert, die Feier eröffnend...

Die einzelnen, um Gauleiter Reichsstatthalter Nutschmann zu grüßen.

Führung gerade im Vogtland machte — bei der noch nicht fertiggestellten Anschlussstelle Plauen—D. z. B. mußten auf engem Raum die Eisenbahn, die Reichsstraße...

Das Bedenken an die Männer die beim Bau aus ihrem Leben gerissen wurden...

Gauleiter Nutschmann spricht

Bemerkung auf die weitere Arbeit nannte Gauleiter Reichsstatthalter Nutschmann diese Feierstunde...

Die Reichsautobahnen sind nicht nur eine Großtat, sondern ein Bestandteil des nationalen Aufbaus.

Die kleinen Geister sind bezeugt vom Führer, der mit der Anwesenheit seines Willens die gesammelte Kraft...

Wenn es auch ein kleiner Teil der Strecke ist, so sagte der Gauleiter u. a. weiter, der dem Verkehr übergeben wird...

Die feinen Geister sind bezeugt vom Führer, der mit der Anwesenheit seines Willens die gesammelte Kraft...

Der Gruß an den Führer und die nationalen Verbände verklingen. In Maritz setzte sich die lange Kolonne...

Baldige Fertigstellung

Sie waren freudig über die Anerkennung, die ihnen, wie vom Gauleiter, auch von Generalinspektor Dr. Lohd...

Kälte und Trockenheit nach dem 1. und 2. Mai...

Die einzelnen, um Gauleiter Reichsstatthalter Nutschmann zu grüßen.

Die einzelnen, um Gauleiter Reichsstatthalter Nutschmann zu grüßen.

Die einzelnen, um Gauleiter Reichsstatthalter Nutschmann zu grüßen.

Turnen - Sport - Spiel

Das Pfingstprogramm des Tu. Krumhermersdorf.

Pfingstsonntag: 1. Tag. 1. H. 99 Mittweide—Tu. Krumhermersdorf.

1. Feiertag: In Krumhermersdorf: 1. Tag.—1. H. 99 Mittweide.

2. Feiertag: In Krumhermersdorf: 1. Tag.—1. H. 99 Mittweide.

Vogoljubow Sieger im internationalen Schachturnier.

Das Schachturnier in Bad Ems endete mit dem Siege Bogoljubows...

Behrmannmeisterschaften in Düsseldorf. Vom 7. bis 10. Juli...

Behrmannmeisterschaften ist, aus der Truppe geeignete Sportleute...

Ohne Jakob gegen die Schweiz. Der Vorrundenkampf zur Fußballweltmeisterschaft...

Cheftrainer Bernusfußball liquidiert. Mit der Eingliederung...

Welterbestimmter Kämpfer brachte der Kampf um den Preis...

Eber auf dem Vormarsch. Der deutsche Welterbestimmter...

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichsaußenminister empfing den früheren Botschafter...

Berlin. Die Gesamtagung der rechtswissenschaftlichen Hochschullehrer...

Düsseldorf. Reichsleiter Alfred Rosenberg, dem mit Beschluß...

Wien. In der ersten Nummer der österreichischen Ausgabe...

Nah und Fern

Dramatisches Rettungswort auf hoher See

Deutscher Landdampfer rettet englischen Oberst
Die Befragung des deutschen Landdampfers „Marie Leonhardt“, der in Falmouth eintraf, konnte unter dramatischen Umständen den englischen Oberst Hanstin vor dem Tode des Ertrinkens retten. Der Oberst, der sich mit seinem Sohn auf einer Seeltour im englischen Kanal befand, war in einen schweren Nordweststurm geraten.

Nachdem mehrere Dampfer die Notsignale der Nacht, die sich in äußerster Gefahr befand, nicht gesehen hatten, wurde in der Nacht der deutsche Dampfer auf die Lichtsignale aufmerksam. Bei dem sofort eingeleiteten Rettungswort ließ der Oberst über Bord, so daß der Dampfer ein Rettungsboot aussetzen mußte. Trotz des hohen Seeganges gelang es, den Obersten zu retten. Inzwischen war die Nacht, in der sich noch sein Sohn befand, in der Dunkelheit abgetrieben worden. Der Sohn konnte später aber nicht mehr gefunden werden. Leber sein Schiffsal ist bisher nicht bekannt. Die Nacht trieb am Freitagvormittag in völlig zertrümmertem Zustande an der Südküste an.

Ein Ablenkungsmanöver

Der Mörder von Lappersdorf hatte keinen Begleiter

Auf Grund der Angaben des Mörders von Lappersdorf, der 48 Jahre alten Max Söllner, der am 1. Juni die Pfarrerskinder Ida Kerschner erschoss, wurde in Regensburg und Umgebung eine umfassende Fahndungsaktion nach dem angeblich in Begleitung des Söllner gekommenen schützigen zweiten Mörders des H.-Wachpostens Railweit in Weimar, Peter Förster, eingeleitet. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Behauptung des Söllner, daß er auf Weimar und in Begleitung Försters den Mord in Lappersdorf begangen habe, nicht zutreffend. Es war nach Mitteilung der Polizeidirektion Regensburg nicht festzustellen, daß sich Förster überhaupt in oder in der Umgebung von Regensburg aufgehalten hat. Die Angaben Söllners entpuppten sich also als Schwindel und als Ablenkungsmanöver.

Die Häuser schwankten

Starke Erdberschütterung in Ostoberpfalz

Am Donnerstag früh wurde die Bevölkerung des südlichen Ostoberpfälzens durch eine starke Erdberschütterung aus dem Schlaf geweckt. Der Erdstoß war so heftig, daß die in diesem Bergbaugebiet wohnende, an derartige sogenannte tektonische Beben gewohnte Bevölkerung panikartig ins Freie flüchtete.

In der Umgegend von Rattowitz wurden Mädfküde aus ihren Stellungen gerückt, Geschirre stürzten in den Schränken zusammen und Bilder fielen von den Wänden. In Glesena wurden schwere Schäden an Gebäuden angerichtet. Zwei Wohnhäuser schwankten in ihren Grundmauern, und in den Wänden bildeten sich große Risse. Die 150 Bewohner verließen fluchtartig die beiden Häuser, deren Unwohnbarkeit später von der behördlichen Baukommission festgestellt wurde. Auch in Hohentehütte wurden erhebliche Schäden festgestellt.

Die Ursache der Erdberschütterung ist vermutlich auf den Einsturz abgebauter Grubenstrecken aus älterer Zeit zurückzuführen.

Zehn Tote bei einem Dorfbrand in Polen

Das Dorf Zywonowice in der Woiwodschaft Plesche wurde am Freitag von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Zehn Einwohner kamen in den Flammen um.

Zeppelinonstrukteur 60 Jahre alt

Der Chefonstrukteur des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen, Dr. Ludwig Dürr, vollendet sein 60. Lebensjahr. Gleichzeitig kann er in diesem Jahr auf eine 40jährige Tätigkeit für das Werk des Grafen Zeppelin zurückblicken, in dessen Dienste er bereits als Zwanzigjähriger trat.

Dr. Dürr wurde in Stuttgart geboren. Im Jahre 1899 trat er als Konstrukteur in die „Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt“ in Stuttgart ein, kam im August des gleichen Jahres auf die Zeppelinfabrik Manzell-Friedrichshafen und baute unter Oberleitung des Ingenieurs Hugo Kükler das erste Zeppelinschiff mit. Der Bau des zweiten und der weiteren Zeppelinschiffe stand dann ganz unter Dürrs Oberleitung, der bald die rechte Hand des Grafen Zeppelin wurde und mit ihm die ersten Luftschiffe durch Sturm und Wetter führte. Am seinem 73. Geburtstag ernannte Graf Zeppelin seinen treuen Mitarbeiter zum technischen Direktor des Luftschiffbaues. Nach dem Tode des Grafen blieb Dr. Dürr die Seele des ganzen Betriebes.

Neue Autobahnstrecken

Am Freitag wurde die Teilstrecke Treuen V bis Viet der Reichsautobahn Chemnitz-Dorf in Anwesenheit des Reichsstatthalters und Gauleiters Aufmann feierlich eröffnet. Die Strecke ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil die Durchfahrt von Sachsen nach Ost durch Vermeidung zahlreicher Ortsdurchfahrten, vor allem jener von Plauen, wesentlich verkürzt wurde.

Für den Verkehrsverkehr von besonderer Bedeutung ist weiterhin die Fertigstellung der Anfahrstrecke nach Traventz und nach Gattin auf der Strecke Hamburg-Lübeck, die gleichfalls dem Verkehr übergeben wurden.

Viele Millionen mal 2 Pfennige werden beim Einkauf von Erdöl jetzt gespart und können zur noch besseren, täglichen Erdbal-Schutzpflege verwendet werden. Dann halten die Schuhe länger und bleiben länger schön. Der neue Preis für die Noemaldose ist für Schwarz 20 Pf., für Farbzig 25 Pf.

Renovierung in der Reichsfinanz. Der Führer besichtigte in der Reichsfinanz in Berlin den nach der neuen Formel gebauten Mercedes-Benz-Planwagen und erwiderte sich eingehend nach allen Einzelheiten der neuen Konstruktion. Er begrüßte bei dieser Gelegenheit den jungen Leiter der Hermann Lang, den zweimaligen Gewinner des Rennens von Tripolis.

Zusammenstoß vor der Schleuseneinfahrt. Vor der Einfahrt zur Brunshüttener Schleuse stießen der englische Dampfer „Valera“ (3292 Bruttoregistertonnen) und der spanische Dampfer „Mar Baltico“ (3100 Bruttoregistertonnen) zusammen. Das spanische Schiff sank unmittelbar darauf. Tüchler und Schornstein ragen noch aus dem Wasser. Von der Besatzung wurden drei Mann vermisst.

Berlin baut die „Diertraumwohnung“. Der Leiter der städtischen Baugesellschaft, Dr. Wagner, wies in einem Vortrag darauf hin, daß die Reichsbauhaupstadt in Abkehr von der bisherigen Kleinwohnung mit einmahl Zimmern die Diertraumwohnung zum Standardtyp des Berliner Sozialwohnungsbaues machen wolle. Um dies schon jetzt zu ermöglichen, habe die Stadt sich entschlossen, den Grundstückspreis

für die Wohnungsbauten ihrer Gesellschaft so weit zu senken, daß auch diese Diertraumwohnung für die Bevölkerung in der Nähe tragbar werde. Allein in diesem Jahre baut Berlin 25 000 Wohnungen, wovon 4000 schon fertiggestellt sind. Trotzdem sind auch die Vorbereitungen für die Durchführung von 4000 Kleinwohnungen und Kleinwohnungen im Gange.

Sonderpostkarten zur Ausstellung „Sachsen am Wert“. Anlässlich der Ausstellung „Sachsen am Wert“ in Dresden vom 18. Juni bis 18. September 1938 gibt die Deutsche Reichspost eine 5-Pf. und eine 6-Pf. Postkarte heraus. Die eingedruckte Freimarke zu 5 Pf. zeigt das Rittereschloßberktal, die zu 6 Pf. die Reichsautobahnbrücke in Siebenlehn. Die Sonderpostkarte zu 5 Pf. wird zum Preise von 12 Pf., die zu 6 Pf. zum Preise von 15 Pf. vom 10. Juni an nur durch die Postämter des Gaues Sachsen und unter den bekannten Bedingungen durch die Verkaufsstelle für Sammelmarken in Berlin B 30 abgegeben. Der Mehrbeitrag fließt dem Kulturfonds des Ritters, zu einem geringen Teil dem Heimatwert Sachsen zu.

Blitzschlag in den Regenschirm. In der Nähe von Leipzig wurde eine 40jährige Frau mit ihrer Tochter von einem schweren Gewitter überrascht. Die suchten Schutz unter einem Baum. Die Mutter spannte einen Schirm auf, um sich vor dem Regen zu schützen. Blötzlich schlug in einem Telegrafenmast in der Nähe der Frau ein Sprung auf den Regenschirm über und tötete die Mutter, während die Tochter nur behäut wurde.

Das unheimliche Schiff. An der französischen Atlantikküste in der Nähe der Inselgruppe Melana vor Brest scheiterte ein anscheinend mit zehn bis fünfzehn Menschen besetzt gewesenes Fischerboot. Als die ersten Rettungsschiffe eintrafen, wurden fünf Fischer in den Kajüten ertrunken aufgefunden. Von den übrigen Besatzungsmitgliedern fehlt jede Spur. Man vermutet, daß sie ebenfalls den Tod in den Wellen gefunden haben.

Waldbrand durch Bombenwurf. Ein Wald- und Feldbrand wurde bei Liebnungen von Militärflugzeugen in dem Gebiet von Gradant bei Lour durch einen Bombenwurf verursacht. Trotz des raschen Eingreifens von 200 Soldaten, vom Genarmerteams und Forstwachtern, die von der Bevölkerung unterstützt wurden, breitete sich das Feuer, das von einem heftigen Wind angefacht wurde, rasch aus und erstreckte den Wald von Chinon. 150 Hektar Feide und 80 Hektar Wald wurden ein Raub der Flammen.

Woran sterben die meisten Menschen?

Die Sterbestatistik in der Lebensversicherung

Nach einer Sterbestatistik im Geschäftsbericht der Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank entfielen rund 30,31 Prozent aller Todesfälle auf Erkrankungen des Herzens und Gefäßsystems. An zweiter Stelle stehen mit rund 16,17 Prozent Erkrankungen an Krebs und anderen bösartigen Geschwüsten. Es folgen Grippe mit 8,50 Prozent und Unfallsfälle mit 7,53 Prozent (davon Verkehrsunfälle allein 3,23 Prozent). An letzter Stelle stehen die Todesfälle an Tuberkulose mit 4,90 Prozent.

In 47 125 Todesfällen trat die Versicherung in Kraft, und zwar kamen insgesamt über 34 Millionen Mark Versicherungssumme zur Auszahlung. Der Gewinnreferat der Versicherten wurde aus dem Gesamtüberschuß der Allianz in Höhe von fast 35 Millionen Mark ein Betrag von rund 32,6 Millionen Mark überweisen, wodurch die mit Anspruch auf Gewinnbeteiligung abgeschlossenen Versicherungen wiederum 90 Prozent des von ihnen erzielten Uberschusses erhalten. Damit stellt sich die Gewinnreferat der Versicherten auf rund 121 Millionen.



Girozentrale Sachsen

— öffentliche Bankanstalt —

Aktiva		Bilanz zum 31. Dezember 1937 (ohne Untergliederung)		Passiva	
1. Barreserven	7 038 605,80	1. Einlagen	309 821 507,28		
2. Sächsische Staats- und Provinzialbank	60 897,69	2. Spareinlagen	845 876,12		
3. Schecks	1 161 865,96	3. Vorkosten und aufgemaßene Darlehen	22 730 897,02		
4. Wechsel	99 921 077,25	4. Zinsen für Kautelen und aufgemaßene Darlehen	80 601,19		
5. Scheckausstellung und unregelmäßige Scheckrückstellungen des Handels und der Industrie	90 828 160,89	5. Hypotheken, Grund- und Rentenkapital	701 303,93		
6. Eigene Wertpapiere	99 727 927,61	6. Darlehensgebundene Kredit (aus Treuhandgeschäften)	52 867,-		
7. Kurzfristige Forderungen unregelmäßiger Geschäft und Rücklagen gegen Kreditinstitute	123 578 232,50	7. Betriebskapital	10 070 007,05		
		8. Forderungen nach § 11 des Reichsgesetzes über das Reichsbankgesetz (Schuldbriefe 1937) (A 2 660 000,-)	22 000 000,-		
		9. Rückstellungen	8 167 740,20		
		10. Verlust, die der Rechnungsabgrenzung dienen	156 634,67		
		11. Rücklagen			
		a) Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	264 928,54		
		b) Gewinn 1937	235 311,04		
			770 234,15		
			440 770 975,84		

Aufwand		Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1937 (ohne Untergliederung)		Ertrag	
1. Gehalts- und Besoldungsstellen	6 223 840,80	1. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	264 928,54		
2. Vertragsmäßige Leistungen an die mit Zusatzleistungen im Vertragsverhältnis stehenden Geseinden und Waisen	47 800,83	2. Zinsüberschuß und Provisionen	6 677 243,22		
3. Steuern und Abgaben	1 925 402,97	3. Zinsen und Verwaltungsaufwendungen von Hypotheken und langfristigen Krediten	2 035 654,29		
4. Zinsen und Verwaltungsaufwendungen für Kautelen und aufgemaßene Darlehen	1 197 611,90	4. Rückgewinn auf Wertpapieren, Wechseln und Schecks	1 078 913,29		
5. Abschreibungen und Wertberichtigungen	1 262 146,85	5. Erträge aus Scheckausstellungen	219 050,79		
6. Rückstellungen	139 829,65	6. Kautelenrechtliche Erträge	823 075,98		
7. Zuführung an die Rücklagenrücklagen	2 000 000,-	7. Sonstige Erträge	949 905,58		
8. Rücklagen					
a) Gewinnvortrag aus 1936	264 928,54				
b) Gewinn 1937	235 311,04				
	770 234,15				
	12 025 688,51				

Nach dem abschließenden Ergebnis der stichtagsmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schließen sowie der vom Vorstand erhaltenen Mitteilungen und nach der Prüfung der Geschäftsbücher, der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung, der Vermögensrechnung und der sonstigen Unterlagen, die dem Aufsichtsrat vorgelegt wurden, ist das Ergebnis der Prüfung folgendes:

Berlin W 6, den 20. Mai 1938
Treuhandgesellschaft für Kommunale Unternehmen G.m.b.H.
Holte, Wilsdorfsplatz 1. O. Wanneberg

Dresden, am 9. Mai 1938
Girozentrale Sachsen
— öffentliche Bankanstalt —
Das Direktorium
Segmann Dr. Schaarschmidt Geupel
Bogemann Leopold

Große deutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht im hiesigen Bezirk für großes Inkasso geeigneten, kautionsfähigen
Vertreter
Angebote unter A. K. 127 an das Schopauer Tageblatt erbeten.

Wir suchen für unsere Werkzeugmacherei
einen auf diesem Gebiete erfahrenen
Vorarbeiter,
welcher an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist,
sowie einmahl
Werkzeugflößer.
Angebote sind zu richten an
Metall-Industrie, G. m. b. H., Schopau.

Gardinen Hofmann
CHEMNITZ
CHEMNITZER STR. 7
Große Auswahl - Eigene Werkstätten - Eigene Dekorateure

Bettfedern Inlette
Brautausstattungen — Kinderbetten
Daunendecken eig. Anfertigung
Großes Stofflager • Umarbeitung alter Decken
Geithner Chemnitz, Brückenstr. 32
Beko Königstr., Fernr. 44 408
Kundenkredit • Rheinstadtsparkbank • Kinderreichtumsheime
3 Prozent grüne Marken!

Beste Eure Heimatzeitung

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Künftige Berliner Notierungen vom 3. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt machte sich die fremdbliche Stimmung wieder stärker bemerkbar; die Kurse waren härter befestigt. Am Rentenmarkt stellte sich die Mitteilbarkeit mit 132,20 eine Kleinigkeit niedriger. Auch die kommunale Umschuldungsanleihe war mit 96,25 nach 96,30 etwas abgeschwächt. Am Geldmarkt ermäßigte sich Blanttagsgeld auf 2,75 bis 3,0 v. H.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Belgien 42,13 (42,21); Dänemark 54,96 (55,05); Danzig 47,00 (47,10); England 12,31 (12,34); Frankreich 6,908 (6,922); Holland 137,34 (137,62); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,87 (61,99); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,47 (63,59); Schweiz 56,63 (56,80); Spanien — (-); Tschechoslowakei 8,641 (8,659); Ver. Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1411 Rinder, darunter 152 Ochsen, 335 Bullen, 806 Kühe, 118 Färsen, 1809 Mäuler, 2833 Schafe, 2820 Schweine, 23 Ziegen. Verkauf: Rinder ungeteilt, Ausrichtiere über Notiz, Mäuler, Schafe und Schweine verteilt. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: A 44, B 40, C 35, D —; Bullen: A 42, B 38, C 33, D 29; Kühe: A 42, B 38, C 32, D 29/4; Färsen: A 43, B 39, C 34, D 27; Doppellender 63; Mäuler: A 57, B 48, C 38, D —; Lämmer und Hammel: A 1 50, A2 45/50, B2 41/43, D 26/40; Schafe: E 40, F 35/40, G 20/30; Schweine: A 5 1/2, B1 5 1/4, B2 5 1/2, C 5 1/4, D 4 3/4, E 4 1/2; Sauen: G1 5 1/2, G2 bis 49, H Wilschneider 5 1/2; Eber: 40.

Die Giro-Organisation im Jahr 1937

II. Giroverband Sächsischer Gemeinden

Im Geschäftsbericht des Giroverbandes Sächsischer Gemeinden, der am 2. Juni keine diesjährige ordentliche Versammlung abhielt, wird über die Geschäftsentwicklung u. a. folgendes mitgeteilt:

Die Gläubiger bei allen Mitgliedern der Giroorganisation einschließlich Spareinlagen sind in einem Ausmaß gekriegen wie in keinem Jahr zuvor. Sie wuchsen von 547,8 Millionen

um 111,2 Millionen auf 658,8 Millionen RM, d. h. um 20,3 v. H. Auch die eigenen Mittel der Giroorganisation haben sich erhöht, und zwar um 4 Millionen auf 84,4 Millionen RM. Mit dieser starken Erhöhung der Einlagen hat die Steigerung der Debitoren um 4,7 Millionen RM auf 177,4 Millionen RM nicht Schritt gehalten. Im Berichtsjahr wurden 27 377 neue Kredite im Betrag von 62,8 Millionen RM bewilligt. Die Liquiditätsreserve beträgt 63,3 v. H. (im Vorjahre 51,8 v. H.). Der Zahlungsverkehr hat gegenüber dem Vorjahre wiederum stark zugenommen. Der Gesamtumsatz innerhalb der Giroorganisation auf einer Seite des Hauptbuches erreichte 26,63 RM mit 68,75 Millionen Kosten (im Vorjahre 24,4 Milliarden RM mit 66,9 Millionen Kosten).

Der Revisionverband Sächsischer Kreditgenossenschaften gehörten am Ende des Berichtsjahres 77 Kreditgenossenschaften an, die mit Girostellen verbunden sind. Sie verfügten über 5,11 Millionen RM eigene Mittel.

II. Girozentrale Sachsen — Öffentliches Bankkonto

Vor allem als Folge der sehr günstigen Einlagenbewegung bei den Sparkassen und Girostellen erhöht sich die Gläubiger gültig Sparanlagen bei der Girozentrale um 82,1 Millionen Reichsmark auf 400 Millionen RM. Diese Erhöhung ist um so beachtlicher, als sich die Girostellen und Sparkassen auch im Berichtsjahre in erheblichem Ausmaß an der Zeichnung der aufgelagerten Reichsanleihen beteiligt haben. Die Liquidität beträgt 67,1 v. H. (i. V. 58,5 v. H.). Insgesamt liefern am Jahresende 9846 Kredite im Gesamtbetrage von RM 51,38 Millionen (im Vorjahre 57,7 Millionen RM). Der Gesamtumsatz liegt von 10,4 Milliarden auf 12,1 Milliarden RM, das sind 15,9 v. H.

Nach Zuführung von weiteren 2 Millionen RM betragen die Reserven der Girozentrale Sachsen nunmehr 12 Millionen Reichsmark. Betriebskapital und Reserven betragen jetzt 22 Millionen RM. Es verbleibt ein Reingewinn in Höhe von 770 224,18 RM. Die Stammanteile werden mit 5 v. H. verzinst.



Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Durchführung erfolgt u. a. in:

Die Zschopauer Handwerker fahren voraussichtlich am 20. 6. 38 zur Internationalen Handwerker-Ausstellung nach Berlin. Interessenten melden sich schnellstens beim Orts-Handwerkswalter Rudolf Minkos, Lange Straße 22. Der Orts-Handwerkswalter.

Wochenendtagung für Buchhalter.

Die Kreisabteilung für Berufsberatung und Betriebsführung führt **Sonnabend, den 11. 6. 1938, von 20—22 Uhr, und Sonntag, den 12. 6. 1938, 10—12 Uhr,** eine Wochenendtagung für Buchhalter durch. Lehrgangleiter ist der Handelslehrer **Pa. Gangloff, Dresden.**

Die Wochenendtagung behandelt das Thema: **„Von Bilanz zu Bilanz“.** Die Teilnehmergebühren betragen voraussichtlich pro Teilnehmer 3,— RM.

Anmeldungen hierzu sind umgehend bis spätestens **Sonnabend, den 5. Juni 1938, an den Kreisberufswalter, Pa. W. Bretschneider, Zschopau, Sächs. 13,** schriftlich abzugeben. (e)

Wetterausichten für Sonntag.

Mäßig warm, leicht unbeständig, hauptsächlich durch gewittrige Störungen bedingt.

Medizinischer Sonntagsdienst: 5. u. 6. Juni Dr. Neumann

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil und Bilderbeleg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wlly Schmidt, sämtlich in Zschopau. Rotationsdruck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer in Zschopau. Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig. DA IV über 2000.

Im „Feldschlößchen“ Zschopau zum Pfingstfest: **Morgenmusik ist Tradition!**

Und diesmal: **Volksmusik!**

Am 1. Feiertag musizieren die jüngsten Konzertspieler aus Schlößchen-Vorshendorf und am 2. Feiertag anschließend an die Morgenwanderung der Harmonikklub „Germania“ Zschopau

Leinw. Feinwäsche

von **unserm 4. Wfa an große Stoff-Loal**

Ganz ergebenst laden dazu ein **Paul Röhse und Frau**

Gonkeln! Kinderbelustigung!

Führen Sie Ihren Pfingstbesuch nach dem

Gteghaus

dem schönstegelegenen Ausflugslokal des Ortes und der Umgebung!

Kaffee und Kuchen in bekannter Güte

Gasthof Wilschdorf

Am 1. Pfingstfeiertag

feiner öffentlicher Ball

Ergebenst laden ein **Gebrüder Schaarschmidt.**

Lehngericht Weißbach

Am 1. Pfingstfeiertag ab 5 Uhr **feine Ballmusik**

Schützenhaus Zschopau

bringt während der Pfingstfeiertage seine Lokaltäten in empfehlende Erinnerung. Staubfeier Terrassengarten mit herrlichem Blick auf das Zschopautal

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag **feiner Dielentanz**

Ergebenst laden ein **Walter Schönstein und Frau**

Gaststätte Lindengarten

Fernsprecher 664 — Adolf-Hitler-Straße 38

Zum Pfingstfest empfehlen wir unsere Lokaltäten

An beiden Feiertagen Frühschoppen

Preiswerte Küche — Gutgepflegte Biere

Um gütigen Zuspruch bitten **Franz Wolf und Frau**

Rupertusbräu hell und dunkel in Halbliterflaschen

Gastwirtschaft Erholung

Scharfensteiner Grund

Hält seine freundlichen Lokaltäten während der Pfingstfeiertage zur freundlichen Einkehr bestens empfohlen

Küche und Keller bieten das Beste

Um regen Besuch bitten **Hana verw. Köfler**

Gasthof zum Hirsch, Gelsenau

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag ab 4 Uhr

feine öffentliche Ballmusik

Bu zahlreichem Besuch laden ein **Rudr Müller.**

Schreiters Gasthaus (Wilschthal)

Während der Pfingstfeiertage halte ich meine bequemen Gasträume, sowie schönen Garten zur Einkehr bestens empfohlen. (Küche und Keller bieten das Beste.) **Musikalische Unterhaltung!**

Um gütigen Zuspruch bitten **Ernestine verw. Schreiter.**

Gasthaus Jagdschänke Wilschthal

Auf 402 Zschopau

1. und 2. Pfingstfeiertag ab 10 Uhr früh

Militärkonzert im Garten

gespielt vom **Regimentsmusikkorps des Inf.-Reg. 102** Leitung: Obermusikmeister P. Fiedt

Um freundlichen Zuspruch bitten **Erwald Jehmlich und Frau**

Gasthof Börnichen

1. und 2. Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik

Bum Tanz spielt die beliebte **Hauskapelle**

IM GARTEN GROSSE VOLKSBELEUSTIGUNG.

Um freundlichen Besuch bitten **Familie Kmann.**

Konditorei und Kaffee Welzel

Dittersdorf

empfiehlt seine freundlichen Lokaltäten für die Pfingstausflüge

Vorzügliches Konditoreibüfett

... und zu Pfingsten einen Ausflug nach dem **Waldhof**

Gasthof Mühle

Krumhermersdorf

Zum ersten Pfingstfeiertag

Militärkapelle **Militärkapelle**

feiner Ball

Es spielt die Kapelle des **Infant.-Reg. 14 Chemnitz**

Anfang 7 Uhr

Hierzu laden freundlich ein **Paul Rentsch und Frau**

Gasthof Ober-Waldkirchen

Für die Feiertage halte ich meine freundlichen Gasträume bestens empfohlen.

Am 1. Feiertag ab 7 Uhr **feiner öffentlicher Ball**

Scharfenstein

Empfehle für jedermann das herrliche Ausflugsziel, die herrlichen Spazierwege, führend über Höhenkamm und Halbhöhenweg nach dem idyllisch gelegenen

Küche und Keller bieten das Beste! **Waldrestaurant Schloßbrauerei**

Es laden freundlich ein **Richard Bauerleind und Frau.**

UBERBAUERHOF

Zschopau Gelsenau Herold

Das Ziel der Pfingstausflügler

Donnerstags, sonnabends und sonntags

Dielentanz

Zum Heimatfest

eine schöne Fenster und Balkon-Verpflanzung von

Joachim Erler

Gartenbaubetrieb

Adolf-Hitler-Straße 50

Kein Haus ohne Heimatblatt!

Die Heimatzeitung ist die notwendige Ergänzung des Familienlebens. Sie unterrichtet über alles, was in der unmittelbaren Umgebung vor sich geht!

W. Papendick

Heilpraktiker, Zschopau, Marienstr. 17

Sprechst. nur jed. Dienstag von 10—5

Behandelt wird. alle Leiden (Geschl.-Krankh. ausgeschl.). Spezialbehandl. v. Beinleid., offenen Beinen, Homöopathie, Bestrahlung, Kräuterheilverfahren, Massagen. Urin bitte mitzubringen. Gewissenhafte biochemische Beratung auch für Nichtmitglieder 1.00

„Das ganze Deutschland soll es sein!“
Balduv von Schirach zum Richtfest der Reichsakademie für deutsche Jugendführung

In Braunschweig fand in Anwesenheit des Jugendführers des Deutschen Reiches das Richtfest für die Reichsakademie für deutsche Jugendführung statt. Festlicher Fahnenstreich belebte das in seinen Grundmauern bereits fertiggestellte monumentale Bauwerk.

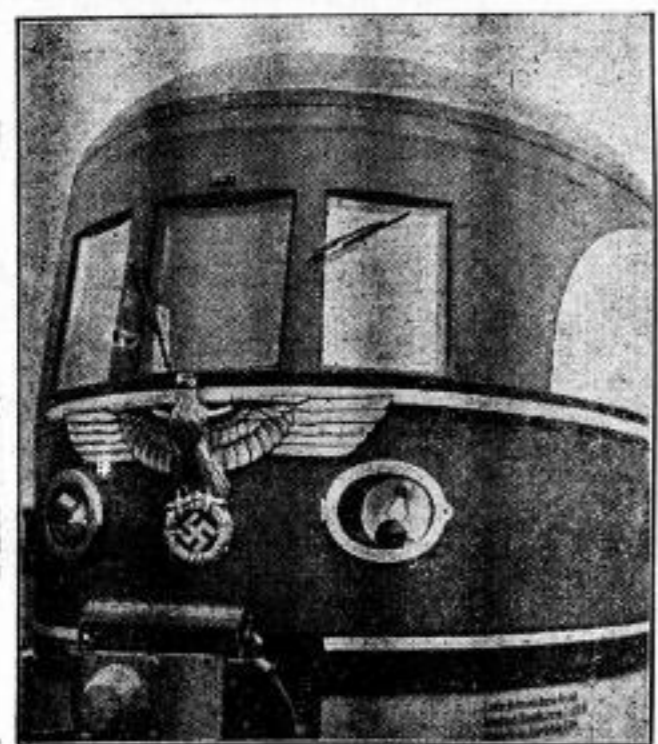
Land zu führen. In dieser Stunde, da wir einen großen architektonischen Raum bewundern, möchte ich ein Bekenntnis ablegen zu diesem riesigen Raum des deutschen Geistes.

Gerechte Ansprüche werden befriedigt

Ministerpräsident Zureddy über die Minderheitenpolitik. Der ungarische Ministerpräsident Zureddy gab im Abgeordnetenhause eine Erklärung über die Minderheitenpolitik seiner Regierung ab.

Kreuzer „Köln“ auf der Heimreise

Herzliche Freundschaftsbände mit Riga. Unter größter Anteilnahme der Bevölkerung Rigas, besonders des Deutschenums der Stadt, erfolgte die Abfahrt des deutschen Kreuzers „Köln“.



Triebwagen mit Hakenkreuzzeichen. Die neuen Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn, die eine Geschwindigkeit von 160 Stundenkilometern erreichen, tragen an der Stirnseite das Hakenkreuzzeichen.

Bormann im persönlichen Stab des Führers

Erweiterter Aufgabenkreis der Privatkanzlei Adolfs Hitlers. Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Ich habe mit Heutigem den Leiter meiner Privatkanzlei, Reichsamtsschreiber Albert Bormann, zum Hauptamtsschreiber befördert und als Adjutanten in meinen persönlichen Stab berufen.

Berückung der Anwärterzeit für die Beamtenlaufbahn

Staatssekretär Reinhardt wies in einer Schlussansprache, durch die er 400 junge Böhmer, die soeben die Inspektorprüfung bestanden haben, verabschiedete, u. a. darauf hin, daß alles getan werden müsse, um den erwachsenen Volksgenossen und Volksgenossinnen die frühzeitige Verheiratung zu ermöglichen.



Ehrenmal der Schiefer. In Waldenburg in Schlesien wird demnächst das vom Volk und Deutsche Kriegsgattinnen errichtete Ehrenmal, das den schlesischen Gefallenen gewidmet ist, eingeweiht.

an, daß auf Anregung des Stellvertreters des Führers demnächst die Anwärterzeit für die Beamtenlaufbahn verkürzt würde.

Heiliges deutsches Land

Rosenberg eröffnete niederrheinische Heimatausstellung. In Krefeld wurde die Heimatausstellung „Burg und Stadt am Niederrhein — Tausend Jahre deutsches Handwerk“ mit einem würdigen Festakt in der Stadthalle durch ihren Schirmherrn Reichsleiter Alfred Rosenberg eingeweiht.

Fest der Schönheit

Der zweite Teil des Olympiafilms vorgeführt

Seit am 20. April, dem Geburtstag des Führers, der erste Teil des Filmes von den Olympischen Spielen 1936, „Fest der Schönheit“, in Berlin vorgeführt wurde, ist er über die Lichtbildbühnen ganz Deutschlands und eines großen Teils der Welt gegangen.

In Gelegenheiten noch steigert, so bei den Schwimmpfängen, wenn beim Turmspringen z. B. die Körper in einem wolkenverhangenen Himmel wie Schatten durch die Luft sausen. Ein Bild von ganz eigenartigem Reiz ist es, wenn man beim Florettkampf zunächst nicht die Fechter selbst sieht, sondern nur die Silhouetten, die die Sonne von ihnen auf den Fußboden wirft.

Briefkasten

Tageblattleser aus Waldkirchen. Kannst Du etwas sagen über die mutmaßliche Ableitung des Wortes „fäpisch“? Ich höre es in meiner Jugend übers in Oberrhein in der Bedeutung: wäherlich beim Essen — Schwierig! Du sagst ganz recht „mutmaßliche Ableitung“.

Tageblattleser aus Zschopau. Es wird oft gesagt, Selbsthilfe sei nicht erlaubt. Kürzlich behauptete am Mittwoch ein Herr, der ein Jurist zu sein schien, daß Selbsthilfe durchaus gestattet sei.

Tageblattleser aus Wilschdorf. Ein Jagd- und Fischer erzählt, daß der Uhu stark genug sei, ein Reh zu töten. Ich kann mir das nicht denken. Weißt Du davon etwas? — Sieh Dir mal in einem Zoo die Uhus an, und bleibe bei ihrem Käfig längere Zeit stehen.

Tageblattleser aus Dittmannsdorf. Deute uns, bitte, den Ausdruck „dritthalb Liter“. Das zu deutende Maß Wein, natürlich Schiefer, wird Dir zugefagt. — Was soll der Onkel mit so viel Wein? Ein Glas oder zwei schmeckt er mit Bedacht sehr gern.

Wissen Sie schon...

daß körperliche Ausarbeitung gesund erhält? In einem Erholungsheim bei Salzburg müssen Millionäre Holz hacken.

daß der Arbeiter Julian Seidel in Florsdorf bei Görlitz 100 Jahre alt wurde?

daß im Oktober 1938 erst 100 Jahre vergangen sind, daß der erste Eisenbahnzug Berlin verließ? Welche enorme Entwicklung hat das gesamte Verkehrsnetz seitdem genommen!

daß in der Stadt Dragosje (Jugoslawien) von einem Paar der „90. Hochzeitsgedenktag“ unter großer Teilnahme der Bevölkerung festlich begangen wurde? Er zählte 107, sie 104 Jahre, nun kann sich jeder ausrechnen, wie jung noch diese beiden waren, als sie heirateten.

daß die Londoner Stadtverwaltung „hängende Gesteige“ errichten will? Der Platz mancher Straße langt für die Fußgänger nicht mehr zu.

daß es durch eine Erfindung des Dentisten Ernst Schönebeck feine künstliche Zähne aus Kunststoff gibt? Dem Erfinder gelang es, dieses Kunststoff durch ein Verfahren derart zu härten, daß damit ein großer Fortschritt erungen wurde.

daß ein 17jähriger Anatolier in Istanbul eine Körpergröße von 2 1/2 Meter erreicht hat? Schuhnummer 65, Kopfumfang 70. „Ringkämpfer“ will der junge Mann werden.

daß das schwedische Publikum — etwas kühl veranlagt — nicht viel von klassischen Opern wissen will, wenn diese ebenfalls etwas kühl veranlagt sind? Die Oper „Judith“ erzielte bis 14 Uhr den Verkauf von 20 Karten. (Und dabei ist „Judith“ eine wahrhaft schöne Oper!)

daß ein froher Jecher einen guten Appetit und eine noch bessere Verdauung zeigte? Das spielte sich in Brussa ab. Er wettete mit seinen Kumpanen, er werde ein Paar Bannernäpfel verpeifen. Unter Aufsicht zerschitt er das Leber zu langen Streifen, tat viel Hammelfett und Knoblauch in die Pfanne und schmorte das Ganze eine Stunde lang, worauf er das gedünstete Stiefelgericht verzehrte und somit die Wette gewann.

daß ein „Wunder“ aus Indien berichtet wird? Der Vorsitzende des Indischen Nationalkongresses, Pandit Malaviya, der im 77. Jahre steht, hat sich, wie ganz ernsthaft berichtet wird, in der „Klinik“ eines 172 Jahre alten Vaghi „verjüngen“ lassen. Die Kur währte 40 Tage. Sprachlos waren die Angehörigen und Freunde des Verjüngten, als ihnen ein scheinbar nur 45 Jahre alter Mann entgegentrat, dessen spärliches Silberhaar durch dunklen Flaum ersetzt war und der — vier neue Zähne bekam. Auch kann er wieder ohne Brille lesen.

daß man im hohen Norden Stechmücken fand, die in einer Kälte von bis 22 Grad überwinterten und bei 28 Grad noch umherkrochen.

daß ein fünfjähriger Knabe in Mäsenburg in den Ortswald fiel? Wäre ein Mann nicht in der Nähe gewesen, der 70 Jahre vor dem Knaben auf die Welt kam, so wäre das Kind ertrunken.

daß man in den Tiergärten zu Bremerhaven einen dort geborenen Eisbären aufzusuchen vermocht hat, was in Europa bisher erstmals in Leipzig und zum zweitenmal in Leipzig gelang?

Der neue Roman „Ein ganzes Leben ohne dich?“ von Hans Jochen von Plehwe beginnt heute!

daß „Mutter Vahr“ im Ostseebad Kolberg ihr 90. Geburtstag feierte? 64 Jahre lang bediente die ferne Frau hinter der Theke die Gäste des Goldenen Ankers und schenkte ihnen Bier, Kummel und Korn ein. Sie zittert noch heute nicht, wenn ein Junger schon schwankt.

daß in der Feldmark Weferründe sich die Sperlinge derart vermehrt haben, daß sie tatsächlich zur Landplage geworden sind. Für jeden getöteten Sperling zahlt die Stadtverwaltung fünf Pfennig.

daß in Storckröndro ein Malerlehrling bei der Arbeit von der neuen hohen Brücke vor den Augen von 85 Kollegen und andern Zuschauern ins Meer stürzte? Er konnte sich noch fünf Minuten über Wasser halten und ertrank dann.

daß religiöse amerikanische Fanatiker eine einfache Form überließen und ein fährliches Blutbad anrichteten? Ein Kind der Farm fand man grausam verstümmelt.

daß in Reichenberg in Böhmen eine Urenkelin Andreas Hofers, Fräulein Charlotte von Hofer, im Ursulinenkloster 80 Jahre alt wurde?

daß teilweise in Deutschland, auch in der Tschechoslowakei, die Frühjahrsfröhen den Kirschen und Birnbäumen, Erdbeerkulturen usw. beträchtlichen Schaden zugefügt haben?

daß in der Nähe von Halborg in Dänemark große Moorgebiete in Brand gerieten? Das Feuer erlosch auch das Gebäude einer Bierfirma, wobei eine Million Östereier verbrannten.

daß der März dieses Jahres der wärmste seit 160 Jahren in Mitteleuropa gewesen sein soll? Deto gefährlicher wurde unserer Pflanzenwelt die Kälte vom April!

Radio-Rundschau

Sonntag, den 5. Juni.

Deutschlandfender. 6.00 Hofkonzert. 8.30 „Palast“ 9.00 Pfingstmontag ohne Sorgen. 10.00 Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt. 10.35 Iller-Parlamente. 11.30 Fantasiën auf der Wurliher Orgel. 12.00 Konzert. 14.00 Die Vogelsohne. 14.30 Dreißig bunte Minuten. 15.00 Waldemar Hah spielt. 16.00 Konzert. 17.00 Hockey-Länderkampf Deutschland-England. 18.00 Schöne Melodien. 19.00 Kurznachrichten. 19.10 Großklocher. 20.00 Liebe und Sonnenschein. 22.00 Tages- und Wetternachrichten. 22.15 Deutschland-Sportecho. 22.30 Zu Unterhaltung und Tanz. 1.00 Nachtmusik.

Melodien. 19.00 Kurznachrichten. 19.10 Großklocher. 20.00 Liebe und Sonnenschein. 22.00 Tages- und Wetternachrichten. 22.15 Deutschland-Sportecho. 22.30 Zu Unterhaltung und Tanz. 1.00 Nachtmusik.

Leipzig. 6.00 Hofkonzert. 8.00 Orgelmusik. 8.30 Morgenständchen. 9.00 Das ewige Reich der Deutschen. 9.45 Fröhliche Pfingstfahrt. 11.30 Deutsche Chormusik zum Pfingstfest. 12.00 Konzert. 14.00 Zeit. Weiter. 14.05 Operettenmelodien. 15.10 Wie die Pfingstrose in die Welt kam. 15.40 Die verwünschten Sägelauter. 16.00 Konzert. 18.00 Hockey-Länderkampf Deutschland-England. 18.36 Sport. 19.00 Nachrichten. 19.10 Musikal. Zwischenspiel. 19.25 Die Eintagsfliege. 20.00 Melodie der Fröhlichkeit. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30 Unterhaltung und Tanz. 24.00 Nachtmusik.

Montag, den 6. Juni.

Deutschlandfender. 5.00 Konzert. 6.00 Hofkonzert. 8.30 Fröhliche Morgenmusik. 10.00 Die Pfingstfahrt. 10.45 Musikalische Kurzwelt. 11.30 Fantasiën auf der Wurliher Orgel. 12.00 Schloßkonzert Hannover. 14.00 Märlerei — von Zwei bis Drei. 15.00 Eugen Wolf spielt. 16.00 Konzert. 18.00 Melodien und Rhodemus. 19.10 Kurznachrichten. 19.30 Internationale Ruderregatta in Trien. 19.40 Deutschland-Sportecho. 20.00 Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen... 22.00 Presse, Wetter, Sport. 22.30 Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24.00 Nachtkonzert.

Leipzig. 6.00 Hofkonzert. 8.00 Evangelische Morgenfeier. 8.30 Orgelmusik. 9.00 Sängerbund Pfingsttag. 11.00 Schön bist du, mein liebes Harzer Land! 12.00 Konzert. 14.00 Zeit. Weiter. 14.05 Musik nach Tisch. 15.30 ... Und still beaght hat er sich was zurechtgerückt... 16.00 Konzert. 18.00 Auf, auf, ihr Wanderleute. 18.30 Wir pflanzen und wir freuen den Samen auf das Land. 19.00 Margarethe. Oper in 5 Akten. 22.15 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.45 Nacht- und Tanzmusik. 1.00 Nachtmusik.

Dienstag, den 7. Juni.

Deutschlandfender. 5.05 Konzert. 6.30 Fröhkonzert. 7.00 Nachrichten. 10.30 Fröhlicher Rindergarten. 11.30 Dreißig bunte Minuten. 12.00 Konzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Märlerei — von Zwei bis Drei. 15.00 Wetter, Markt- und Börsenberichte. 15.15 Eine kleine Tanzmusik. 15.40 Madame du Titre, ein altdänischer Original. 16.00 Musik am Nachmittag. 17.00 Die Tauben. Eine Pfingstgeschichte. 18.00 Kammermusik. 18.40 Rundfahrt durch Musiklands „Imperium der Arbeit“. 18.55 Die Klementel. 19.00 Kurznachrichten. 19.10 ... und jetzt ist Feierabend. 20.00 Reiseberichte — Fremde Gesichte. 20.10 Deutsches Volkslied. 20.30 Tanzabend. 21.00 Deutschlandecho. 22.00 Presse, Wetter, Sport. Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Tanz. 24.00 Nachtkonzert.

Leipzig. 5.50 Nachrichten, Wetter für den Bauern. 6.00 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Kleine Musik. 8.30 Konzert. 10.30 Wetter, Tagesprogramm. 11.45 Heute vor ... Jahren. 11.40 Vom tätigen Leben. 11.55 Zeit, Wetter. 12.00 Konzert. 14.00 Zeit, Nachrichten, Börse. Musik nach Tisch. 15.10 Die Natur im Juni. 15.30 Musik auf zwei Klavieren. 16.00 Konzert. 17.00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten, Marktbericht. 18.00 Der Stephansdom in Wien. 18.30 Musikalisches Zwischenspiel. 18.35 Neue Reisebilder. 18.45 Umschau am Abend. 19.00 Nachrichten. 19.10 Unser das Land. 20.00 Unterhaltungskonzert. 22.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 22.20 Der Schlußbrief. 22.30 Unterhaltung und Tanz. 24.00 Nachtmusik.

Spielplan der Chemnitzer Theater

von Sonnabend, den 4. Juni bis Sonntag, den 12. Juni.

Opernhaus: Sonnabend 20 Uhr: Ortrud. (H 10). Pfingstsonntag 10 1/2 Uhr: Madame Butterfly. Pfingstmontag 10 1/2 Uhr: Der Prinz von Thule. Dienstag 20 Uhr: Das Albingold. (H 20). Mittwoch 20 Uhr: Der Prinz von Thule. (H 20). Donnerstag 20 Uhr: Cavalleria rusticana. Der Bajazzo. Freitag 20 Uhr: Ortrud. Sonnabend 20 Uhr: Andre Chenier. (G 20). Sonntag 15 1/2 Uhr: Jar und Zimmermann. — 20 Uhr: Der Prinz von Thule.

Schauspielhaus: Sonnabend 20 Uhr: Dunkle Wege. (D 19). Pfingstsonntag 20 Uhr: Andreas Hoffmann. Pfingstmontag 20 Uhr: Spiel mit dem Feuer. Dienstag 20 Uhr: Die Primanerin. Mittwoch 20 Uhr: Andreas Hoffmann. (H 20). Sonnabend 20 Uhr: Andreas Hoffmann. (H 20). Sonntag 20 Uhr: Spiel mit dem Feuer.

Quellen zur bäuerlichen Hof- und Sippenforschung

Gemeindechronik des Dorfes Wilschdorf an der Zschopau und seiner Erbhöfe

Von Ing. Herbert Kramer, Kreisbeauftragter für bäuerliche Hof- und Sippenforschung im Kreise Flöha der Landesbauernschaft Sachsen. Waldkirchen-Zschopenthal Za. 80 f. (6. Fortsetzung).

Im weiteren Verlaufe der Geschichte unseres Heimatdörchens sei nunmehr ein anderes Kapitel dörflichen Lebens getreift. Haben wir bisher nur vom Bauerntume gesprochen, so wollen wir nunmehr auch das dörfliche Handwerk prüfen.

Handwerk und Erwerb.

Als wichtige Fundgrube über berufliche Angaben bezügl. Wilschdorfer Einwohner können wir in erster Linie die Kirchenbücher unserer Zschopauer Heimatkirche St. Martin hinzuziehen, mit der wir jahrhundertlang eng verbunden sind. Leider ist durch Stadtbrände und Kriegzeiten viel verloren gegangen bzw. vernichtet worden, so daß die Kirchenbücher uns erst ab 1629 mit Geburts- und Taufangaben, ab 1648 mit Sterbeeinträgen dienen können. Ueber die ältesten Anfänge des Handwerkes müssen deshalb andere Quellen zu Male gezogen werden. Es sind dies im wesentlichen die Gerichtsbücher und andere Aktenstücke, welche bis zum Beginne der Reformation „Dr. Martinus Lutheri“ zurückreichen. Anno 1551 wird uns der Väter Christoph Kempen aus Hammerdorp gebürtig, erwähnt. Christoph Kempen ist ein Bruder des ältesten Wehlers vom „Einviertel-Hufen-Gut Nr. 4“ (Weh. Bauer Paul Uhlmann), über das und unter dem Jahre 1590 die Besitzstandschronik den Bauern Hans Kempe aus Hammerdorp als Besitzer verzeichnet. Christoph Kempen und sein Bruder Hans Kempen entstammen beide aus

dem alten Bicerichtergeschlechte der „Kempin bouuern vnd Bicerichtern zue Hammerdorpp, ein hursächl. Amptdorff an dero Schape“. Für das gleiche Jahr wird uns ferner als vorhanden gemeldet ein Schmied, Schneider, Schuster, ferner noch den Tischler (Tischler). Kennen wir nun noch den Schulmeister dazu, so haben wir so ziemlich alles, was neben den Bauern als Berufe vorhanden war. Anno 1610 wird uns Johann der Fleischhauer genannt. Interessant dürften vielleicht für die Leser dieser Gemeindechronik auch die Handwerkerwappen sein, die von den einzelnen Berufen geführt worden sind. Ich will deshalb die nähere Beschreibung derjenigen Handwerkerwappen hier folgen lassen, deren Berufe für unser Heimatdörfchen in seinen ältesten Handwerksanfängen nachgewiesen werden können.

- 1. Bäcker: Im blauen Felde eine silberne Wechel. Patronin St. Elisabeth von Thüringen, die Vrotspendlerin; sie trägt Brot in einem Korbe und einen Krug mit Wein. 2. Huf- und Waffenschmied: Im schwarzen Felde ein silbernes Hufeisen. Patron St. Eligius, der Schmied. 3. Schneider: Im grünen Felde ein Schneiderfingerhut und eine Schneiderschere silberfarben. Patron: St. Johannes der Täufer, weil er wahrhaftlich seinen Kopf aus Kamelhaare selbst gemacht hat. 4. Schuhler: Im goldenen Felde ein schwarzer Schuh und ein Stiefel. Patron: St. Krispin und Krispinianus mit Schuhmachergerät, weil sie als Missionare in Gallien ihren Unterhalt durch Schuhmachen verdienen mußten. 5. Tischler (auch Schreiner). Im silbernen Felde eine Säge und ein Hobel. Patron: St. Roschus, der Kunsttischler und Pilger, am linken Schenkel eine Peitsche, einen Hund neben sich. Im Tale wohnend, wird uns für Anno 1548 auch der

Fischer sowie der Müller erwähnt, weswegen ich die Handwerkerwappen dieser Berufe ebenfalls folgen lasse.

6. Fischer: Im silbernen Felde drei naturfarbene, ineinander geschlungene Fische, darunter ein Krebs. Patrone: St. Venno und Mauritius, denen Fische verlorene Kirchenschlüssel wiederbrachten. 7. Müller (Müller): Im blauen Felde ein silbernes Mühlrad. Patronin: St. Christina, die mit einem Mühlstein als Krage um den Hals ins Wasser Gestürzte und von einem Engel Gerettet.

Anno 1578 finden wir bereits den ersten Wollweber in Wilschdorf, dem später eine ganze Anzahl Weingewerbeten folgten.

8. Wollweber: Im roten Felde zwei goldene Tuchmacher: fischen ins Andreaskreuz gelegt. Patrone: St. Martin, der seinen Tuchmantel mit dem Schwerte teilte und die Hälfte einem armen Bettler gab.

Das Jahr 1615 verzeichnet uns ferner „Gregorin Neubern, den Strumpfmacher alhier“, der zugleich Besitzer des Gutes Nr. 45 war, sowie „Hans von Zohren“, den Besitzer des Gutes Nr. 88/89, heute Max Otto Glaser als den Zimmermann. Für den Beruf des Zimmermanns kann folgendes Handwerkerwappen genannt werden:

9. Zimmerleute: Im goldenen Felde rotblau Handwerksgeräte. Patron St. Joseph, der Zimmermann, bei dem Jesus Christus in die Lehre ging. Er hält einen Nutenstab (Metermaß) zuweilen auch eine Säge.

Im 17. Jahrhundert erscheinen ferner Korbmacher, Wagner sowie die Hammerleute, die Tag um Tag nach Zschopenthal in den alten Zschopenthaler Hammer gingen und dazu den Weg benutzten, der noch heute begehbar, in Waldkirchen-Zschopenthal am Bahndübergang auf der heutigen Staatsstraße Zschopenthal-Zschopau bzw. Wornau (der alten Eisenstraße) einmündet.

Alles in Allem, kann von unserem Heimatdörfchen berichtet werden, daß fast alle Handwerke vertreten waren. (Fortsetzung folgt Sonnabend).

Bischopauer Sonntagssblatt

Beilage zum Bischopauer Tageblatt und Anzeiger

Nr. 22

Sonnabend, den 4. Juni

1938



3. Fortsetzung.

Anderntags kam sie wieder gegen Abend, als die Berge schon dunkler aus dem Sonnenglanz traten. Sie sah eine kleine Stunde wortlos in seiner Nähe. Er schickte sie nicht fort. Er trieb sie zu keiner Arbeit. Mit einer prüfenden Lust, aus Grauen und Wohlgefallen gemischt, sah sie seiner Arbeit zu, sah sie, wie ungeheuer stark der Vater war, wie seine Schultern sich bogen, seine Arme auf- und niederschneideten, daß das Holz unter den Äxthieben senkte. Sie kannte nur noch einen, der viel leicht ähnlich stark war — den Vachner-Simon. Aber den schoben ihre Gedanken weit von sich.

Später gingen sie mitkommen heim. Als sie aus dem Bergwald traten, lag der heimatische Hof vor ihnen. Der Reitensepp blieb stehen. Er redete die Res nicht an, er sprach nur zu sich selber.

„Schön steht er da, der Hof — sauber beisamt — gibt net leicht an zweien ...“

„Ja!“ nickte die Res.

Da wandte er ihr seine Augen zu. Sie schlug die sprigen nicht nieder. Sie ertrug den Vater jetzt.

„Dirndl!“ sagte er, „sagt mir mal, was tust du jetzt da, wenn du was angfangt hättest — irgend was, daß nit recht is — und daß druckst du, du tust es gern einstehn (eingestehn) — aber dann wär der Hof hin — tust du da redn?“

„Na!“ schrie die Res. „Nix tüt i sagen ...“

„Nix einstehn?“

„Nix!“

Der Reitensepp lachte. Sein Gesicht, diese wilde Landschaft, war sonnenbestrahlt. Mit beiden Händen griff er nach ihren Schultern und schüttelte sie.

„Wahl, jetzt greußt mi mehr als a Bua ...“

Nach tagelang war der Reitensepp heiter. Aber die Schatten kamen wieder. Er wuchsen immer länger in den sinkenden Tag seines Lebens.

Eines Mittags, als die Reitenseppin gerade das Geschirr abtrug, trat ein Fremder zur Türe herein, ein Stadtherr, vor dem die Weiberleute verlegen wurden. Die Res wuschte mit der Schürze rasch einen Stuhl ab, aber der Bauer stand langsam auf und erwiderte den Gruß des Fremden mit einer Zurückhaltung, die gut zu seinem stolzen Schädel paarte.

„Ist das ein Varenker!“ bewunderte ihn Walter Glonau im Stillen. Höflich fragte er dann, ob er nicht im Reitensepp wohnen könne. Es gefiele ihm hier, ein lauberes Zimmer würde genügen.

„Wir nehmen koane Fremden!“ wehrte der Reitensepp ab. „Wir san gar net drauf eingricht. Vielleicht geht's beim Vachner enten.“

„Na,“ sagte die Res, „die ham scho a Freilein ...“

„So? Woher woacht denn du dös?“

„Weit i's gsehn hab ...“

Die Reitenseppin, die den Fremden einer stillen Betrachtung unterzogen hatte, nickte sich ein:

„Wenn der Herr halt fürkleb nimmt, a Kammerl wär schon da, es is nit groß, aber sauber und freundli ...“

Dem Reitensepp stieg das Blut in die Stirn. Hornig funkelte er die Bäuerin an.

„Wir nehmen koan Vochlgaßl! So hab i glagt, und dabei bleibst!“

„Schadel!“ Walter Glonau bestete die unruhigen und doch milden Augen auf den Bauern. „Ich hätte Wert darauf gelegt, gerade hier zu wohnen. Ich brauche Ruhe, sehr viel Ruhe.“

Mit leichtem Spott maß der Reitensepp den Stadtherrn. Auch so ein nervöses Gewächs, dachte er geringschichtig. Aber plötzlich verschwand der Spott aus seinem Blick, aufmerksam forschte er in dem Gesicht des Fremden. Er las in den zerquälten Ärgernissen wie in einem offenen Buch: Das ist auch einer, der etwas mit sich herumschleppt, der ein Gewicht am Bein nachschleift. Wer weiß, was den drückt! Will er sich hier verkriechen? Sind sie schon hinter ihm her? Nur ein Weibster, ein Weibster konnte Augen haben wie der ...

„No ja, dann bleiben S' halt da ...“

Mit diesen Worten erschloß der Reitensepp dem Direktor Walter Glonau den Burgenfrieden seines Hauses.

Am gleichen Abend noch saßen die zwei Männer nebeneinander auf der Hausbank. Sie sprachen beide, daß eine Art von Freundschaft zwischen ihnen im Entstehen war. Fast schon, aber mit wachsender Bewunderung, blickte Glonau auf die wuchtige Gestalt an seiner Seite. So etwas gab es also noch? So einen Baumausreißer und Leutenod, so einen graubegottelten Peer Gynt! Was mußte dieser Bergbauer im Felde für ein Kerl gewesen sein!

Sie tauschten Kriegserinnerungen aus. Glonau war noch 1918 „hinausgekommen“, als blutjunger Student, der von der Schulbank weg in das Toben der Westfront

geschickt worden war. Wie er nun neben dem Reitensepp saß, überkam ihn jene Geborgenheit, die er, der Neuling, im Trommelfeuer verspürt hatte, wenn ein alter Frontsoldat sich seiner annahm.

Allmählich gerieten beide ins Schweigen und Sinnen. Der Reitensepp schaute zum Vachnerleben hinunter, das um wenigstens tiefer lag. Blauer Kaminrauch kräuselte sich über dem feindbesetzten Schindelbach. Gut und behäbig sah das aus. Tief im Tal kamen eins nach dem anderen die Berchtesgadener Dichter. Und der Reitensepp dachte daran, daß um diese Zeit auch sein Nachbar, der Vachner, immer vor dem Haus gesessen war. Dann hatte man sich oft ein tiefes „Quai Nacht“ über den Wiesenhang hin zugerufen.

Walter Glonau blickte über die lichtbesäte Talsenke hinweg bis hinüber zu dem langgestreckten Rücken des Kaitengebirges, der das Berchtesgadener Land von der Welt abzuriegeln schien. Und Glonau dachte, wie gut das wäre, wenn wirklich nichts hereinkommen könnte, kein Brief, kein Telegramm, kein Telephongespräch. Er mißtraute jedem Briefboten. Noch immer war Schreibmaschinenklapper in seinen Ohren. Noch immer tauchte dieses und jenes Gesicht vor ihm auf, gefährdet und gehäht zugleich. Schonungslose Geschlechter, rechnerische Augen, kalkfädelnde Lippen! Er sah diese Geschlechter um einen langen Tisch gereiht, er hörte eine knarrende Stimme sein Verdammungsurteil sprechen. Lebenskelch stieg in ihm hoch.

„Wenn man doch draußen geblieben wärel! Wenn man seine Angel oder seinen Granatpflücker erwischt hättel! Dann brauchte man jetzt nicht selbst ...“

Glonau hatte laut gedacht. Langsam wandte ihm der Reitensepp die Augen zu: „Holla, Freund, steht es so mit dir? Aber um seinen Mund kam und ging ein wissendes Rächeln: Du wirst das nicht tun! Du nicht! Hast nicht das Neua dazu! Gehören andere Leute dazu her. Leute, die einen Schlupfwinkel sehen können, wenn es sein muß. Einen Schlupfwinkel mit Rauch und Krach und Feuerstrahl!“

„Du, armer Stadtsrad, bringst das nicht fertig. Du nicht ...“

So war Hans Buchenstein belagert, und Frau Wildis wuschte es nicht. Ein unsichtbares Netz verband die drei Menschenfiedlungen auf der Reit: Hans Buchenstein, das Reitenleben, den Vachnerhof. Dieses Netz war aus Gedanken gewoben, womit drei Menschen unablässig einander umkreisten.

Aber Frau Wildis ahnte nichts von der Nähe Glonaus. Soudt hätte sie Hanno eifersüchtiger bewacht. Sie war in diesen Sommertagen so mit sich selbst beschäftigt, daß der Junge ungewohnt viel Freiheit hatte. Tagelang trieb er sich im Bergwald herum. So konnte es geschehen, daß Hanno eines Morgens seinem Vater begegnete.

Während zwei Jahren hatte Glonau von dem Recht, sein Kind zu sehen, keinen Gebrauch gemacht. Er hatte sich nie Zeit genommen. Da er nur Hahnen im Kopf hatte, wurde sein Leben mehr und mehr ein Rechenexempel, wenn auch ein sehr verworrenes. Die rein menschlichen Freuden verkümmerten.

Als Glonau seinen blonden Jungen wieder sah, bebte sein Herz. Er erinnerte sich seiner ähnlichen Erschütterung. Ein Blick deckte den Abgrund an Liebe auf, der seinem Sohn gehörte. Aber der Junge stand und sogerte.

„Vater?“ fragte er zweisehend.

„Ja, ja, Hanno, ich bin's schon.“ sagte Glonau leise. Die Fremdheit des Jungen schmerzte ihn.

Aber da geschah etwas Unerwartetes. Hanno stieß einen erschrocken Schrei aus. Er griff sich an den jungen, wirklichen Kopf. Und dann stürzte er stumm an die Brust des Vaters.

Mit fahrigten Händen streichelte Glonau Hanno's Hinterkopf. Er merkte jetzt, wie sehr er am Ende seiner Kraft war und was er in der letzten Zeit mitgemacht hatte. Der unerwartete Jählichkeitsausbruch seines Jungen kostete ihm beinahe die Haltung.

„Bleibst du jetzt wieder bei uns?“

„Da müssen wir erst die Mutter fragen ...“

Hanno wollte herumwirbeln und davonjagen. Die Mutter fragen! Gleich! Aber Glonau hielt ihn zurück.

„Wer weiß, ob sie sich freuen wird ...“

Hanno's Augen verdunkelten sich. Würde die Mutter sich freuen? Ja, das wußte man nie. Gestern hatte er ihr ein junges Eichhorn gebracht, aber sie war sehr ungnädig gewesen.

„Sofort bringst du das Tier weg! Es steckt voll Ungeleser!“

„Wegen der paar Käufe ...“ hatte Hanno gemault.

Wirklich, man mußte es sich überlegen, ihr jemand ins Haus zu bringen. Man wußte bei der Mutter nie, woran man war. Überhaupt, Frauen! Sie waren immer

unbegreiflich. Wie gut, daß Vater wieder da war und man es endlich mit einem Mann zu tun hatte!

Sie gingen Seite an Seite den Bergwald entlang. Der Höhenweg bot eine gewaltige Sicht. Man erkannte genau, wie Berge und Felswände sich zusammenhoben und verengten zu einem herrlichen Binnensjord, dem Königssee. Der Blaueisgletscher am Hochfalter schob blendende Sonnenblitze ins Tal. Die ganze großartige Landschaft war ein einziger Jubelfest.

Glonau genoß diesen Tag mit seltener Erlebnisraft. Alles andere schob er zurück. Nichts mehr war wichtig. Möchte kommen, was wollte! Neben ihm ging sein Junge und war einen vollen Kopf größer geworden. Sein schöner, schlanker Junge! Das gebräunte Gesicht war dunkler als das Haar. Die Augen strahlten in einem festen, zuverlässigen Blau. Jeder Schritt, jede Bewegung verriet Kraft! Glonau verbergte kaum seinen Stolz.

Unwillkürlich suchten seine Gedanken die Frau, die ihm diesen Sohn geschenkt hatte. War das Leben mit Wildis wirklich so unerträglich gewesen? Man wurde älter und duldsamer. Man verlangte nicht mehr so viel vom Leben. Man hatte erkannt, daß keine Frau der Welt es wert war, daß man den Sohn für sie opferte. Alle Lieben sie einen im Stich, wenn es darauf ankam. Treue zu zeigen — alle, auch Almut —

Hanno schwakte das Blau vom Himmel herunter. Er hatte den Arm unter den des Vaters geschoben. Voll Stolz machte er den Führer durch die ihm wohlbekannte Gegend. Er zeigte dem Vater die Schönsfeldspitze, jene sich trotzig bäumende Klippe im Steinernen Meer, die er schon bestiegen hatte. Ein Bauernbursch hatte ihn mitgenommen und angefaßt. Eine prachtvolle, lustige Reiterei sei es gewesen, man hätte Mauerzaken eingeschlagen.

Die Mutter? Ach, die hatte das nie so genau erfahren, und überhaupt, er war doch schwindelfrei — vollkommen schwindelfrei —

Und dann der Winter erst! Wenn das Skilaufen losging!

„Siehst du, Vater, jenen Steilhang! Den nehme ich immer so: zuerst Schuh bis zum Gegenhang, dann mit einem Kristl über die Kante — und dort drüben, stehst du — dort, wo die bucklige Tanne steht — dort kristle ich wieder ab — fabelhaft, sage ich dir! Na ja, du wirst ja selber sehen ...“

Glonau drückte den Arm des Jungen fester an sich. Würde er das wirklich sehen? Das Land im Flockenwirbel — verhauchte Bergtannen — seinen Jungen mit frostgeröteten Wangen, Eiskristalle im Haar —

Aus dem Tal kam Geläut, die Berchtesgadener Mittagsglocken.

„Mein Gott, Junge, du mußt ja nach Haus. Man wird mit dem Essen auf dich warten.“

„Jetzt komm ich auf alle Fälle zu spät. Mutter wird scheitern so oder so. Da bleib ich nun gleich bis zum Abend bei dir.“

Glonau wollte schwach abwehren. Aber Hanno lachte laut.

„Heut bringst du mich nicht los. Und überhaupt, es ist doch nicht das erstmal, daß ich mittags nicht nach Hause komme. Mutter ist das beinahe gewöhnt.“

Glonau schüttelte den Kopf, halb schmunzelnd, halb beorgt.

„Junge, Junge, so geht das nicht weiter mit dir. Du wachst ja hier auf — wie —“

„Wie ein Bauernbua, Vater! Das möchte ich sehr gerne sein. Wär es nicht fein, wenn du einen Hof hättest und Kähe und eine Alm und einen Wald und alles, was man braucht, um ein richtiger Bauer zu sein?“

„Dieses Land ist sehr arm, Hanno. Es ernährt die Menschen kaum. Aber vielleicht kaufen wir einmal ein Gut, irgendwo ...“

Dieses Irgendwo nahm plötzlich Gestalt an in Glonau's Hirn. Ein Stück Erde haben, wovon einen niemand vertreiben konnte! Der Gedanke strömte Frieden aus. Auch Hanno wurde nachdenklich.

„Ich weiß nicht, Vater, ich möchte hier bleiben. Das Land ist so schön, wenn es auch arm ist. Muß man denn unbedingt reich sein? Hier leben die Leute auch so.“

Glonau lächelte. Ja, hier lebten die Leute auch so. Inmitten der großartigen Natur verrann ihr farges Leben, das die Berge um Jahrtausende überdauerten. Glonau dachte an den Reitensepp. Er sah die schwere, zerarbeitete Hand vor sich, wie sie mittags klobig den Vössel hielt und bedachtam zum Grunde führte. Jede Mahlzeit hatte ihren altherkömmlichen Ritus. Hier brach man das Brot noch mit einer patriarchalischen Verehrung der Gottesgabe. Ehe die Bäuerin einen frischen Laib anschnitt, bekreuzte sie ihn mit der Messerspitze. Dieses Land auf Felsen konnte kein Korn. Drum neigten sich die Menschen um so tiefer davor.

Olouau fragte sich in halbem Ernst, ob er so leben könnte wie der Reitensepp. Sein Hochmut wehrte sich gegen den „Kulturrückschritt“. Und doch irgendwie fühlte er sich dem Reitensepp nahe verwandt. Bauerngenerationen in seinem Blut fingen an zu reden. Der „Bauer“ in Olouau, der in jedem, auch im eingeleisteten Städler steckt, erkannte den Ahn.

Als der Bergpfad, den sie verfolgten, durch eine Fichtenkronung bog, stiegen sie auf den Reitensepp, der in langen Sprüngen heimwärtsstrebte. Die kleine Glocke auf dem First seines Hauses hatte schon mehrmals ungeduldig zum Essen gebimmelt. Jetzt schaute er staunend auf Olouau und den Jungen.

„Das ist mein Sohn, Seppi!“ sagte Olouau stolz.

Der Reitensepp, der Hanno kannte, machte große Augen. Dann piffte er leise durch die Zähne. Jetzt wußte er, warum Olouau durchaus im Reitenleben wohnen wollte. „Wachte er! Der Reitensepp hielt dicht und schwatze nicht. Er nickte Olouau und dem Jungen zu. „Das ist recht. Soll freut mi. Wo geht's denn hin mitanand? Altwil der Nafen nach?“

Sie lachten alle drei. Dann setzten Olouau und Hanno ihren Weg fort. Der Reitensepp sah ihnen nach, bis sie im Wald verschwanden. Um seinen Mund lag Wärme.

„So armer Duffi (Teufel) . . .“ sagte er halblaut.

Einige Tage später wurden handfeste Bergbauern und Wurschen, die mit der Holzarbeit Weisheit wußten, zur trockenen Holzkrift zusammengedrängt. Dieses seltene und nicht immer ungefährliche Ereignis, das nur in Zwischräumen von fünf bis sechs Jahren eintritt, erfordert viele kräftige Kräfte.

Jahrelang werden Hunderte von Baumstämmen hoch oben an der Kante einer Felswand bei Bartholomä am Königssee gesammelt und aufgestapelt. Ueber diese Felswand, die steil in den See abfällt, werden die Stämme hinab ins Wasser gestürzt. Zuvor aber muß ein mächtiger Riegel gesprennt werden, der aus fest verankerten Baumstämmen besteht und jahrelang dem Druck der nachdrängelnden Stämme standhalten mußte. Fällt der Riegel, so prasselt mit Donnergepolter ein Regen von Baumstämmen über die Felskante, wirdelt durch die Luft und klatscht aufschäumend in den See.

Der Reitensepp freute sich schon lange auf diesen Tag. Das war eine Arbeit nach seinem Herzen.

Die Nachricht hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Von weit und breit strömten Neugierige zusammen, um diesem ungewöhnlichen Schauspiel beizuwohnen. Die Motorboote, die den Seeverkehr vermitteln, waren bis auf den letzten Platz besetzt, die Wasserfläche wimmelte von Rähnen.

Durch die Lacknerin hatte auch Almut Verdes von diesem seltene Schauspiel erfahren. Die Alte, Almut auf merkwürdige Weise jugendlich, zeigte ihre Neigung durch unwillkürliche Freundlichkeit.

„Dös müßten Sie sich anschauen! Dös dürfen Sie nicht veräumen! So was sehen Sie Ihrer Lebtag nimmer!“

„Was ist das eigentlich, trockene Holzkrift?“

„Jetzt tragen S' nit lang und laufen S' nur grad, damit Sie den Aug no derwischen . . .“

Almut lachte über den Eifer der Alten und machte sich geduldsam auf den Weg. Ihr Gesicht war dunkler geworden, eine gesunde Bräune bedeckte ihre Wangen. Auch mit den Bergsteigeln hatte sie sich befreundet. Sie konnte sie nun nicht mehr entbehren, sie stützte sich in ihnen so sicher, als hätte sie jetzt erst festen Stand im Leben gewonnen. Auch begann sie unwillkürlich den wiegenden Schritt der Einheimischen nachzuahmen, womit man sich den Weg bergauf erleichtern kann. Und bergwärts federnde sie in den Knien, als trüge sie eine Stahlspirale im Gelenk.

Täglich lief sie bei jedem Wetter stundenlang herum. Sie erlebte den Bergwald in gründer Sonnenfestigkeit, durchsummt von wilden Vienen, sie erlebte ihn tropfnah in warmen Regenschauern, die zwischen den Stämmen zerläuten. Seine Einsamkeit brachte alle Quellen in ihr zum Anschauen. Und immer wieder auf ihren einsamen Wegen kamen ihr zwei ernste forschende Augen in den Sinn, denen zuliebe sie nun Bergsteigeln trug und die große Entdeckungsbahn in das eigene schwer zu erringende Ich begonnen hatte.

So fremd war ihr alles laute Leben und Treiben geworden, daß sie beinahe mit Unbehagen in der überfüllten Königsseebahn saß und sich unmutig durch die Sperre

drängen ließ. Als sie im Strom der anderen zum Anlegeplatz der Motorboote eilte, fand sie die Siegel von wartenden Menschenmassen besetzt. Auch die Bootshäuser waren schon geleert. Kein Rahn mehr zu haben! Almut sah sich ratlos um. Wie ein Fieber hatte sie die Erwartung gepackt. Sie mußte hinaus auf den See, sie mußte sehen, was alle diese Menschen zu sehen wünschten. Zwei bewaldete Berggipfel, wie Kulissen zusammengeschoben, verdeckten den Blick auf den zwischen Bergen gebetteten Königssee. Nur einen kleinen Teil sah man, der im ersten Augenblick enttäuschte. Aber Almut ahnte das Wunder, das hinter jenen Felskulissen lag.

Da entdeckte sie plötzlich in einem Winkel des leeren Bootshauses noch einen einzelnen Rahn. Almut beachtete nicht, wie altersschwach und gebrechlich er aussah, sie küßte sich darauf, ohne zu fragen und zu überlegen. Zwei Ruder warf sie in den Rahn, sprang selber nach und riß den Rahn vom Ring. Die Leihgebühr? Das hatte wohl Zeit bis nachher! Mit kurzen, harten Ruderschlägen trieb sie den Rahn in den See hinaus. Sie hatte Glück. Niemand beachtete ihre Flucht.

Erst später, als sie schon längst außer Sicht war, bemerkte der Schiffsmeister das Fehlen des Rahns. Er stand und starrte, als traute er seinen Augen nicht. Dann lachte er erschrocken in sich hinein.

„Kreuzteufel (Kreuzteufel), wer is denn mit dem Rahn rausgafahrn? Der is ja undicht! Dauert loa Stund, und die alte Nuschalm is voll Wasser bis zum Rand!“ Spähernd beschattete er die Augen mit der Hand. Aber im Gewimmel der Boote und Rähne war der Ausreißer nicht mehr zu erkennen.

Neben den zu einem gewaltigen Riegel aufgestärkten Stämmen stand der Reitensepp und wartete auf den Völkerschuh, der das Reiden zur Sprengung geben sollte. Er selbst war voll Spannung wie eine glimmende Kerze, seine Gebuld wurde gleich einer Händschnur langsam aufgefressen. So wartete er auf den Augenblick, daß ein ungeheures Getöse alles andere überdönen würde — alles, auch den Schrei, der ihm Tag und Nacht in den Ohren gellte.

Das war der Grund, warum der Reitensepp so gern zum Stockreuten ging. Deshalb sprengte er so gern. Deshalb stand er auch hier auf dem gefährlichsten Posten, am allerhöchsten dem aufbrüllenden Feuerstrahl. Der Reitensepp brauchte Värm, viel Värm. Selbst ein neuer Krieg wäre ihm nicht zuviel gewesen. Oft dachte er daran, wie im tagelangen Trommelfeuer alles andere untergegangen war. Wie man beinahe nichts mehr gewußt hatte von sich, wie man sein Ich verloren hatte in einem Wirbel von Värm und Grauen. Und damals — damals wäre eigentlich noch gar nichts gewesen, das man hätte vergessen müssen — damals noch nicht —

„Seppi! Was auf! Glet geht's los . . .“

Von hoch oben kam der Ruf, wo in der Felsrinne, in dem großen, trockenen Staubecken die Stämme ihrem Sturz entgegenharrten. Dem Reitensepp schien es, als zitterten sie alleamt schon ganz leise. Als würde ein Knirschen von Stamm zu Stamm. Als würden sie sich unendlich langsam aber auch unendlich unaufhaltsam in Bewegung setzen.

Auf der anderen Seite des Riegels stand der Lackner-Simon. Der hatte dort drüben die Sprengung vorzunehmen, gleichzeitig mit dem Reitensepp, damit der Strom der Stämme sich ohne Hemmung in den See ergießen konnte. Der Reitensepp schaute hinüber und begannete den Augen seines Feindes. Er wartete auf das höhnische Lachen im Gesicht des Wurschen, er wartete auf das Lachen, das ihm das Leben verbitterte. Aber es kam nicht. Der Lackner-Simon lachte nicht mehr. Sie maßten sich stumm wie zwei ebenbürtige Gegner, die sich gegenseitig ernst nahmen.

Der Reitensepp wußte, daß keiner im ganzen Gaden ihm gewachsen war, außer dem Lackner-Simon. Obwohl er den Wurschen noch nie angerührt hatte, ahnte er dessen geschmeidige Kraft. Es suchte ihm in den Fäusten. Sich den einmal vornehmlich ihn niederzwingen, auf den Boden legen und dann ganz ruhig sagen: Sol! Jetzt sieh auf! Jetzt weißt, wer der Stärkere ist . . .

Aber da hörte der Simon plötzlich eine helle, zornige Stimme, die klang in seinem Herzen: Was mein Vatern in Ruh! Näre ihn nit an, du!

Licht des Lebens

Das Licht des Lebens überschwebt
Auch dich mit wunderbarem Glanz.
Du fühlst, wie es die Welt belebt,
Und seine Stärke füllt dich ganz.

Die Brunnen jeder Freude sind
Von ihm bestrahlt und rauschen mild
Dir zu und fingen wie der Wind
Und zeigen fröhlich Bild um Bild.

Die Kraft des Geistes aber schenkt
Dir Zuversicht und neuen Mut,
Der dich durch alle Wirrnisse lenkt
Und Liebe bietet wahr und gut.

Franz Dingler.

Der Simon machte eine heftige Bewegung, als wollte er diese Stimme scheuchen und hasten zugleich. Aber das schmale Felsband, auf dem er stand, war für solche Gemütsbewegungen nicht geeignet. Der Simon glitt aus. Schutt und Geröll unter seinen Schuhen spritzten weg. Der Boden wich, die Welt stand plötzlich schief. Und der Lackner-Simon begann die Trift für sich allein, auf eigene Faust.

Der Reitensepp wußte nicht, was eigentlich geschehen war. Er sah nur den Simon plötzlich wie einen Stein über die Kante gehen. Dabei gab der Wursch nicht einen Laut von sich. Er lag auf dem Rücken, wie er es soeben dem Reitensepp angewünscht hatte, und fauchte der Böschung zu, dahinter in gähnender Tiefe der Seefpiegel glänzte.

Im letzten Augenblick konnte der Simon einen Büschel Strauchwerk fassen. Das hemmte den Sturz. Aber er stöhnte wie ein Gefolterter, so fürchterlich schmerzten die Arme, die ihm beinahe aus den Achseln gerissen worden wären. Trotzdem schrie er nicht. Er presste die Lippen zusammen, er verbis Schmerz und Angst, er erwarpte den Schrei in der Kehle; denn dort oben stand einer, der durfte den Lackner-Simon nicht um Hilfe brüllen hören.

So begann er mühsam, auf allen vieren kriechend, sich wieder emporzuarbeiten. Seine Knie zitterten. Immer wieder gab das Geröll nach. Er kletterte wie ein Gekreuzigter mit ausgebreiteten Armen mitten in der steilen Rinne, er tastete zwischen dem erbarmungslosen Schutt herum, er fahnte Steine, die bröckelnd in die Tiefe rollten. Aber langsam kam er doch höher und höher.

Da kratzte ein Schuß. Das Zeichen!
Jetzt hatte der da oben das Recht, ihm die Hölle über den Hals zu schicken.

Jetzt durften sie losbrechen, die gefangenen Hölzer! Jetzt durften sie ihn mitnehmen auf ihrem Sturz. Er würde zwischen ihnen herumwirbeln wie eine Fliege zwischen Rindhölzern. Und die dort unten in den Booten und Rähnen würden Beifall klatschen und jubeln und lachen. Sie konnten ja nicht wissen, was geschehen war.

Aber wo blieb er nur, der donnernde Wald? Warum kam er nicht über die Kante, drohnend wie das Jängle Geröll?

Nähm hob der Lackner-Simon das schweißüberströmte Gesicht. Seine Augen waren voll Grauen. Da sah er dicht über sich in zwei andere Augen. In die Augen des Feindes. Weideten sie sich an seiner Angst? Oder waren es trotz allem — Menschenaugen?

„Gib mir dei Hand,“ sagte der Reitensepp.
Er lag bündlings über die Kante hängend und packte den Simon wie mit eisernen Klammern am Handgelenk. So zog er ihn hoch, Stück um Stück.

„Was machst denn für Gesicht? Kannst nit aufpassen,“ sagte er noch. Und als der Simon plötzlich in den Knien zu wanken begann, führte er ihn beiseite wie ein kleines Kind.

Von oben kam Stimmengewirr. Während brüllte ein mähtiger Waf: „Ja, Kreuztücken, was is denn da drunt? Schlaf's ihr zwoa? Auf geht's!“

„Der Oberförster,“ sagte der Reitensepp. „Bleib shten! I mach's scho!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Birol

Eine Pfingstgeschichte von Hans Jüngst.

Diese letzten sieben Wochen zwischen Ostern und Pfingsten waren eine lange Zeit gewesen. Eine Woche Jörn, eine Woche Schmerzlicher Trauer, eine Woche Sehnsucht, eine Woche Einsamkeit und Verbitterung vor den Menschen, eine Woche Reue, eine Woche erquähter Gleichgültigkeit und schließlich, in der letzten Woche, der Verzicht auf alle weitere Erwartung. Und das alles um Birol! Paul gestand sich, er hätte in den sieben Wochen Besseres tun können, als im Garten um Birol sich seine Arbeit verflümmern zu lassen. Er durfte sich nachgerade für einen erwachsenen Menschen halten, bei dem es Verzeihungen dieser Art nicht mehr geben sollte! Am Pfingstmontag ging er erschält mit sich ins Geröll . . .

Und Birol war doch eigentlich nur ein Nichts, ein Strohdorn, ein Strauchdorn, der mit seinen langen Beinen, um die ein viel zu kurzer Rock schlängelte, unsitz und wild durch die Wälder und Wiesen strich, über Geden und Zäune fremden Leuten in die Gärten stieg — nur um einer schönen Blume oder begehrenswerten Frucht willen. Wegen ihres ungestümen Wesens und weil sie sich obenreim überaus dünn trug — ein gelb leuchtendes Kleid an liebsten und im dunklen Haar über dem linken Ohr eine rote Schleife —, und auch wohl deswegen, weil man diesem Wandel wie dem seltene Pfingstvogel im Grunde gern begehrte auf seinen jugendhaften Streifzügen, hieß es Birol und läugst nicht mehr Renate weit und breit in der Nachbarschaft.

Zum hundertsten Male, aber diesmal in aller Nüchternheit und um ihn endgültig abzutun, beschwor Paul am Abend vor Pfingsten den unseligen Eiertag پروced heraus. Was war denn groß geschchen? Birol war wieder an seinem Garten angekommen und angie zu den gelben und roten Krotzissen hin, den ersten, die aus der lockeren Erde hervorgekommen waren. Paul, an den Beeten beschäftigt, bemerkte sie bald und trat zu ihr, zwischen ihnen war der Jaun. — „Du konntest mir eine von den gelben schenken.“ — „Nein, Birol“, antwortete Paul. „Solche Blumen sind nicht zum Abrupfen da, besonders wenn erst so wenige heraus sind. Aber weißt du was? Ich will dir morgen im Garten Ertreier verstopfen, du bist ja doch noch ein halbes Kind — leider, trotz deiner sechzehn Jahre. Komm morgen vormittags zum Ertrüchen.“ — Birols

Wid war dunkel geworden, der abgesehagene Wirt wegen und weil er sie ein Kind genannt hatte, und als Paul, dem es mit seinem Vorwurf Ernst war, in verliebter, verärgelter Aufwallung über den Jaun langte und ihr mit einem geistlichen Griff die kindliche Schleife aus dem Haar streifte, schaute Birol auf. „Gib sie her!“ — „Nein.“ — Birols Blick glommt böse. — „Du bist kein Kind mehr, Birol“, sagte Paul laut, und er hielt die Schleife fest in der Hand, und seine Stimme bebte ein wenig. „Wie du so halbwegs herumlauffst, und dazu das elend kurze Kleid — kein Mensch mehr nimmt dich ernst, und das tut mir weh.“ — „Kein Mensch braucht sich meinewegen zu ärgern!“ Sie war bekränzend, wie sie sich so erbot. Paul tat, als wolle er ihr das Band wiedergeben, aber er zog ihren Kopf zu sich her, um sie zu küssen. Birol gab ihm schnell eine Ohrfeige. „Wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen!“ horie er sie noch höhnen. Dann war sie verschwunden.

Die Liebesohrfeige hatte ihn verheert. Er machte bunte Ertreier für Birol zurecht. Er ging auch noch in die Stadt und brachte ein Ei mit, das konnte man aufmachen, und es war gelb, und in dies Ei steckte er die Liebesohrfeige . . . Am Ertreiermorgen verstopfte er alles im Garten. Wartete den ganzen Tag auf Birol. Und Birol kam nicht. Abends sammelte er die Eier wieder ein, es wurde schon dunkel, und das wichtige Ei, das gelbe mit der Liebesohrfeige im Innern, fand er nicht. So gut hatte er es versteckt. Birol sah er alle die sieben Wochen nicht mehr, diese bösen sieben Wochen.

Endgültig abgetan! In der frischen Frühe des Pfingstmorgens stand Paul im Garten. Der Himmel machte das fest mit, war rein und von einem ganz neuen jarten Blau, über den Gärten flimmerten die jungen Wälder, durchstört vom warmen Wald noch unerhoffener Knospen: wer nach hundertjährigem Schlaf zu ihr aufsehen müssen, daß Pfingsten war. Paul war aus nur siebenwöchigem Schlaf erwacht. Es waren keine Ertreier für ihn gewesen —, war jetzt Pfingsten . . .

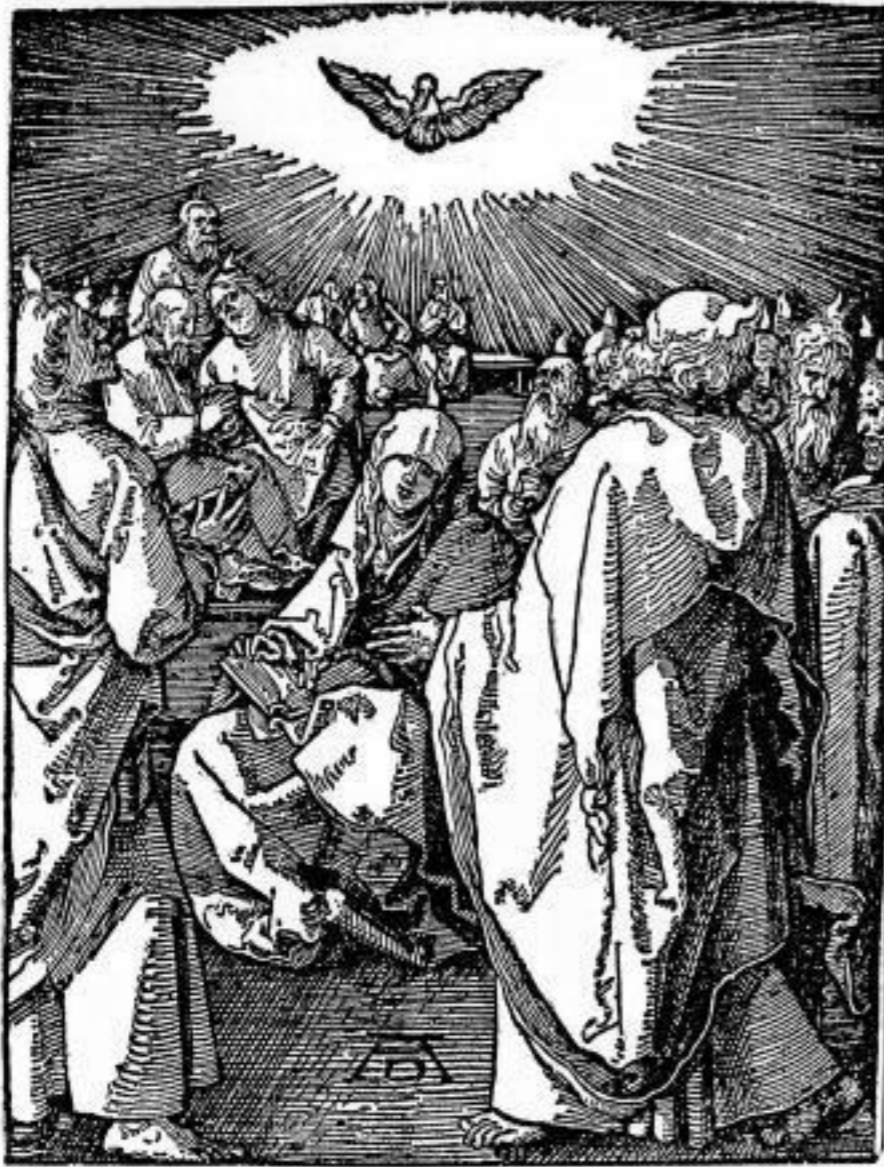
Ein rauschendes Flügelgeräusch, eine seltsame Stimme, frohlockend, fremd, aufrädelnd, schrie und wehte durch den Garten und riß Paul aus seiner hellträumenden Verunkenheit. Es stieß durch die raschelnden Kronen der Kirschbäume, flatterte in den Ästen, brauste dünn — gelb und rot und schwarz — hinauf in den Dämmerung des Birnbaums, daß die weißen Blüten herterschloffen, schrie Liebermut und Lust.

Ein Birol, ein richtiger Birol — flüchtiger, wilder Sommerbote Birol!

Paul aber wandte sich um. Es stand jemand hinter ihm, er spähte es. Renate stand am Gartenzäun, und obwohl sie nicht zu dem tollen schönen Vogel in den Baum, sondern zu Paul hinsah, sagte sie: „Nur weil der Birol hier ist. Entschuldig. Wenn du allein bleiben wolltest, müßtest du viel früher aufstehen.“ — „Komm nur herein,“ sagte Paul, als wären aufstehen.“ — „Komm nur herein. Sie kinkte, die Tür auf, und erst jetzt fand Paul, Renate sei nicht zum Wiedererkennen, so sehr stiftam, so erwachsen schritt sie daher durchs Tor, in damenhafter, gedämpfter Kleidung, und eine Schleife im Haar hätte sich geradezu lächerlich ausgenommen, wenn einer an so etwas hätte denken wollen bei Renates Anblick. Diese sieben Wochen waren eine lange Zeit gewesen, es konnte sich ein Mensch in ihnen schon verändern . . . „Ne — oh! Ne — oh! Verwirrtheit!“ lachte der Birol aus zärtlicher Rehle, und ob: „Sieh da! Sieh, sich!“ tief Renate. Mit ihrem bebenden Späherblick hatte sie einen goldenen Fleck, von einem Strahl der frühen Sonne getroffen, fern in einem Gesträuch aufblitzen sehen, und mit drei, vier Sägen war sie da; sie bäckte sich und hob ein Ei auf, das im Versteck überdauert hatte.

Sie wog es in der Hand, sah unshlüssig, fragend und ein wenig spitzbübisch zu Paul hin und wieder zurück. — „Dast du es endlich gefunden?“ sagte er. „Leine es mir.“

Sie nahm es auseinander. Das rote Band war darin. Es war an den Enden zusammengeknotet, und zwei schmale Ringe baumelten darin. „Wie sinnig“, sagte Renate trocken und zog den Mund schief, aber sie wandte den Kopf weg, denn er brauchte nicht zu sehen, wie ihr das Feuer in die Augen schloß. — „Wirst es mir wieder weg, wenn du es nicht haben willst“, sagte er. — „Eben strich der Birol aus den Bäumen ab, er schaukete in Girtandenlinien über die Gärten, sie sahen ihn nach. „Dast ist nun der Birol gewesen — weg ist er“, sagte sie. — „Renate, gib mir noch einmal das Band.“ — „Warum? Ich knäufle es bestimmt nicht mehr ins Daar.“ — „Aber sie gab es freiwillich, und sie sah zu, wie er ihre Hände nahm und sie in den Gelenken kreuzweise, mit einer Schleife oben auf, sonst zusammenband. „Damit ich nicht wieder eine Ohrfeige fange . . .“ Renate schloß die Augen und hob das Gesicht zu ihm auf. „Deute fallen ja Ostern und Pfingsten auf einen Tag!“ konnte sie noch sagen.



Pfingsten

Aus dem Schoße dieser milden Tage
Hebt der Geist sich, der das Leben weckt;
Und wie er der Dinge Herz entdeckt,
Wird des Winters rauhe Macht zur Sage.

Ja, nun wächst ein reicher Liebesfegen
Unter Gottes Hand in Wald und Flur;
Freudig treibt es alle Wesen auf der Spur
Seiner Güte ihrem Glück entgegen.

Willst du einsam geh'n und abseits wandern?
Fühlst du nicht den Geist, der alles trägt?
Wenn er heimlich auch dein Herz bewegt,
Such die Brüder auf und schreite mit den andern!

Hüte dich, die Stunde zu versäumen!
Gib getrost die ganze Seele preis!
Jedes Herz, das um die Liebe weiß,
Darf in diesen Tagen überschäumen.

Walter Rinkel

Das grüne Fest Deutsche Pfingsten in Sitte und Brauch

Von Albert Schweitzer

Das deutsche Pfingstfest ist zwar nicht das größte und bedeutendste, aber immerhin das „lieblichste Fest“ des Jahres, wie es Goethe einmal nannte. „Penzfeier“ nannten schon unsere Ahnen das Pfingstfest, und es ist nicht verwunderlich, daß viele unserer Pfingstsitte und Pfingstgebräuche aus dem altheimischen Naturleben hervorgegangen sind und sich fast unverändert aus germanischer Vorzeit bis in unsere Gegenwart erhalten haben.

Wie fast alle unsere großen Feste, so hat auch das Pfingstfest eine doppelte Feier aufzuweisen, eine kirchliche und eine weltliche. Schon im Jahre 506 wurde durch ein besonderes Kirchengesetz bestimmt, daß zu Pfingsten ebenso wie zu Weihnachten und Ostern das hl. Abendmahl ausgeteilt werden sollte. Ferner ordnete die Kirche an, daß in dieser Zeit weder gefastet noch in der Kirche gekniet werden solle, um der freudigen Stimmung, die das Pfingstfest beherrscht, einen besonderen Ausdruck zu verleihen. Reiche Spenden an arme Gemeindeglieder erhöhten den frohen Charakter dieser frühesten Gedächtnisfeier des heiligen Geistes. Ursprünglich wurde nur der 50. Tag nach Ostern (Pentekoste) gefeiert, später aber auf eine volle Woche ausgedehnt, wobei der im Jahre 1334 von Papst Benedikt als Trinitatisfest eingeführte Sonntag nach Pfingsten den Schluß bildete. Späterhin wurde das Fest aber wieder auf drei Tage beschränkt.

Zu diesen einfachen kirchlichen Feiern kamen im Mittelalter noch gewisse Ergänzungen hinzu, die dem frohbewegten Volke zur angeblich leichteren Erklärung und besseren Veranschaulichung der biblischen Geschehnisse dienen sollten und die gewöhnlich in den Nachmittagsgottesdiensten stattfanden. So wurde im Hinblick auf den Spruch, der die Messe am Tage vor Pfingsten, die sogenannte „Pfingstmesse“, einleitete: „Ich will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet“, vom Kirchengewölbe Wasser auf die versammelte Gemeinde hinuntergossen, und groß war der Jubel, wenn der von aller Unreinigkeit säubernde Strahl scheinbar zufällig gerade solche Personen traf, die durch ihren unsittlichen Lebenswandel der Gemeinde ein Aergernis waren.

Den eigentlichen Mittelpunkt des Pfingstgottesdienstes bildete das Erscheinen einer weißen Taube aus Holz, die an einer Schnur vom Innern der Kirchenkuppel herabgelassen wurde und den heiligen Geist versinnbildlichen sollte. Mitunter ließ man auch eine lebende Taube aus einer Luke des Kirchengewölbes flattern. Es ist fast selbstverständlich, daß durch eine solche grobe Symbolik die Andacht der Gläubigen mehr gefördert als gefördert wurde, weshalb dieser mittelalterliche Brauch späterhin gänzlich abgeschafft wurde.

Ueber der weltlichen Pfingstfeier leuchtete vor allen Dingen die rein menschliche Freude über die aus langem Winterschlaf erwachte Natur, die ihren Ausdruck in gehobener und ausgelassener Freudenstimmung fand. In den verschiedensten Gegenden hatte sich unter mancherlei Formen die Sitte gesellschaftlicher Zusammenkünfte am Pfingstfest herausgebildet. Die Chronik weiß von den großartigen Feiern des Pfingstfestes zu berichten, das Friedrich Barbarossa im Jahre 1184 zu Mainz

veranstaltete, da er seinen Söhnen die Schwertschneide erteilte. „In des maien bloumenzit“ konnten die zahlreichen Gäste des Kaisers unter freiem Himmel in schnell errichteten Zelten nächtigen, wie man sich denn auch in diesen sommerlichen Tagen besser vergnügt, denn: „Pfingsten ist das Fest der Freude, das da feiern Wald und Heide.“

Im Mittelpunkt pfingstlicher Bräuche steht die Birke, das Symbol des Frühlings. Denn die Birke im vollentfalteten Blätterkleid, die „Ftau im grünen Haar“, wie sie der Volksmund nennt und mit der wir noch heute Haus und Hof am Pfingsttag schmücken, war von jeher ein Fruchtbarkeitsymbol. Nach dem Volksglauben soll sie ihre wunderbare Wachstumskraft auf alle diejenigen übertragen, die das lastige Geweig

berühren. In feierlicher Prozession wurde die Birke aus dem Walde geholt, mit bunten Bändern und Kränzen verziert und auf dem Dorfplatze eingepflanzt. Unter diesem Pfingstbaum fanden dann die friedlichen Kämpfe, Spiele und Länze statt, Sackhüpfen und Topf schlagen, Wettlaufen und Schießen.

Wie fest das Volk an seinen überlieferten Gebräuchen festhielt und besonders am Pfingstbaum, geht aus zahlreichen Beispielen hervor. Als in Aachen um das Jahr 1225 der damalige Pfarrer Johannes die mit bunten Kränzen geschmückte, vom Volke umtanzte Birke eigenhändig fällte, setzte ihm das erbitterte Volk energischen Widerstand entgegen und scheute auch nicht davor zurück, ihn erheblich zu verwunden, wie uns Casarius von Heisterbach erzählt. Eine rührende Geschichte um den Pfingstbaum begab sich in Soest. Als die Stadt am Pfingstfest 1446 mit dem Erzbischof von Köln in Fehde lag und dort ihm hart bedrängt wurde, wollten die Bürger gleichwohl ihren Pfingstbaum haben.

Sie zogen daher mit großer Kriegsmacht aus, kämpften einen harten Strauß und kamen mit Wunden, Sieg — und Pfingstbaum zurück.

Pfingstliche Almfahrt

Alte Hirtenbräuche in deutschen Landen

Von E. Trost

In früheren Zeiten, als man in allen deutschen Bauernhöfen eine gründliche Weidewirtschaft betrieb und sämtliches Vieh, Pferd und Rindvieh, Schaf, Schwein und Gans auf den Wiesen und selbst in den Wäldern weiden ließ, spielten die Hirten eine weit bedeutendere Rolle als jetzt. Heute gibt es in unserem Lande weite Gebiete, wo das Vieh das ganze Jahr über laum aus den Ställen kommt und sich nur im Herbst ein paar Wochen lang auf den abgeernteten Feldern frei bewegen darf. Die hochentwickelte Bodenkultur, die jedes Fleckchen für ertragreichen Anbau ausnützt, läßt den weniger wirtschaftlichen Weideweg nicht zu. Immerhin finden sich in unserer Heimat noch genug Landschaften mit lauem Boden oder rauhem Klima, wo die Weidewirtschaft von Vorteil ist. Hier haben sich noch manche Reste jener uralten Hirten- und Hirtensitten erhalten, die einst im ländlichen Frühlings-Brauch eine wichtige Stelle einnahmen.

Der Gemeindegirt.

Die Gebräuche früherer Jahrhunderte regelten das Hütewesen sehr eingehend. Meist hielten sich die Bauern je nach der Größe des Dorfes einen oder mehrere Gemeindegirten. Deren Entlohnung, „Reichnisse“, Rechte und Pflichten waren genau festgelegt: „Item an wem die Hüt ist (wer hüten muß), der soll das Vieh zu rechten Zeit und Weid aus und ain treiben und ab dem Weid hinwider in das Dorf bringen und antworten. Und ob ein Wolf unter das Vieh kommt und thuet Schaden, steht er den Wolf zu rechten Zeit und beschreit den das wissentlich, so ist er nichts darumb schuldig; übersteht er aber die Wolf und beschreit sie nicht und thut Schaden, denselben Schaden ist er schuldig zu bezallen. Ob einer sein Vieh austreibt und schlecht auf die Gassen oder für sein Thor und treibt es nit recht für den Hüter und nimbt Schaden daran, man ist ihm nit darumb schuldig...“, heißt es in einem alten Rechtsbuche. Die Bauern

haben genau darauf, daß ein tüchtiger Gemeindegirt auch etwas von Tierheilkunde verstand und das ihm anvertraute Vieh jeden Abend gesund und satt ins Dorf zurückbrachte. Guten „Salttern“ spendeten die Hofbesitzer gern besondere Vergütungen, schlechte suchte man jedoch möglichst bald aus der Gemeinde abzuschieben. Wenn nämlich ein Dorf seinen Hirten eine gewisse Zeit hindurch behielt — in manchen Gegenden drei oder vier Jahre, anderwärts sieben Jahre — mußte es ihn nach altem Recht sein Leben lang beschäftigen.

Festlicher Trunk am „Hörnblag“.

Ein allbekannter Frühlingsbrauch der Hirten war einst das „Hörnblagen“ am „Hörnblag“. Es fand vor dem ersten Austrieb, gewöhnlich um Georgi, dem allgemein üblichen Zeitpunkt des Weidbeginnes statt. Der Tag begann mit einer von den Viehhaltern der Gemeinde gestifteten „Hütmesse“, bei welcher der Gemeindegirt einen Ehrenplatz einnahm und noch vor dem Bürgermeister und den angesehensten Bauern zum „Opfergang“ an den Altar trat. Darnach wanderte der Girt mit zwei Begleitern von Stall zu Stall. Er hatte außer einer Feile, einer feinen Säge und einem riesigen Gierkorb ein längliches Brettchen bei sich, in das runde Löcher verschiedener Größe gehohlet waren. Jeder Kuh und jedem Ochsen wurde dieses Brettchen über die Hörner gelegt. Der Girt untersuchte sachtundig, ob das über ein der Löcher im Brett herausragende Horn etwa während des Winters zu scharf und spitz gewachsen war, und sägte die Hornspitze vorsichtig ab, damit sich die Tiere im Uebermut des ersten Austreibens und später bei Kaufhändeln auf der Weide nicht ernstlich verletzen konnten. Als Lohn für das „Hörnblagen“ bekam der Girt für jede Kuh ein Ei. In Schwaben bekam er für das rechte Horn einer jeden Kuh ein Ei, für das linke einen Strauß.

Das Pfingstwunder

Der Reiter stieg ab. Er zog das Pferd an die alte Birke. Wand es fest. Mit schwerem Stiefel stieß er die Tür auf. Krachend schlug sie gegen die Wand. Eine alte Frau kommt aus der Küche. Sie sieht und lacht. Die Sonne blendet. Die magere Hand schirmt die Augen.

„Herzjeses, Junge!“ so erkennt sie ihn.

„Woher so plötzlich?“ fragt die Mutter. Dann gehen sie in die Stube.

„Dreißig Stunden geritten! Im Mansfeldischen liegt mein Regiment. Sind auf Durchmarsch.“

Einmal die Mutter sehen nach sieben Jahren! Was sind da dreißig Stunden? Der Reiter legt Hut und Degen ab. Dehnt das Koller. Setzt sich.

„Wie lange bleibst?“

„Die beiden Pfingstage. Länger reicht's nimmer. Der Weg ist zu weit!“

„Du hast Hunger!“ sagt die Mutter. „Mein, was tödlich die Anna jagt!“ Flint wie ein Wiesel eilt sie in die Küche.

„Du, ja!“ brummt der Reiter. Und er denkt: In Hause! Fragt sich, was es war, das ihn so brennend her trieb. Die Mutter? Ja, sie ist gut, klar und herzlich. Dabei sind ihre Augen stahlhart. Auch die feinen. Die hat er von ihr. Er weiß es. Der Vater? Am Ende der Vater! Ist zehn Jahre her, das er den großen Streit mit ihm hatte. Er sollte bleiben, pflügen, säen und ernten. Hatte aber doch den großen Sturmtrieb in sich. Der Alte wollte ihn zwingen. Hat das wäre! Den Dickhäutler nämlich, den hatte er von ihm. Hart auf hart ging es. Es fielen böse Worte. Da Ende der Vater. Er schlug zurück. Dieser Schlag aber traf ihn selbst in die tiefste Seele. Als er ging, wußte er, daß er der Unterlegene war. Ein Jahr darauf nahm der Vater vom Leben Abschied. Jarrüd und das Feld bebauen? Niemals! So am er unter die Kaiserlichen. Aus Trost.

Sieben Jahre reiten die Kaiserlichen rüdwärts. Alles bringt seine rauhe Soldatenart — alles. — Nur nicht die Gedanken. Er springt auf und schreitet umher in der Stube. Dienenreisen an den Wänden. Morgen ist ja Pfingsten.

„Du, Mutter, hast du die Wägen an die Wand gestedt?“ fragt er laut. Von der Türschwelle her tönt eine Stimme: „Ich war es!“

Friedrich dreht sich um: „Ei, sieh! Anna! So, du warst es?“

„Besallen dir die Dienenreisen nicht?“ fragt Anna, da er den Pfingstschmuck auf märzisch mustert.

„Dah! sie nur.“

„Du, Friedrich! sagt das Mädel. Richtet sich auf. „Es geht schlecht hier.“

Seine Brauen ziehen sich zusammen.

„So? Schlecht abt's?“

„Ja. Die Mutter ist alt. Ich hab's bis jetzt gehalten. Aber ich geh' bald.“

„Geht's?“

„Es hat einer ein Aug' auf mich.“

„Hastig fragt er: „Wer ist es?“

„Das sag' ich nicht!“ schmeißt das Mädel den Kopf in den Nacken.

Da streicht er sich übers Haar. „Jaso, mein Pferd drauhen!“ Und gleich ist er aus der Tür.

Kommt der Abend. „Du, Mutter“, sagt er, geh'n die Mädel noch Pfingstbuden?“

„Ja freilich“, sagt die Mutter.

„Du, denkt er. Steht auf und geht. Pflückt die lieben Wege der Jungzeit. Dunkel fällt. Aber da ist der Weiber. Wo die Mädchen ihn säumen, ist dichtes Gebüsch. Er streckt sich dahinter. Die Nacht ist schön. Am Himmel leuchten die silbernen Flammen der Sterne.

Blötzlich aber raschelt es. Drüben am Weicher kommen aus den Büschen nackte Gestalten. Die Mädchen sind es. Sie sichern leise. Da ist Anna. Er erkennt sie genau. Das Mondlicht zieht weiche Linien um ihren Leib. Wie gar sie ist! Sie taucht unter. Dies Bad soll sie vor Krankheit und Schaden bewahren das ganze Jahr. Wie sie an's Ufer zurüdspringt, fliegen Silberperlen von all ihren Gliedern. Wieder sichern die Mädchen im Gebüsch und fort sind sie. Es war wie ein Spuk.

Pfingstabend sieht Anna vorm Hause. Friedrich lehnt an der alten Birke. Schmaucht eine Pfeife. Anna blüht mehrfach zu ihm hinüber. Er sieht den Mundwinkeln nach, als hätte er nie welche gesehen. Endlich sagt Anna: „Jetzt hast bloß noch vierundzwanzig Stunden.“

„Rehr nicht“, wirft er leicht hin. Wendet sich nicht einmal zu ihr.

„Drennst doch wohl arg darauf, zu gehen!“ sagt Anna, ohne aufzuheben.

„Du willst ja auch fort“, sagt Friedrich.

„Rein, nein, ich bleib.“

„Aber du wolltest doch gehen?“

„Ja, gehen wollt' ich — gehen, dich zu suchen!“ Und sie wirft den Kopf in die Arme und weint rollende Tränen.

Pfingsten war vorüber. Der Reiter ritt nicht. Er hatte erklärt: Morgen gehe er mit dem ersten Bergheng auf den Keder.

Die Mutter kam herein. Sah er da, nicht im Koller und hohen Stiefeln, sondern in Wams und Schuhen. Zeit ihres Lebens hat es die Mutter das Pfingstwunder genannt.

Die gesammelten Eier trug der „Pöller“ abends ins Dorfwirtschaftshaus, wo sich alle Bauern zum „Hörnblat“ versammelten. Die Wirtin mußte aus einem Teil der Eier eine gute Eierpeise bereiten. Da und dort wollte es die Sitte, daß Dörfermeister, Gemeinbediener und Großbauern bei diesem Eiermahl Gäste des Hirten waren. Sie entschädigten ihn dafür, indem sie ihm auf ihre Kosten Bier und Wein trinken ließen, so viel er wollte. Bis zum Kriege wurde der „Hörnblat“ in Altbauern, der Oberpfalz und in Schwaben noch in dieser altüberlieferten Form abgehalten und galt als Festtag für das Dorf. Heute findet das „Hörnblat“ wohl auch noch statt, doch bekommen die Hirten jetzt meist Geld für ihre Tätigkeit und das „Hörnblat“ unterbleibt.

Der „Pfingststümmel“ kommt.

In Franken und im Böhmerwald tragen die Häubchen den Wänterinnen am Tage des ersten Austriebs ein dunkelbraunes Büschelchen Zimmerröschen ins Haus, das Glück bringen soll. Die Hausfrauen spenden dafür Eier oder Backwerk. Manche alte Dörferfrauen ist auch mit dem Pfingststümmel verbunden. Im Schwäbischen werden Wägen die ihren Viehstall lieblich halten, von den Hirten am Pfingstamstag beim Austreiben „ausgesungen“ wobei den Kühen aus dem betreffenden Anwesen Kränze aus allerlei Unkraut um die Hörner gewunden werden. Im Nördlichen wird jener Bauer, der sein Vieh am Pfingstmorgen anlegt aus dem Stalle treibt, „Pfingststümmel“ genannt und mit Wasser besprengt. Mancher aber legt man den Ehrenstiel auch dem Häubchen bei, der als letzter auf der Weide erscheint. In der Altmark brachten die Hirten früher ihren Bauern am Pfingstmorgen „Wänter“ aus Blumen und Wirtengrün, die man in den Ställen zur Abwehr von Seuchen und Blühschlag aufhing. Die Ueberbringer belohnte ein frischer Trunk und ein Geldgeschenk. Im Savelland hält man mancherorts noch heute beim Austreiben am Pfingstmorgen ein Vieh-Wettrennen ab. Derjenige Kuh, die als letzte durchs Ziel läuft, bindet man an den Schwanz ein buntes Sträußchen, das „Dankstippe“ heißt.

Verden ziehen über die Berge...

In den Alpenländern ziehen die Bauern gewöhnlich erst nach Pfingsten mit dem Vieh auf die Almweiden. Das Alpenweiden bestimmter Bergänge zeigt dem wackerhändigen Bergirler den richtigen Zeitpunkt der „Almfahrt“ an. „Ist's Grund wie ein gepresst! Kalb / Dann ziehen die Wänterberger auf die Alp“, lautet ein Bauerspruch im Pinzgau. Da und dort nagen die immer kräftiger werdenden Sonnenstrahlen sogar Jahre um Jahr ganz gleichbleibende Figuren aus dem schmelzenden Schnee der Berggipfel. Auch dieses Spiel der Natur dient den Bauern als Merkzeichen. Viele dieser seltsamen Schneefiguren sind seit Generationen weit und breit bekannt. So etwa die „Schneefisch“ am Benetberg im Oberinntal, nach der man sich in der dortigen Gegend mit dem Beginn des ersten Grabschnittes richtet, oder das „Aberkreuz“, ein „Aberfled“ am Dreber in Steiermark. Berühmt sind auch der „Anteende Jäger“ am Allgauer Gröben, eine Figur, die zur Entstehung mancher Sage Anlaß gab, und die Buchstaben A R U, die in jedem Frühsommer auf der Hochfläche eines Berges am Genfer See in der Schweiz erscheinen. Hat nun so ein Merkmal den Bergbauern angezeigt, daß keine Nachfröste mehr zu befürchten sind und auf den Almweiden genügend Gras emporgewachsen ist, dann nehmen Senner und Häubchen an einem klaren, sonnigen Tag mit einem kräftigen „Häuttrunk“ vom Hofe Abschied. Die Lote der Viehställe öffnen sich, und ehe noch die ersten Sonnenstrahlen über den Berggipfeln hervorblitzen, ziehen die Verden schon den Höhen zu.

Pfingsttritt auf dem Steckenpferd

Festliche Umzüge in alter Zeit

Seit Urzeiten wurde zu Beginn des Monats ein Frühlingsfest mit einer symbolischen Vermählung des Himmelsgottes mit der Erdbgöttin gefeiert. Die Riten dieser Feier leben als Volksbräuche noch fort. Pfingst- oder Maigras und Gemahlin, oder Knecht und Magd, die auf dem Aker den magischen Kultanz aufzuführen, nehmen die Stelle des Götterpaares ein.

Der Sieg des Sommers über den Winter wurde dramatisch im Maigras oder Maigras und seiner Gemahlin mit ihrer Gefolgschaft und in der Ausdrückung des Wint...

Pfingstkonzert

Eine heitere Geschichte von Georg Pijel

Es war in der Woche vor Pfingsten — an einem seiner heiteren, vergnüglichen Juniabende, da in vielen Brästen Schnäpse und Geheimnisse sprachen, und viel märzischer Unfug in die Herzen und über die Lippen dringt.

Eine erlesene Gesellschaft, die erlesenste wohl des Städtchens, füllte den großen Saal des Bürgergartens, um das traditionelle Stiftungsfest des allseitig geschätzten Viehhändlerquartetts „Dolce grazioso“ zu verschönen. Sogar der Herr Bürgermeister war mit seiner Familie erschienen, und der Herr Amtsgerichtsrat stellte voller Stolz sein soeben aus der Großstadt zurückgekehrtes Lächelchen Carola vor, eine junge Dame von vielleicht achtzehn heiteren Pfingstsonntagen.

Und so geschah es dann, daß auch jene vier Quartettisten, der schüchtern Bekehr Wippel, der fortreiche Rechtsanwalt Breisch, der feinerwige Privatdozent Doktor Finkenzeller, und schließlich auch der breite, wackrige Großkaufmann May Brauer, ihre Zukunftshoffnungen zusammentrugen, um es sich in Carolas Herzen wohl einzurichten. Alle vier waren Junggeheile, wenn sie auch nicht alle vier jung zu nennen waren. Dem Herrn Kaufmann graute es im Ruden schon beträchtlich, und auch des Rechtsanwalts schimmernde Blase war nicht zu übersehen. Da es aber ein Juniabend war, so kam es dann, daß das geachtete und eben noch mit tosendem Beifall überschüttete Quartett an diesem Abend, ihrem Stiftungsfest, zu Bruch ging.

Violine, Flöte, Cello und Bratsche entzweiten sich feindlich und wurden in ihren muffigen Kästen eingelagert. Niemand im Städtchen schenkte diesem traurigen Zwischenpiel irgendwelchen Beifall. Man schüttelt nur überal den Kopf.

Carola zeigte wenig Kummer darüber. Das war gar nicht ihre Art. Sie lächelte sich vergnügt ins Häutchen, als sei ihr ein vortrefflicher Streich gelungen. Ihr Vater schüttelte übergläubt den Kopf, aber Carola versprach ihm, alles wieder in Ordnung zu bringen.

Am Sonnabend vor Pfingsten erhielt der Flötist des Quartetts, der Bekehr Hubert Wippel, ein geheimnisvolles Brieflein ins Haus geschickt. Es trieb ihm das Blut in die Wangen und veranlaßte ihn dazu, seinen Staatsrock auszuklopfen, innigst seinen Hut abzubürsten und die Flöte zu produzieren. Werkwürdige Dinge gingen da vor.

Im Waldschloßchen, jenem verschwiegeneu Hiedchen Paradies im Stadtwalde, schwebte man in Wolken von Hiederdunst. Man kühlte sich die Lungen damit und kühlte sich knisternd jung dabei.

Als Herr Wippel, das Flötenfutteral unterm Arm, mit...

flatternden Rockschößen und polierten Schuhen in dies paradiesische Gärten einschwenkte, knisterte ihm die Hemdbrust vor Schuldgefühl, denn Fräulein Carola war bereits antretend. Träumernd lehnte sie sich an die grüne Bank und spielte mit ihren Schußspitzen im Sande. Sie war gar nicht ungelassen über sein Zutritt, sondern streckte ihm schon lachend ihre Hand entgegen.

„Ich danke ... danke Ihnen vielmal, Fräulein Carola, daß Sie so lieb waren ...“, bemühte sich der Flötist herborzubringen. „Oh, bitte, ich habe zu danken, daß Sie gekommen sind“, unterbrach sie ihn. Wippel entflammte wie ein Kleinfant. Er nickte und verbeugte sich, dankte und drehte sich unruhig auf seinem Fleck, verlor schließlich seinen Fuß aus den Händen und fand auch das Flötenfutteral lästlich.

Carola lud ihn zum Sitzen ein. Högernd kam er ihrer Bitte nach. Er fand es reichlich wagenmutig, sich mit einem jungen Mädchen in dieser Einsamkeit so glattweg auf eine Bank zu setzen. Wenn es wenigstens zwei Stühle gewesen wären. Dazwischen gab es doch irgend eine Unterbrechung, oder eine Bank! Dazu kam noch, daß Carola dicht an ihn heranrückte. Wippels Herz pochte durch die wackrige Brust, durch Hemd und gute Vorsätze. Da nahm sich das Mädel etwas heraus. Ihre Hand, ihre kleine, weiße Hand legte sie ihm einfach auf die seine. Und wackerte ihm ins Ohr: „Lieber Wippel, Sie werden doch spielen für mich?“

„Ja, Fräulein Carola, gern, herzlich gern ...“, presste er hervor.

Da entglitt ihm die Hand. Ein Gebirge rollte dem Bekehr von der Brust — eine heiße, glühende Last.

„Ich danke Ihnen, Herr Wippel. Und was werden Sie spielen? Darf ich einen Wunsch aussprechen?“ das sie süß.

„Aber herzlich gern, Fräulein Carola ...“, stammelte er zitternd.

„Das Ständchen von Haydn. Da ist soviel Zartheit darin. Ja?“ Sie opferte ihm einige zärtliche Blicke. Sie verwirrten den Bekehr. Er nickte nur verschämt. Wöplich ergriff sie ihn bei der Hand und zog ihn tief ins Gebüsch der Hiederdede. „Es klingt so wunderbar aus dem Gebüsch. Das ist wie ein Märchen. Ich gebe Ihnen schon den Takt, wenn Sie beginnen wollen. Warten Sie hier!“ Sie strich ihm über die Wange und verschwand hinter der Hecke. Mit brennendem Gesicht blieb der Flötist zurück, öffnete das Futteral und erwartete Carolas Fiedeln.

Es war still im Gezeig. Mitten drin saß man in aller Stille. So unbewachtet mit sich. Das war das Beste. Man hatte er alle Ruhe, seine liebliche Erregung in sich zu belauschen, die Worte und Blicke des Mädels, ihre Wärme und Weichheit aus Ohren und Augen herborzugaußern,

um sie noch einmal zu hören und auf der Haut zu spüren. Zitternd setzte der Bekehr seine Flöte an die Lippen. Ins Herz wollte er sich ihr hineinspielen. Mitten ins Herz. All das, was ihm nicht so gut von der Junge ging, nun sollte es doch über seine Lippen fließen, ein Strom süßer, zaubervoller Töne sollte es sein. Der Bekehr suchte zusammen. Er dachte nicht eben das Fiedeln? Er knöpfte seinen Rock auf und trocknete sich die Stirn, wuschte sich den Mund und setzte das Instrument wieder an. Ein gutes Stück Zeit rauchte dahin, goldene Tropfen im Weere des Lebens. Da raschelte es im Gebüsch. Carola's Kleid winkte ihm zu.

„Sind Sie bereit?“ zirpte es beschämt.

„Ja“, antwortete er im gleichen Flüsterton. Die Fiedeln schickte dieser Stunde verschlug ihm fast den Atem.

Auf einmal erklang das Kommando. „Achtung! Bitteln, Eins, zwei, drei!“

Liedlich quollen die Töne aus Wippels Flöte. Das waren Perlen, arteste Perlen! Aber merkwürdig viel Musik drang aus dem Busch, so, als stimmten alle Vögel ringsum darin ein. Eine Violine sang dazwischen, ein Cello summte, und eine Bratsche schludzte. Wie langholl alles ineinanderfloß, wie innig es sich vermählte!

Kaum waren die Töne im Gezeig verklungen, da tat sich ringsum vier Büsche auf. Flöte, Bioline, Cello und Bratsche streckten ihre Köpfe heraus und schauten voller Empörung auf die friedlich dahodende Carola. „Das ist ja ...“, sehten des Bratschisten mächtige Baden zu einem Donner an. „Wunderbar ...“ sicherte Carola. „Ich danke Ihnen, mein Herr, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Es war mein schönstes Pfingstkonzert, das ich erleben durfte. Ja, ganz gewiß! Ich wollte ihnen nur zeigen, wie wunderbar sich ihre Instrumente verhalten. Das ist eine starke Freundschaft zwischen ihnen. Wie sie zusammenhalten ihre Instrumente — wie lieb sie zu einander sind! Meine Herren, war es wohl um artig von mir, Sie hierher zu bitten? Ich wollte ihnen nur ihre Männerfreundschaft zurückbringen, die Sie durch meine Schuld verloren haben.“

Die Männer schwiegen.

Da stimmt der Herr Wippel, der sanfte Herr Wippel, auf seiner Flöte ein schelmisches Liedchen an — ein gar fröhliches Dinglein, das einem gut zu den Ohren steht und manche Bosheit aus dem Herzen treibt. Schon tat der Herr Finkenzeller einen zärtlichen Bogenstrich hinzu. Der breite Kaufmann kaurte noch, aber er wagte schon einen diffusen Salopp und hängte sich eiligst an des Bekehrs liebliche Weise. Nun blüht dem fortreichen Herrn Rechtsanwalt nichts als ein näselndes Brummen, womit er sich hinter des Flötisten lustig flatternd Rockschöße hermachte, um in kameradschaftlicher Eintracht neben den Freunden einher zu marschieren.

Der Briefmarken-Sammler

in der Deutschen Sammlergemeinschaft
der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“



Neuheiten.

Europa.

Ungarn änderte die Farben zweier Werte im Löwenmuster. 30 Stotinki hellblau, 50 Stotinki weinrot.

Frankreich brachte zwei neue Frankowerte mit Bilddarstellungen. 2 Fr. 15 Lisa Braun (Gartenarbeiter), 5 Fr. ultramarin (die mittelalterliche Festung Carcassonne).

Gibraltar. Die neue Freimarkenreihe mit dem Medaillonbild des Königs ist auch für diese Kronkolonie erschienen. 1/2 d olivgrün (Königsbild), 1 d rotbraun (Fels von Gibraltar), 2 d dunkelgrau (Gibraltar von der Landseite), 3 d blau (Europa Point, die Südspitze des Felsen), 6 d violett/rot (Festungsansicht), 1 Sh. braun/schwarz (Elliot-Denkmal), 5 Sh. karmin/schwarz (Regierungsgesäude), 10 Sh. blau/schwarz (Catalan-Bucht), 1 Pound zinnobergelb (Königsbild).

Norwegen gab die ersten drei Werte der Touristenreihe heraus, die Darstellungen landschaftlich reizvoller Punkte des Landes bringen soll. 15 Ders braunoliv (Mennier in Svalbardslandschaft), 20 Ders braunrot (Alte Hofkirche), 30 Ders ultramarin (Fjordlandschaft).

Schweiz. Wieder ist ein neues Luftpostprovisorium zu melden. Der Wert zu 65 Ct. ist mit dem neuen Wertabdruck 10 Centimes versehen worden. Der alte Wert ist mit drei Querstrichen unkenntlich gemacht. 10 Cent.: 65 Cent. hellblau/schwarz.



Schweden. Zum dreihundertsten Jahrestag der ersten schwedischen Auswanderung nach Amerika erschien eine Reihe von fünf Gedenkmarken im bekannten, zweiseitig gezähnten Rollenformat. Die Bilder zeigen Ereignisse aus der Geschichte der Auswanderer. 5 Ders grün. 15 Ders braun. 20 Ders rot. 30 Ders blau. 60 Ders violett.

Rumänien gab zur Nachportoreihe mit der Kronenzählung zwei neue Werte. 3 Lei schwarz, 6 Lei schwarz.

Uebersee.

Brasilien. Die neue Reihe mit dem Bilde des Königs ist zu melden. Sie zeigt die Drahtsperre, das Quecksilber des Orange-Nixer. 1/2 d grün, 1 d karmin, 1 1/2 d hellblau, 2 d lila, 3 d dunkelblau, 4 d grau, 5 d gelb, 1 Sh. hellrot, 2 Sh. dunkelbraun, 5 Sh. violett, 10 Sh. oliv.

Indisch-Niederlande. Die neue Reihe mit dem Königsbild zeigt Landschaften und bildliche Darstellungen aus dem Leben der Inseln. 1/2 d grün (Einbaum-Regler), 1 d blau/braun (Urwaldbildung), 1 1/2 d karmin (Einbaum-Regler), 2 d dunkelblau (Einbaum-Regler), 5 d ziegelrot/blau (Zuckerrohr), 1 Sh. schwarz/gelb (Fischweiden bei Nacht), 2 Sh. violett/braun (Rüste und Anlegeplatz), 2 Sh. braun/grün (Landschaft), 5 Sh. lila/grün (Eingeborenenhütte).

Gambia. Die neue Reihe zeigt einheitlich das Bild eines Elefanten auf der Hochsteppe. 1/2 d grün/schwarz, 1 d violett/braun, 1 1/2 d karmin/braunlila, 2 d blau/schwarz, 3 d dunkelblau/hellblau, 5 d lila/schwarz, 1 Sh. dunkelviolett/schwarz, 2 Sh. blau/karmin, 2 Sh. schwarz/braun, 4 Sh. violett/ziegelrot, 5 Sh. ziegelrot/blau, 10 Sh. schwarz/goldgelb.

Goldküste. Die neue Reihe zeigt das Bild der Festung Christiansborg bei Accra. 1/2 d grün, 1 rotbraun, 1 1/2 d rot, 2 d schifer, 3 d rotlila, 4 d lila, 5 d ziegelrot, 6 d purpur, 1 Sh. dunkelgrün/schwarz, 2 Sh. violett/blau, 5 Sh. dunkelrot/olivgrün.



Ägypten brachte zum Internationalen Yebra-Kongress drei Freimarken heraus. Sie zeigen einen Zweig des Sycoparpacea Baumes, aus dessen Samen ein Öl gepresst wird, das bei der Heilung der Yebra Verwendung findet. 5 Mills rotbraun, 15 Mills dunkellila, 20 Mills blau.

Hongkong. Drei Werte mit dem Bilde des Königs liegen vor, 2 d grau, 4 d gelb, 35 d blau.

Franz. Zum 60. Geburtstag des Königs gab es eine Block-Serie (I) von 10 Werten, einmal gezähnt und einmal ungezähnt, im ganzen also zwanzig Blöcke. 5 D. dunkelblau, 10 D. rotbraun, 20 D. blaugrün, 30 D. dunkelbraun, 40 D. ziegelrot, 1 M. violett, 1,50 M. blau, 2 M. zinnobergelb, 5 M. lila, 10 M. weinrot.

Kolumbien gab vier Luftpostmarken mit dem Bilde des Nationalbank heraus. 1 Centimo violett, 3 C. orangerot, 10 C. karmin, 75 C. braun.

Neufalebrien bringt drei Luftpostmarken, die ein Flugzeug über dem Ozean zeigen. 65 Centimes violett, 4 Fr. 50 ziegelrot, 9 Fr. blau.

Reunion. Auch hier gab es vier Luftpostmarken. 3,00 Fr. dunkelblau/braunrot, 6,00 Fr. braun/ziegelrot, 9,00 Fr. dunkelrot/blau, 12,00 Fr. dunkelbraun/gelbgrün.

Straits Settlements. Fünf weitere Werte der neuen Reihe sind zu melden. 8 c. grau, 50 c. grün/schwarz, 1 Dollar rot/schwarz, 2 Dollar grau/rot, 5 Dollar grün/rot.

Südertin

Der Deutsche Rundfunk — Funk Post. Das große illustrierte Programmblatt. Verlag der Buch- und Tiefdruck u. v. D. Einzelheft 15 Pfg. Postbezug monatlich 50 Pfg. zuzüglich 8 Pfg. Postgebühr. Die Villingnummer der viel verbreiteten und beliebten Rundfunkprogramm-Zeitschrift "Der Deutsche Rundfunk Funk Post" liegt vor uns. Ein luftiger illustrierter Beitrag über Pfingstbräuche und Pfingsthumor bildet den Leitartikel des Heftes. Daran schließt sich, wie stets, eine große Serie aktueller Bilder zum Rundfunkprogramm der kommenden Woche an; kurze Notizen zum Programm ergänzen dieselben bestens. — Zur bevorstehenden Ferienzeit ist eine Seite mit Moden und Modellen für den Strand recht willkommen. — Der Radiobäcker findet in der Rubrik "Technik" wieder wertvolle Beiträge. — An dieser Stelle sei auch einmal auf die regelmäßige Stat- und Bridgeede der Zeitschrift hingewiesen.



Ein ganzes Leben ohne dich?

Copyright 1927 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

ERSTES KAPITEL

Der Stamm der Trauertöchter im Schlosshof ist über und über mit weißen Rosen besetzt. Seitlich, denn wir schreiben erst April und das wenige Grün der Bäume ist noch ganz licht und zart. Der Frühlingshimmel ist blauhüben über und gespannt und aus dem roten Sandstein des Ottofriedrichs-Baus legt der warme Strahl der Frühlingssonne. Die weißen Rosen wiegen sich im Wind und flüstern leise.

Prinz Oskar Breitenstein erhebt sich von der Bank. Langsam verebbt das Gespräch seiner Körpersbrüder, die in ihren bunten Jacken zur Frühstunde im Heibelberger Schlosshof versammelt sind. Lauter freilich, junge Gesichter, manche von Menschennarben durchfurcht, sehen den Prinzen an; hier und dort schließt noch einer das Bierfeld griffbereit oder klappt das Kommerzbuch zu.

Der Prinz läßt den Schläger auf den Tisch klirren. Sein Gesicht ist strahlend schön, die blonden Haare sind sorgfältig geschickelt unter dem Zerkel. Er überblickt die Reihe der Körpersbrüder, die an beiden Seiten des roh gehobelten Tisches sitzen; er scheint bewegt — in seinem schönen Gesicht steht Trauer.

Dann faßt der Schläger zum zweiten Male nieder. Nun ist nur noch das leise Rauschen der Bäume zu hören und das Zwitschern der Vögel. Still stehen die steinernen Figuren der Pfalzgrafen hinunter auf das bunte Bild zu ihren Füßen. Die Studenten harren schweigend auf das, was ihr erster Chargierler ihnen zu sagen hat.

"Meine Körpersbrüder!" beginnt der Prinz. Sein Gesicht ist gewaltig gestrafft, um die innere Bewegung nicht Herr werden zu lassen. "Meine Kameraden! Ich muß euch und damit meinem lieben Körper Konfissa-Palatina Lebewohl sagen. Ich muß Heibelberg verlassen. Mein Vater sah sich aus Gesundheitsdrücklichkeiten veranlaßt, die Regierung niederzuliegen. Er sandte mir Orden, heimzukehren.

Meine Kameraden! Ich habe eine herrliche Zeit mit euch verlebt. Student sein heißt leben, heißt lieben, heißt glücklich sein! Nun aber beginnt für mich die ernste, schwere Aufgabe — ich werde sie meistern in treuem Gedenken an all eure Freundschaft und an unsere schöne Jugendzeit. Ich leere mein Glas auf unser Körper Konfissa-Palatina möge blühen, wachsen und gedeihen!"

Die jungen Leute haben sich erhoben, mit einem Rud gehen die Seidel in die Höhe. Die Krone jagt gegen den Körper gwinnt, lassen die Palatina das erfrischende Maß in die burghigen Köpfe rinnen. Nur ein einziger der jungen Männer folgt das Glas nicht an den Mund. Wünscht er etwa dem Körper Konfissa-Palatina kein Blühen, Wachsen und Gedeihen? Er hat seinen Platz dicht neben dem Prinzen; er ist groß, breit gebaut, mit guter Figur, seine schwarzen Haare glängen wie ein

dunkler Spiegel, sein Gesicht ist unzufrieden und etwas blaß. Er scheint wie unbeteiligt bei dieser feierlichen Szene.

Die Seidel knallen auf die Tischplatte, keiner klappert nach.

"Wir singen jetzt das schöne Lied: Student sein, wenn die Weichen blähen...," ruft Prinz Oskar und stimmt den ersten Vers an. Die anderen fallen ein, viele junge Stimmen klingen hell über den Schlosshof.

Als der Refrain erklingt: "Das ist des Lebens schönste Feler, Herr, laß sie nie vorübergehen!", eilt ein reizendes junges Mädchen auf den Prinzen zu. Der legt ihr den Arm um die Schulter. Sie schmiegt sich an ihn, indem sie strahlenden Auges zu ihm aufschaut. Es ist Kathi, das Wirtstochterchen, dem der Prinzen ganze Liebe gehört.

Der Vers ist verlungen...

Da tritt ein kleiner dicker Herr in Knickerbockern, der bisher mit anderen Zuschauern abseits stand, neben den Prinzen. Seine Hände stecken in den Hosentaschen wie einzementiert, der zerkaute Zigarrenstummel im rechten Mundwinkel ist längst erloschen. Das kleine fette Gesicht unter der großen Glase wirkt unfagbar häßlich gegen die frischen Jungengesichter ringsumher.

"Jetzt mal alles herzhören!" ruft er, wobei sich sein Körpermund grotesk verzerrt, um den Stummel nicht aus dem Winkel zu verlieren. "Ich hab' die Szene absichtlich mal ohne Unterbrechung durchspielen lassen. Da muß noch vieles anders werden, wenn unser Film Erfolg haben soll. Die Dynamik fehlt, verstehen Sie, die Dynamik, meine Herren Studlosen. Wenn der Prinz Ihnen eröffnet, daß er fort muß, dann will ich in Ihren Gesichtern Trauer sehen und keine freudige Erwartung darauf, daß Sie gleich Ihr Schöppchen Bier trinken können. Wenn die Kathi in Ihren Kreis tritt — übrigens Sascha, du spielst nicht die Dollar-Lucre aus dem Grandhotel, sondern eine einfaches Landkind, meine Liebe —, also kein Augenverdreher, kein kokettes Lächeln — nee, Ergreifenheit, Tränen, Abschiedskummer, unwandelbare Traue und so weiter!"

Das Wirtstochterchen Kathi zuckt unwillig die Achseln. Man sieht leicht, daß sie nicht mehr ganz so jung ist wie ihre Rolle; sie ist eine schöne reife Frau, der es nicht besonders steht, hier auf achtzehnjährig zurechtgemacht zu sein.

Der kleine Herr schließt mit unheimlicher artistischer Gewandtheit den Zigarrenstummel von einem Mundwinkel zum anderen, ohne die Hände zu Hilfe zu nehmen. Dann fährt er fort: "Wir wollen den ganzen Film noch mal durchspielen. Die Kamera wird hoffentlich bald oben sein. Wenn alles klappt, sind wir um zwölf Uhr fertig. Heute nachmittag nehmen wir dann die Szenen auf der Terrasse."

"Ich muß um vier Uhr weg, Punkt vier, Sutter!" sagt Prinz Oskar. "Um acht Uhr muß ich in Frankfurt auf der Bühne stehen. Also richtet Euch danach." Er ruft aus der Gruppe brüllen einen Weißbrotkittler heran, der ihm den Kopf mit Kamme und Bürste bearbeitet.

"Nun komme ich zu Ihnen, verehrter junger Mann!" sagt der Regisseur Sutter und wendet sich an den großen dunkelhaarigen Studenten links vom Platz des Prinzen. "Wozu haben Sie sich eigentlich hier aufgebaut, wenn ich mir die Frage erlauben darf? Ich habe vorhin ausdrücklich erklärt: Wenn der Prinz sein Hoch auf das Körper

ausbringt, stehen alle auf und trinken ex. Das haben nun die anderen auch sehr schön gemacht. Sie, mein verehrter junger Freund, hingegen geblieben wie ein gekränktes Ochsenauge sitzen, stehen Ihr Bier stehen und stört die ganze Harmonie! Fehlt Ihnen was? Sind Sie etwa Antialkoholiker? Oder paßt Ihnen was bei uns nicht los, raus mit der Sprache!"

Hanno Dentler steht von seinem Platz auf. Er ist wohl zwei Kopf größer als der Regisseur, und wenn man sein finstres Gesicht betrachtet, könnte man fast Angst für den kleinen Mann bekommen. Der tritt auch unwillkürlich einen Schritt zurück.

"Ja, Herr Regisseur, mir paßt hier etwas nicht, mir paßt sogar sehr viel nicht!"

Sie haben vorige Woche an die Heibelberger Studentenschaft geschrieben, daß Sie einen Film aus dem Unversitätsleben drehen wollen, nicht wahr, Herr Regisseur, und Sie suchten aus unseren Reihen Statisten. Wir zwanzig haben uns gemeldet, Sie ließen uns in bunte Jacken kleiden und hier oben aufmarschieren.

Das war nun also die erste Szene Ihres Films, Herr Regisseur. Darf ich fragen, ob er in demselben Stil weitergehen soll?"

Herr Sutter zaudert ein freundliches Lächeln in sein Gesicht, aber es sieht schlecht wie billige Konfektion. "Sie werden nach dieser einen Szene noch kaum ein Urteil abgeben können, Herr — ah, wie war gleich Ihr Name? Ja natürlich, Herr Dentler. Es ist bei uns im allgemeinen ungebrauchlich, der Statisterte Einblick ins Drehbuch zu gestatten, aber in Ihrem besonderen Fall..."

Also der Stil der Schlosshoffzene gestiel Ihnen nicht — etwas unoriginell vielleicht, meinen Sie, was? Aber gebulden Sie sich, Herr Dentler, wir haben viel schönere Sachen aus Ihrem Studententleben noch auf dem Programm: Eine Mondschneefahrt auf dem Neckar, eine große Mensur mit sehr dramatischem Verlauf, eine Gitarren-Serenade vor dem Fenster unserer entzündenden Frau Stein, also unserer kleinen Kathi, um mit dem Drehbuch zu sprechen — ach, bitte komm doch mal her, Sascha!"

Sascha Stein tritt näher. Herr Sutter macht bekannt "Herr Dentler, der Sprecher unserer jungen Mitarbeiter — Frau Stein."

"Sehr erfreut...," sagt die Schauspielerin gelangweilt. "Sutter, laß doch weitermachen, damit wir es nachher gleich runterspielen können, wenn die Kamera oben ist."

Hanno Dentler sieht der Frau ins Gesicht. Sie ist sehr schön, bezaubernder als er sie je auf der Leinwand sah. Sehr schön und sehr ernst. Wenn die Haare nicht so offensichtlich blond gefärbt wären, wenn man ihr Puder und Schminke herunterwuschte — man könnte sich in der Schönheit dieses Gesichts verirren und nie mehr nach Hause finden, zurück zu Elisabeth Petersen, die Hanno seit vielen Jahren liebt.

"Sascha, Herr Dentler ist mit unserm Drehbuch unzufrieden", sagt der Regisseur, sichtlich bemüht, die schöne Frau als Hilfsgruppe ins Gesicht zu führen.

"Na, und?" fragt die Schauspielerin. "Wer von uns ist das nicht? Das ist doch kein Grund, daß wir hier herumstehen, nicht wahr?"

(Fortf. folgt.)

Kundschau im Bilde

Der Führer in Dessau

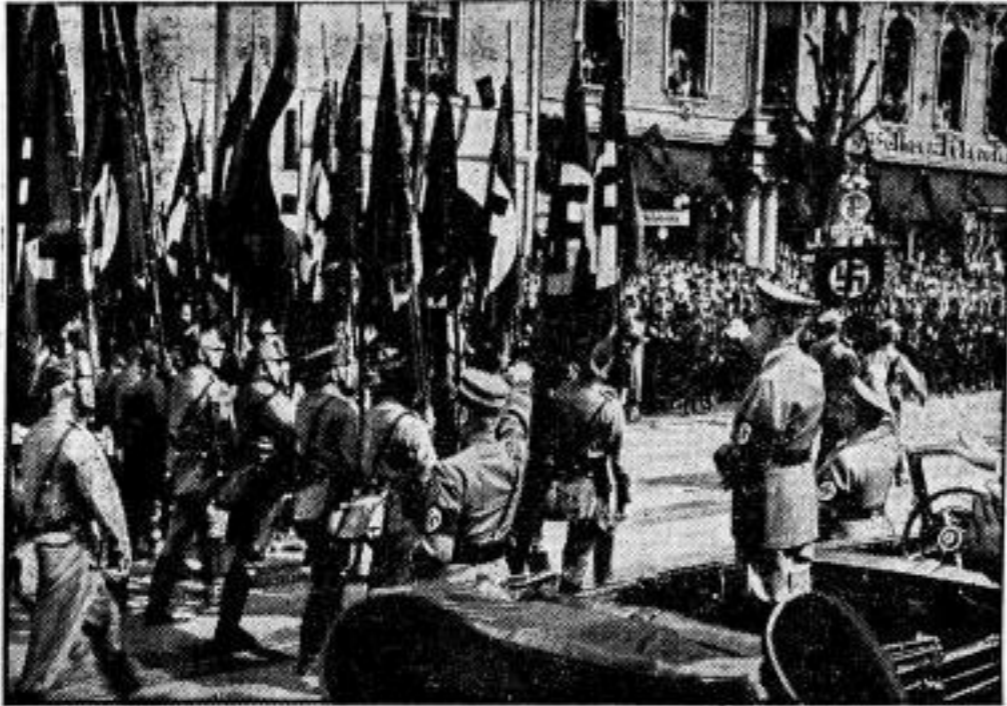
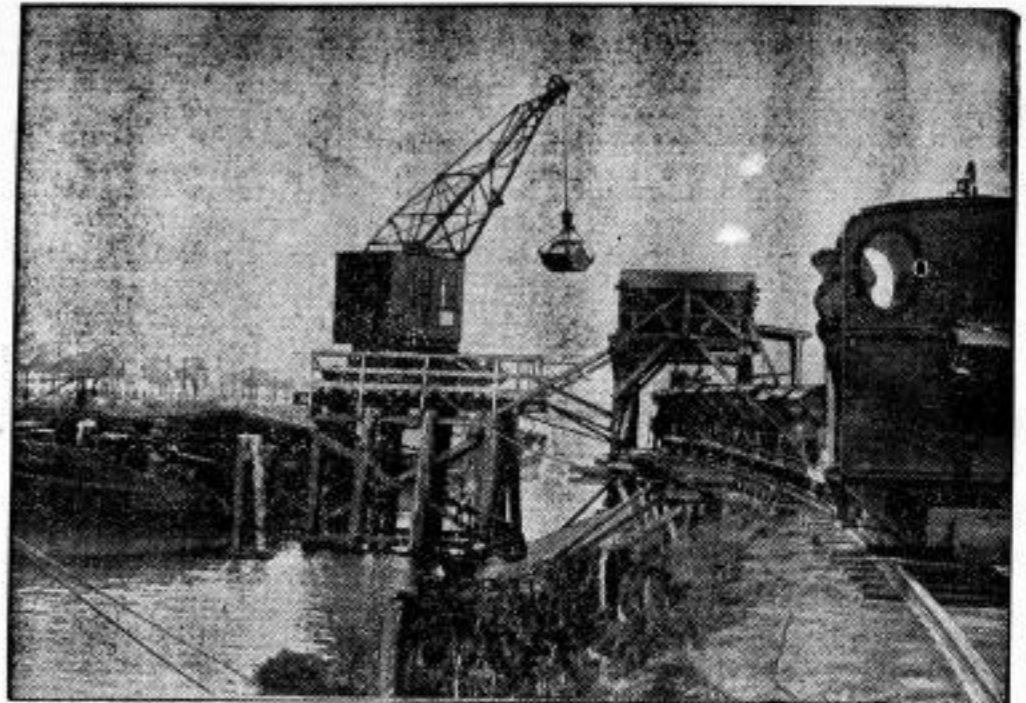


Bild links: Der diesjährige Gantag der NSDAP in Dessau, der durch die Anwesenheit des Führers und die Rede von Dr. Goebbels seine besondere Bedeutung erhielt, fand mit der Einweihung des neuen Dessauer Theaters seinen erhabenden Ausklang. Dr. Führer nimmt den Vorbeimarsch der Formationen der Partei ab. (Presse-Photomontage, Zander-M.)
Bild rechts: Das Ried der Arbeit erfüllt die Baupläne von Hallerleben am Mittelland-Kanal. Bereits Ende 1939 sollen von hier aus die ersten KdF-Wagen ihren Weg ins Reich antreten. Bis dahin ist aber ein ungeheures Stück Arbeit zu leisten, von dem hier ein kleiner Ausschnitt gegeben wird. Riesige Lastkähne haben Baufließ auf dem Mittelland-Kanal herbeigetragen, der jetzt mit Hilfe von Kränen und Feldloren zum Bauplatz geschafft wird. (Weltbild, Zander-M.)

Hier wächst das stolze Werk der Volkswagenfabrik



Aufräumungsarbeiten in der Steiermark



Bild links: Die Bewohner von Trofowitz versuchen ihre Habseligkeiten aus den zerstörten Häusern zu bergen. (Weltbild, Zander-M.) — Bild rechts: In Gdingen traf die Abordnung der Amerika-Slowaken ein, die das Original des Pittsburger Vertrages aus Amerika mitbringen. — Unser Bild zeigt den Empfang der Abordnung, die unter Führung des Präsidenten der Liga der Slowaken, Dr. Pleško, steht. (Atlantik, Zander-M.)

Der Empfang der Abordnung der Amerika-Slowaken in Polen



Italienische-nationalspanische Verbundenheit

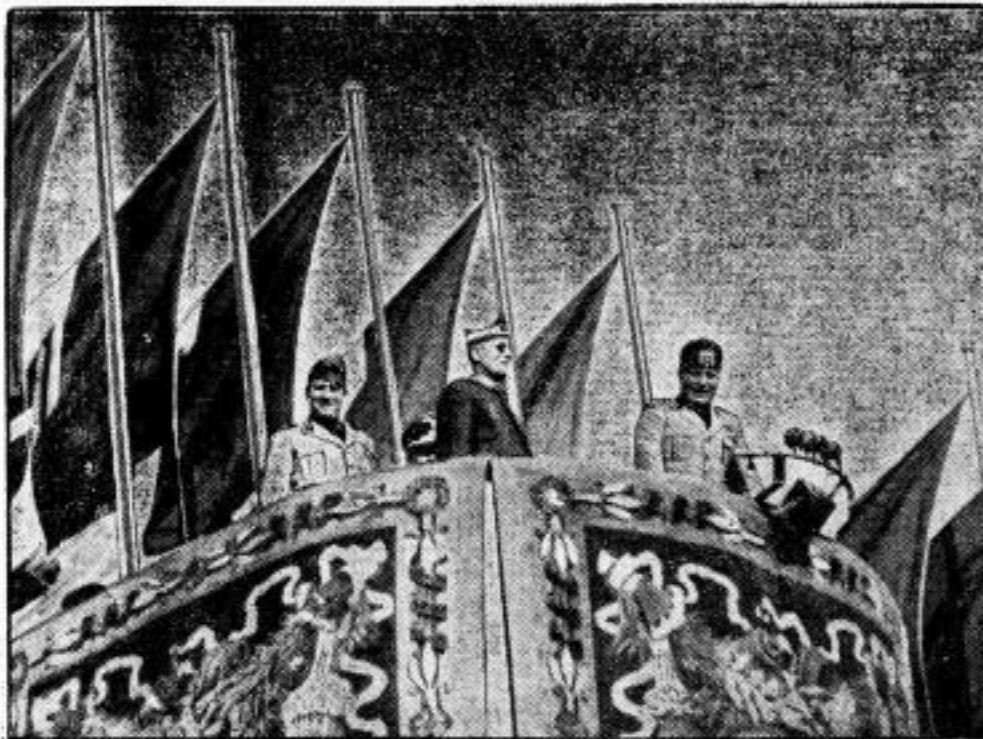
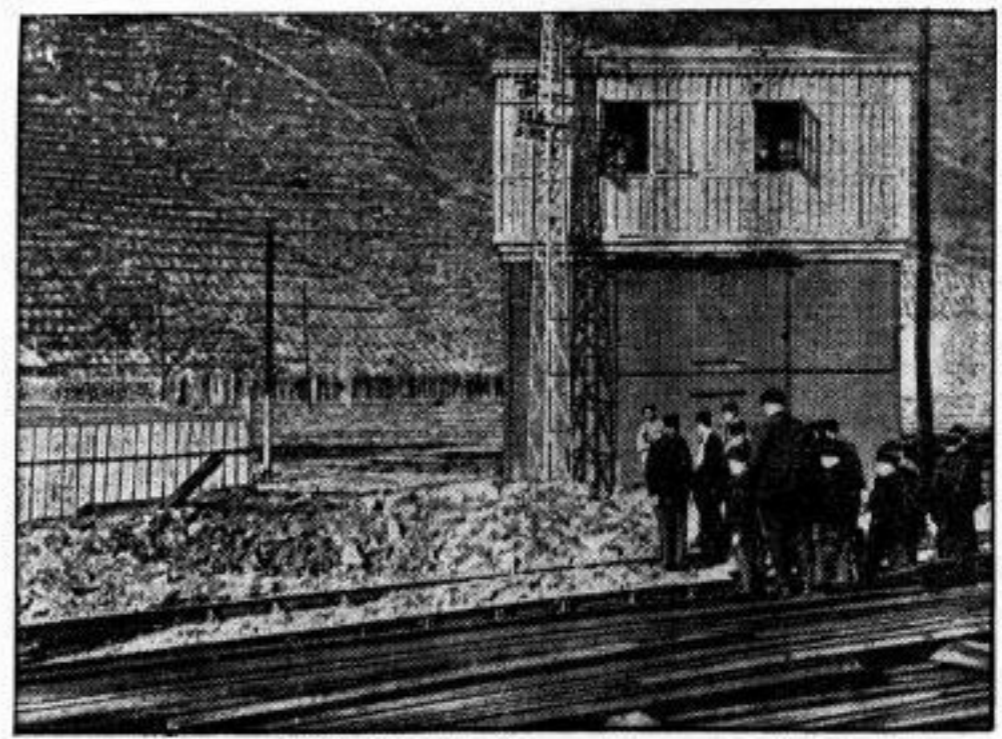


Bild links: Der 12. Tag der faschistischen Ausdehnung, der Tag, an dem der jüngste Jahrgang in die Walisa aufgenommen wird, wurde in diesem Jahre als Tag der Solidarität für das Nationale Spanien in ganz Italien gefeiert. Unser Bild zeigt den Duce auf der Podesttribüne. Weiter links steht General Milan Astruc, den General Franco nach Italien geschickt hatte und der dem Duce und dem italienischen Volk den Dank des Nationalen Spaniens für die solidarische Haltung überbrachte. Ganz links auf dem Bilde der italienische Außenminister, Graf Ciano. (Pressephoto, Zander-M.) — Bild rechts: In der vorigen Woche überflogen mehrere aus Spanien kommende Flugzeuge französisches Gebiet und warfen etwa 10 bis 15 Bomben ab, die auf den Gleisanlagen des Bahnhofs Cerbere einschlugen und drei in der Nähe befindliche Häuser beschädigten. (Atlantik, Zander-M.)

Nationalspanische Bomben auf französische Stadt



Die...
erf...
1,7...
von...
Das...
und...
H...
#...
Eub...
alten...
Som...
da d...
deut...
fried...
schan...
w e h...
Ordn...
dafi...
Wen...
L i b...
Hsch...
Reb...
ber...
Hob...
sam...
gen...
einen...
bern...
halb...
Bilge...
grün...
Gend...
Heller...
die...
etwa...
ginge...
bern...
U...
ein...
raße...
Gew...
Neben...
fallw...
herau...
wehre...
Kust...
Berla...
in ein...
Ye n...
Le h...
Frank...
sind...
gestell...
Zwei...
reichte...
das...
gewor...
eine...
Geld...
Gesch...
Beibe...
dar...
Best...
Flug...
etwa...
Zunf...
dem...
ingen...
gram...
frü...
mehr...
G...
Flug...
Techn...
sich...
100...
Zug...
durch...
Hof...
alsich...